

Aus der Tierklinik für Fortpflanzung
des Fachbereichs Veterinärmedizin
der Freien Universität Berlin

**Der Mangel an tierärztlichem Nachwuchs
in der Nutztiermedizin**

Shortage of Food Supply Veterinarians

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Grades eines
Doktors der Veterinärmedizin
an der Freien Universität Berlin

vorgelegt von
Katja Kostelnik
Tierärztin aus Köln

Berlin 2010

Journal-Nr.: 3407

Gedruckt mit Genehmigung des Fachbereichs Veterinärmedizin
der Freien Universität Berlin

Dekan: Univ.-Prof. Dr. Leo Brunnberg
Erster Gutachter: Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Heuwieser
Zweiter Gutachter: Univ.-Prof. Dr. Johanna Plendl
Dritter Gutachter: Univ.-Prof. Dr. Reinhard Fries

Deskriptoren (nach CAB-Thesaurus):

Veterinarians; Germany; veterinary profession; veterinary education; large animal practice; job specification; gender relations; demography

Tag der Promotion: 24.11.2010

Bibliografische Information der *Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

ISBN: 978-3-86664-885-2

Zugl.: Berlin, Freie Univ., Diss., 2010

Dissertation, Freie Universität Berlin

D 188

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, des Nachdruckes und der Vervielfältigung des Buches, oder Teilen daraus, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Warenbezeichnungen, usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürfen.

This document is protected by copyright law.

No part of this document may be reproduced in any form by any means without prior written authorization of the publisher.

Alle Rechte vorbehalten | all rights reserved

© Mensch und Buch Verlag 2010

Choriner Str. 85 - 10119 Berlin

verlag@menschundbuch.de – www.menschundbuch.de

Meiner Familie

Inhaltsverzeichnis

INHALTSVERZEICHNIS	1
1 EINLEITUNG	1
2 PUBLIKATION I: DIE TIERMEDIZIN IM WANDEL – NACHWUCHSMANGEL IN DER NUTZTIERMEDIZIN (DEUT TIERAERZTL WOCH 2009 (12), 116; 412–420)	5
2.1 Zusammenfassung	5
2.2 Summary	5
2.3 Schlüsselwörter/Keywords	5
2.4 Einleitung	6
2.5 Die Feminisierung der Tiermedizin	7
2.6 Das Fehlen des männlichen Nachwuchses	7
2.7 Feminisierung und Status	8
2.8 Berufsbild und Berufsimago der Tiermedizin	8
2.8.1 Berufsbild	9
2.8.2 Berufsimago	10
2.9 Studienmotive	10
2.9.1 Der Unterschied zwischen den Geschlechtern	11
2.10 Einflüsse auf die Wahl eines Tätigkeitsfeldes innerhalb der Tiermedizin	11
2.10.1 Herkunft.....	12
2.10.2 Haustiere	12
2.10.3 Einstellung zum Tierschutz	13
2.10.4 Vorbild „Tierarzt“	13
2.10.5 Externe Faktoren.....	13
2.11 Nutztier versus Kleintier und die Frage des Geschlechts	14
2.11.1 Die Situation in Deutschland	15
2.12 Beeinflussende Faktoren für die Wahl des Tätigkeitsbereichs	15
2.13 Der berufliche Reifungsprozess	17
2.14 Die Realität in Deutschland	18
2.15 Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern	18
2.15.1 Geschlechtsspezifisch oder geschlechterkonstruiert	19
2.16 Verbesserung des Images	19
2.17 Bestehende Praxisstrukturen	20
2.18 Verantwortlichkeiten der Ausbildungsstätten	20

2.19 Schlussfolgerungen	21
2.20 Literaturverzeichnis	21
3 PUBLIKATION II: DIE FEMINISIERUNG DER TIERMEDIZIN UND DER NACHWUCHSMANGEL IN DER NUTZTIERPRAXIS (TIERAERZTL PRAX (G) 3/2010: 156 - 164)	25
3.1 Zusammenfassung.....	25
3.2 Summary	25
3.3 Schlüsselwörter/Keywords.....	26
3.4 Einleitung	26
3.5 Material und Methode.....	27
3.5.1 Durchführung der Befragung und Zielgruppe	27
3.5.2 Inhalt des Fragebogens	28
3.5.3 Datenanalyse	28
3.6 Ergebnisse	28
3.6.1 Grundgesamtheit und Rücklauf	28
3.6.2 Demographische Daten	29
3.6.3 Haustiere	29
3.6.4 Praktikum und Ausbildung	30
3.6.5 Motive für die Berufswahl.....	30
3.6.6 Die Wahl des Tätigkeitsfeldes innerhalb der Tiermedizin.....	30
3.6.8 Einfluss durch Herkunft.....	31
3.6.9 Einfluss durch Haustiere	32
3.6.10 Einfluss durch Geschlecht.....	33
3.6.11 Das Prestige der Nutztierpraxis	34
3.7 Diskussion	34
3.7.1 Das Fehlen des männlichen Nachwuchses	34
3.7.2 Motive für die Berufswahl.....	35
3.7.3 Die Wahl des Tätigkeitsfeldes nach dem Studium	36
3.7.4 Die Einstellung zum Tierschutz.....	38
3.7.5 Die Attraktivität der Nutztierpraxis.....	38
3.8 Fazit für die Praxis.....	39
3.9 Literaturverzeichnis	40
4 PUBLIKATION III: VORSTELLUNGEN VON STUDIERENDEN DER TIERMEDIZIN UND DIE BERUFLICHE REALITÄT (TIERAERZTL PRAX (G) 4/2010: 209 - 218).....	42
4.1 Zusammenfassung.....	42
4.2 Summary	42
4.3 Schlüsselwörter/Keywords.....	43
4.4 Einleitung	43
4.5 Material und Methode.....	45
4.5.1 Durchführung der Befragung und Zielgruppen	45
4.5.2 Datenanalyse	46

4.6 Ergebnisse	46
4.6.1 Grundgesamtheit und Rücklauf	46
4.6.2 Das Tätigkeitsfeld.....	47
4.6.3 Vorlieben und Anforderungen der Studierenden	48
4.6.4 Formale Anforderungen an den Beruf	48
4.6.5 Inhaltliche Anforderungen an den Beruf	49
4.6.6 Aspekte der persönlichen Lebensgestaltung	49
4.6.7 Vorstellungen der Studierenden versus Realität der Assistenztierärzte/innen	49
4.7 Diskussion	51
4.7.1 Anforderungen der Studierenden an einen Arbeitsplatz.....	52
4.7.2 Verbraucherschutz und Tierschutz	54
4.7.3 Gedanken an die Zukunft.....	55
4.7.4 Akzeptanz von Frauen	55
4.8 Schlussfolgerungen	56
4.9 Literaturverzeichnis	56
5 DISKUSSION	58
5.1 Berufswahl und Wahl des Tätigkeitsfeldes	58
5.2 Attraktivität des Berufs	60
5.3 Arbeitszeiten und Verdienstmöglichkeiten	60
5.4 Vereinbarkeit von Familie und Beruf	61
5.5 Fazit	62
6 ZUSAMMENFASSUNG – DER MANGEL AN TIERÄRZTLICHEM NACHWUCHS IN DER NUTZTIERMEDIZIN	63
7 SUMMARY – SHORTAGE OF FOOD SUPPLY VETERINARIANS	65
8 LITERATURVERZEICHNIS FÜR EINLEITUNG UND DISKUSSION	67
9 PUBLIKATIONSVERZEICHNIS	69
DANKSAGUNG	70
SELBSTSTÄNDIGKEITSERKLÄRUNG	72

1 Einleitung

Seit Jahren sinkt in Deutschland die Zahl der Absolventen/innen, die nach dem Studium in der Nutztierpraxis tätig werden. Insbesondere in ländlichen Gegenden fehlt der tierärztliche Nachwuchs (Kolle, 2008). Der Trend, weg von der Nutztierpraxis und hin zur Kleintierpraxis, ist nicht auf Deutschland beschränkt, sondern wird auch in der internationalen Fachliteratur, insbesondere in Australien, Kanada und den USA, beschrieben. Auch hier sowie in verschiedenen anderen europäischen Ländern, ist die Zahl derer, die nach dem Studium in der Nutztierpraxis tätig werden, in den letzten Jahren stetig gesunken (Elmore, 2003; Gwinner et al., 2006a; Jelinski et al., 2008; Kolle, 2008). Der Nachwuchsmangel in der Nutztierpraxis ist ein bekanntes, wenn auch in Deutschland bislang wissenschaftlich wenig untersuchtes Phänomen. Ein konkreter Bedarf an Nachwuchs im Nutztierbereich wurde bis heute noch nicht ermittelt. Über die Ursachen für den Mangel an tierärztlichem Nachwuchs wurde bereits viel spekuliert. Es gibt jedoch in Deutschland bis heute keine aussagekräftigen Daten aus wissenschaftlichen Erhebungen zu dieser Thematik. Als mögliche Ursachen für den Nachwuchsmangel werden vor allem der gestiegene Frauenanteil unter den Studierenden, das schlechte Image der Nutztierpraxis und ein verändertes Berufsbild diskutiert (Smith, 2006). Das Berufsbild des Tierarztes hat im vergangenen Jahrzehnt einen Wandel erfahren, nicht nur in Deutschland, sondern weltweit (Jones, 2000; Koolmees, 2000; Heath, 2002; Lofstedt, 2003; Smith, 2006; Surdez et al., 2007). Das traditionelle Bild des Nutztierarztes war einst das des Praktikers, der kleine bäuerliche Betriebe und Viehhalter betreute. Heute ist an dessen Stelle der medizinisch bewandte Bestandsmanager getreten, der überwiegend große Produktionseinheiten verwaltet und sich sowohl um das Herden- als auch um das Gesundheitsmanagement kümmert (Buss et al., 2006). Gleichzeitig hat sich in der Gesellschaft die Einstellung zum Tier verändert. Hunde und Katzen rücken heute immer mehr in die Rolle von Familienmitgliedern, so dass eine Expansion der kurativen Kleintierpraxis stattgefunden hat (Allmendinger et al., 2003; Tyler und Larson, 2006).

Parallel zu dieser Entwicklung hat der Studiengang Tiermedizin in den letzten 15 Jahren einen bedeutenden Anstieg an weiblichen Studienanfängern erfahren. Während es bis Anfang der 80er Jahre in dem vormals von Männern dominierten Studiengang lediglich eine numerische Ausdehnung der Studierenden gegeben hat, begann in der Mitte der 80er die Umkehrung des Geschlechterverhältnisses (Maurer, 1997). Im Wintersemester 2007/2008 waren 84,5 % der Tiermedizinistudierenden Frauen. Auch im Wintersemester 2009/2010 sind 85,1 % der Studierenden im 1. Fachsemester weiblich (Statistisches Bundesamt, 2010). Der progressive Anstieg des Frauenanteils wird als Feminisierung bezeichnet und findet nicht nur in der Tiermedizin, sondern auch in anderen Bereichen universitärer Disziplinen, wie z.B. der Psychologie, statt (Dettmer et al., 1999; Statistisches

Bundesamt, 2007). Während dieser Trend in der Tiermedizin zu einer Umkehr des Geschlechterverhältnisses geführt hat, fand in der Humanmedizin bisher keine Feminisierung statt. Der Frauenanteil lag dort in den letzten Jahren konstant bei rund 60 % und beträgt auch im Wintersemester 2009/2010 62,5 % (Bestmann et al., 2003; Statistisches Bundesamt, 2010). Von den insgesamt 5.764 Bewerbungen um einen Studienplatz für Tiermedizin im Wintersemester 2007/2008 kamen nur 894 (15,5 %) von männlichen Abiturienten (Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen, 2008). Häufig wird davon ausgegangen, dass in der Feminisierung des Berufsstandes die Ursache für den Mangel an tierärztlichem Nachwuchs in der Nutztiermedizin liegt. Doch allein die Tatsache des zeitgleichen Auftretens dieser Phänomene reicht nicht aus, um sie miteinander kausal in Beziehung zu setzen.

Internationale Studien haben gezeigt, dass es verschiedene Einflussfaktoren auf die Wahl des Tätigkeitsbereiches bei Studienabsolventen/innen gibt. Vor allem die Herkunft der Studierenden, die Tiere, mit denen sie aufgewachsen sind und das Geschlecht gehören zu den stärksten beeinflussenden Faktoren auf die Wahl eines Tätigkeitsbereiches im Anschluss an das Studium (Jelinski et al., 2008). Aber auch die Einstellung zum Tierschutz und zur Tierhaltung sowie Gedanken über die Vereinbarkeit von Familie und Beruf spielen eine wichtige Rolle. Darüber hinaus hat sich gezeigt, dass sowohl das Prestige des Berufs, als auch das Berufsbild nachdrücklich auf die Studierenden einwirken (Serpell, 2005; Gwinner et al., 2006a; Tyler et al., 2006; Narver, 2007). Die Entwicklung des Geschlechterverhältnisses in der Tiermedizin legt die Vermutung nahe, dass Männer und Frauen ihre Berufswahl aufgrund unterschiedlicher Motivationen treffen. Vor allem das Berufsbild dürfte ein wesentlicher Faktor sein, der für das Ausbleiben des männlichen tierärztlichen Nachwuchses verantwortlich ist. Der erste Schritt der vorliegenden Arbeit war, die international gewonnenen Forschungsergebnisse eingehend zu betrachten. Die wichtigsten Erkenntnisse meiner ausführlichen Literaturrecherche habe ich in einer Literaturübersicht zusammengefasst und diskutiert und an folgender Stelle veröffentlicht:

Kostelnik K, Heuwieser W (2009): Die Tiermedizin im Wandel – Nachwuchsmangel in der Nutztiermedizin, Deutsche tierärztliche Wochenschrift 12: 412 - 420

Um herauszufinden, ob die international gewonnenen Erkenntnisse auch für deutsche Studierende zutreffend sind, habe ich im Wintersemester 2007/2008 zeitgleich zwei wissenschaftliche Untersuchungen mittels Fragebogen durchgeführt. Die Ergebnisse der ersten Untersuchung werden in einem Artikel an folgender Stelle im Juni 2010 veröffentlicht:

Kostelnik K, Lotz F, Sötje L, Heuwieser W. Die Feminisierung der Tiermedizin und der Nachwuchsmangel in der Nutztierpraxis. Tierärztliche Praxis 3/2010; 38 (G): 156 - 164

In dieser Untersuchung wurden insgesamt 1.498 Studierende des ersten und neunten Semesters aller deutschen Ausbildungsstätten befragt. Sie sollten Angaben hinsichtlich ihrer Berufsmotive machen, darüber in welchem Bereich der Tiermedizin sie nach ihrem Abschluss tätig werden wollen und welche Einflüsse für diese Wahl für sie von entscheidender Bedeutung gewesen sind. Darüber hinaus wurde mit dem Fragebogen erfasst, welches das vorherrschende Berufsbild unter den Studierenden ist und welche Anforderungen Studierende an ein späteres Tätigkeitsfeld stellen. Ebenso sollten die Studierenden Angaben zu ihrer persönlichen Lebensgestaltung machen. Ziel dieser Untersuchung war es zu klären, welche Motive der Berufswahl junger Menschen heute zugrunde liegen, für welchen Bereich der Tiermedizin sie sich interessieren und ob weibliche und männliche Studierende ihre Berufswahl und das Tätigkeitsfeld nach dem Studium aufgrund geschlechtsspezifischer Interessen und unterschiedlicher Einflüsse treffen. Des Weiteren habe ich Faktoren untersucht, die die Wahl des Tätigkeitsfeldes innerhalb der Tiermedizin maßgeblich beeinflusst haben.

In der zeitgleich durchgeführten zweiten Untersuchung habe ich Abweichungen bzw. Übereinstimmungen zwischen dem unter Studierenden vorherrschenden Berufsbild und der Realität des Berufsalltags von Assistenztierärzten/innen untersucht. Um einen Abgleich zwischen den Vorstellungen der Studierenden und der Realität der Assistenztierärzte/innen durchführen zu können, habe ich eine zweite Untersuchung unter Praxisassistenten/innen durchgeführt und anschließend die Angaben der Assistenztierärzten/innen mit den Vorstellungen der Studierenden bezüglich des Berufsalltags in Kleintier- und Nutztierpraxis verglichen. Hierfür habe ich Assistenztierärzte/innen mit mehrjähriger Berufserfahrung zu ihrem Berufsalltag befragt. Die Ergebnisse der zweiten Untersuchung sind im August in folgender Veröffentlichung 2010 zu finden:

Kostelnik K, Lotz F, Sötje L, Heuwieser W. Vorstellungen von Studierenden der Tiermedizin und die berufliche Realität. Tierärztliche Praxis 4/2010; 38 (G): 209 - 218

Zur Erstellung der Fragebögen habe ich folgende Arbeitshypothesen formuliert und durch die Auswertung geprüft:

1. Studierende, die in einer ländlichen Gegend aufgewachsen sind, werden mit größerer Wahrscheinlichkeit in die Nutztierpraxis gehen als Studierende, die in der Stadt aufgewachsen sind.
2. Die Erfahrungen, die Studierende während ihrer Kindheit und Jugend mit Tieren gemacht haben, sind prägend für die Wahl des Tätigkeitsfeldes innerhalb der Tiermedizin.

3. Nur ein kleiner Teil der Studierenden sammelt vor dem Studium Erfahrungen mit wirtschaftlichen Nutztieren.
4. Für die Studierenden hat die Nutztierpraxis eine geringe Attraktivität.
5. Studierende haben bereits während des Studiums nur geringes Interesse an der Nutztierpraxis.
6. Die Vorstellungen der Studierenden über die Nutztierpraxis stimmen nicht mit der Realität im Berufsalltag der Praktiker überein.

Aufgrund des enormen Interesses der Landesorganisation habe ich bereits eine weitere zusammenfassende Publikation beim Deutschen Tierärzteblatt eingereicht. Diese wird dort voraussichtlich im August 2010 unter folgendem Titel erscheinen:

Kostelnik K, Heuwieser W (2010): Nachwuchsmangel in der Nutztiermedizin – Tierärztliche Vorstellungen über Beruf und Freizeit. Deutsches Tierärzteblatt, 8/2010

Weiterhin habe ich auf dem 25. Deutschen Tierärztag in Saarbrücken im Oktober 2009 (invited speaker) einen Vortrag mit dem Titel „Nachwuchsmangel in der Nutztiermedizin“ im Rahmen des Arbeitskreises 4, Perspektiven Nutztierpraxis gehalten (siehe Einladung der BTK, August 2009). Um Redundanzen zu vermeiden, verzichte ich an dieser Stelle darauf, die beiden letzten Publikationen aufzuführen.

2 Publikation I: Die Tiermedizin im Wandel – Nachwuchsmangel in der Nutztiermedizin (Deut Tieraerztl Woch 2009 (12), 116; 412–420)

2.1 Zusammenfassung

Die Tiermedizin, früher ein von Männern dominiertes Berufsfeld, hat einen bedeutenden Anstieg an weiblichen Studienanfängern erfahren. Heute sind über 85 % der Tiermedizinstudierenden Frauen. Gleichzeitig sinkt die Zahl der Absolventen, die sich für eine Karriere in der Nutztiermedizin entscheiden. Immer mehr Praktiker, vor allem in ländlichen Gegenden, beklagen den Mangel an tierärztlichem Nachwuchs. Sowohl die Feminisierung als auch der Nutztierärztemangel stellen ein international auftretendes Phänomen dar. In der tiermedizinischen Praxis und der wissenschaftlichen Fachliteratur wird daher seit Jahren diskutiert, ob ein Zusammenhang zwischen den beiden Trends besteht. Vor allem in Australien, Kanada und den USA wurden umfangreiche Untersuchungen zu dem Thema durchgeführt. Die vorhandenen Daten wurden im vorliegenden Artikel miteinander verglichen und diskutiert.

2.2 Summary

Veterinary medicine, previously a male-dominated profession, has experienced a significant increase in the number of women applying for veterinary colleges. Today approximately 85% of veterinary students are female. Parallel to this development there has been a decline in the number of graduates entering food supply veterinary medicine careers. More and more food animal veterinarians, foremost in rural areas, are complaining about their problems to recruit young professionals for their practice. Feminization as well as the shortage of food animal veterinarians is an international phenomenon. In veterinary practice and scientific literature it has been discussed if these two trends are related. Extensive research has been conducted about this subject, mainly in Australia, Canada and the USA. In this article the existing data have been compared and discussed.

2.3 Schlüsselwörter/Keywords

Feminisierung/feminization, veterinärmedizinische Ausbildung/veterinary education, Demographie/demography, Studierende/students, Berufsbild/occupational image

2.4 Einleitung

Das Berufsbild des Tierarztes unterliegt einer bedeutenden Veränderung nicht nur in Deutschland, sondern weltweit (Jones, 2000; Koolmees, 2000; Heath, 2002; Lofstedt, 2003; Smith, 2006; Surdez et al., 2007). Das traditionelle Bild war einst das des Praktikers, der kleine bäuerliche Betriebe und Viehhalter betreute. Heute ist an dessen Stelle der medizinisch bewandte Bestandsmanager getreten, der überwiegend große Produktionseinheiten verwaltet und sich sowohl um das Herden- als auch um das Gesundheitsmanagement kümmert (Buss et al., 2006). Gleichzeitig hat sich in der Gesellschaft die Einstellung zum Tier verändert. Hunde und Katzen rücken heute immer mehr in die Rolle von Familienmitgliedern, so dass eine Expansion der kurativen Kleintierpraxis stattgefunden hat (Allmendinger et al., 2003; Tyler et al., 2006). Der Trend, weg von der Nutztierpraxis und hin zur Kleintierpraxis, ist nicht auf Deutschland beschränkt, sondern wird in der internationalen Fachliteratur, insbesondere in Australien, Kanada und den USA, beschrieben (Elmore, 2003; Gwinner et al., 2006a; Jelinski et al., 2008; Kolle, 2008). Parallel zu diesen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen hat sich auch das Geschlechterverhältnis der Studierenden an den tiermedizinischen Fakultäten gewandelt (Heath, 1996d; Buss, 2000; Slater und Slater, 2000). Der vormals von Männern dominierte Studiengang Tiermedizin durchlief in Deutschland während der 80er und 90er Jahre eine Entwicklung zu einem Studienfach, in dem der Frauenanteil überproportional anstieg. Während es bis Anfang der 80er Jahre lediglich eine numerische Ausdehnung der Studierenden gegeben hat, begann in der Mitte der 80er die Umkehrung des Geschlechterverhältnisses (Maurer, 1997). Seit dem ist ein steter Rückgang an männlichen Bewerbern zu verzeichnen. Heute sind von den Bewerbern für einen Studienplatz im Studiengang Tiermedizin in Deutschland 84,5 % weiblich (Stand Wintersemester 2007/08). Dasselbe Geschlechterverhältnis spiegelt sich auch aktuell an den deutschen tiermedizinischen Fakultäten wieder (Allmendinger et al., 2003; Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen, persönliche Mitteilung, 2008). Dieses Phänomen wird als Feminisierung bezeichnet und findet nicht nur in der Tiermedizin, sondern auch in anderen Bereichen universitärer Disziplinen statt (Dettmer et al., 1999; Bestmann et al., 2003; Statistisches Bundesamt, 2007).

Im Falle der Tiermedizin wird die Feminisierung häufig im Zusammenhang mit einer anderen Entwicklung der letzten Jahre, dem Nachwuchsmangel in der Nutztierpraxis, diskutiert. Aussagekräftige Daten aus Deutschland gibt es dazu bisher keine. Jedoch werden die Klagen von Praktikern über Schwierigkeiten, freie Assistenzstellen zu besetzen oder Nachfolger zu finden, immer lauter. Die Vermutung liegt nahe, dass zwischen diesen beiden Entwicklungen ein Zusammenhang besteht. Doch allein die Tatsache des zeitgleichen Auftretens dieser Phänomene reicht nicht aus, um sie miteinander in Beziehung zu setzen.

Häufig wird davon ausgegangen, dass in der Feminisierung des Berufsstandes die Ursache für den Mangel an tierärztlichem Nachwuchs in der Nutztiermedizin liegt. Gegenstand dieses Artikels ist, die möglichen Gründe für den Nachwuchsmangel in der Nutztiermedizin und die Auswirkungen der Feminisierung auf den Berufsstand unter Einbeziehung der internationalen Fachliteratur zu diskutieren.

2.5 Die Feminisierung der Tiermedizin

Seit Beginn der 80er Jahre ist der Anteil weiblicher Studierender an deutschen Hochschulen insgesamt kontinuierlich gestiegen. Gleichartig dazu ist der Anteil an weiblichen Studierenden in der Tiermedizin angestiegen. Während dieser Trend in der Tiermedizin zu einer Umkehr des Geschlechterverhältnisses geführt hat, hat bei den Kollegen in der Humanmedizin bisher keine Feminisierung stattgefunden. Der Frauenanteil liegt dort bei etwa 60 % (Bestmann et al., 2003; Statistisches Bundesamt, 2008). Aus dem Vergleich von Human- und Tiermedizin ergibt sich die Frage, warum es diese Entwicklung in der Tiermedizin gegeben hat. Offenbar führen ein verändertes Berufsbild und Image dazu, dass heute insbesondere Frauen den Beruf Tierarzt ergreifen wollen. Bei der Frage nach der Ursache werden die heute ausbleibende Diskriminierung aufgrund des Geschlechtes und der stetige Anstieg von weiblichen Vorbildern beschrieben (Slater et al., 2000). Durch die Weiterentwicklung von Medikamenten und technischen Möglichkeiten, zum Beispiel zur Ruhigstellung von Tieren, sind Frauen heute dazu in der Lage, Körperkraft betreffende Nachteile gegenüber Männern auszugleichen. Dies könnte dazu geführt haben, dass sich Frauen mehr und mehr in der Lage fühlen, eine Karriere in der einstigen Männerdomäne einzuschlagen (Miller, 1998).

2.6 Das Fehlen des männlichen Nachwuchses

Bei einem Anteil von 15,5 % männlicher Bewerber um einen Studienplatz im Wintersemester 2007/08 stellt sich die Frage, warum heutzutage nicht mehr Männer den vormalig von Männern dominierten Beruf ergreifen wollen. Der Abfall des Interesses der Männer an der Tiermedizin wird in der amerikanischen Literatur unterschiedlichen Faktoren zugeschrieben. Zum einen wird vermutet, dass Männer weniger gewillt sind einen Beruf mit niedrigem beziehungsweise unverhältnismäßigem Einkommen zu ergreifen. Der Verlust der Autonomie des Berufs durch den wachsenden Anteil an angestellten Tiermedizinern ist ein weiterer Trend, der ihn für Männer unattraktiver macht. Des Weiteren gibt es einen „trend effect“. Der aktuell hohe Anteil an Frauen in Studium und Beruf wirkt abschreckend auf Männer, weil er das Image der Profession verändert (Smith, 2002).

Die Frage, ob die stagnierenden Einkommen ein Grund für das Wegbleiben des männlichen Nachwuchses sind oder ob das Einkommen aufgrund des hohen Frauenanteils stagniert, wird auch im Zusammenhang mit dem Berufsimagen diskutiert. Sowohl das Image als auch das Einkommen spielen vor allem bei der Berufswahl von Männern eine wichtige Rolle. Die Frustration über ein zu geringes Einkommen stellte für australische Praktiker einen der wichtigsten Gründe dar, den Tätigkeitsbereich zu wechseln und trug einen großen Anteil zur negativen Einstellung der Befragten zum tierärztlichen Beruf bei (Heath, 2007b). Das Beispiel der Pharmazie zeigt, welchen Einfluss die Entwicklung der Einkommen in dieser Berufssparte genommen hat. Dort wurden vermehrt Frauen als einen geringeren Lohn akzeptierende Arbeitskräfte eingestellt, wodurch das gesamte Gehaltsniveau abgesunken ist. Dies begünstigte, zusammen mit der Reduktion von unabhängigen Apotheken, den Prozess der Feminisierung in diesem Berufszweig (Miller, 1998).

2.7 Feminisierung und Status

Bei der Untersuchung von Geschlechterverhältnissen im Beruf und deren Auswirkungen genügt es nicht, den Anteil von Männern und Frauen einander gegenüber zu stellen. Es müssen ebenso andere maßgebliche Faktoren in eine Analyse mit einbezogen werden, um eine ganzheitliche Betrachtung der Situation zu gewährleisten (Surdez et al., 2007). Ursache und Wirkung eines veränderten Frauenanteils und die damit verbundene Statusänderung werden in den einzelnen universitären Disziplinen unterschiedlich diskutiert und oftmals fälschlicherweise vertauscht. Mehrheitlich wird befürchtet, dass ein überproportional hoher Frauenanteil zu einer Statusminderung und Entwertung der Profession führen. Geschichte und Gegenwart juristischer Berufe zeigen jedoch, dass diese Entwicklung hier umgekehrt verlaufen ist. Frauen erhalten besonders dort eine Chance beruflich Fuß zu fassen, wo Männer einen Beruf verlassen, weil andere Alternativen für sie attraktiver geworden sind. Nach dieser Erklärung aus der Soziologie hat ein Prestigeverlust also bereits vor dem Anstieg des Frauenanteils stattgefunden (Wetterer, 1999).

2.8 Berufsbild und Berufsimagen der Tiermedizin

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sorgten steigende Anforderungen an die Tierheilkunde für die Reform des bis dahin von Laien praktizierten Handwerks. Die Ursachen für diese Entwicklung lagen vor allem in der zunehmenden Bedeutung von Tierhaltung, landwirtschaftlichen Erzeugnissen und der Sicherung der Gesundheit, Einsatzfähigkeit und ausreichenden Produktion von Pferden. Diese stellten die wichtigsten Transport- und Einsatzmittel der militärischen Armeen dar. Auch die Verhinderung der Einschleppung und Verbreitung von Tierseuchen, wie der Rinderpest oder der Maul- und Klauenseuche, gewann

zunehmend an Bedeutung. Somit begann sowohl die Anerkennung als auch die Schaffung eines auf wissenschaftlichen Grundlagen basierenden Berufs (Deutrich, 1990). Der Ursprung des tierärztlichen Berufs liegt in der Großtier- bzw. Nutztiermedizin. Das heutige Berufsbild wird jedoch überwiegend durch den Kleintiersektor geprägt. Verschiedene Faktoren haben dazu beigetragen, dass dieser über die vergangenen Jahre zu einem Hauptteil der Tiermedizin geworden ist. Auf der einen Seite hat ein Großteil der Bevölkerung den Kontakt zu den Lebensmittelproduzenten wie Landwirten und Bauern verloren, da immer mehr Menschen in den Städten leben. Zusätzlich führen der stetig größer werdende Wettbewerb zwischen den Lebensmittelproduzenten und die Weiterentwicklung der technischen Möglichkeiten dazu, dass die Nutztierindustrie einem beständigen Optimierungsprozess unterliegt. So verschwinden die individuellen Kleinproduzenten immer mehr zu Gunsten von großen Produktionseinheiten, die meist in geräumiger Entfernung zu bevölkerungsdichten Gebieten liegen (Buss et al., 2006). Auf der anderen Seite werden die eigenen Haustiere heute weitgehend als Familienmitglieder angesehen. So ist das weit verbreitete und gemeinhin sichtbare Bild des Tierarztes das eines fürsorglichen und mitfühlenden Doktors für einen Familienangehörigen (Tyler et al., 2006).

2.8.1 Berufsbild

In einer aktuellen Studie der Universität von Helsinki wurden sowohl Bewerber/innen um einen Studienplatz in der Tiermedizin (n = 238, 218 Frauen, 20 Männer) als auch Abiturenten/innen (n = 48) zu ihren Berufsmotiven und dem Image des Berufs befragt. Ziel der Studie war es, einen Eindruck von dem vorherrschenden Berufsbild bei jungen, an der Tiermedizin interessierten Menschen zu erhalten (Ruohoniemi, 2007). Die Ergebnisse der Befragung zeigen, dass die Tiermedizin mehrheitlich als ein Tätigkeitsfeld gesehen wird, welches für Frauen besser geeignet ist als für Männer. Vor allem die Abiturenten/innen stimmten der Aussage zu (58,3 %), dass das Bild eines weiblichen Tiermedizinstudenten „leichter zu akzeptieren sei“, als das eines männlichen. Beide Gruppen waren sich in der Aussage einig, dass aufgrund des hohen Grades der Feminisierung Männer ein geringeres Interesse für eine Karriere in diesem Beruf zeigten. Darüber hinaus wurde der tierärztliche Beruf gegenüber der Humanmedizin mit einem geringeren Einkommen und geringerem Status assoziiert (Ruohoniemi, 2007).

Es wird sich herausstellen, inwieweit sich ein erhöhter Anteil von Tiermedizinerinnen auf das Berufsbild langfristig auswirkt. In einer Befragung von Studierenden zeigten sich bei der Definition eines erfolgreichen Tierarztes signifikante Unterschiede zwischen den Geschlechtern (n = 428, 70,9 % Frauen). Vor allem die interpersonalen Fähigkeiten wie „Kommunikationsfähigkeit“ und „effektives Verhältnis zu Patientenbesitzern, Angestellten und anderen Tierärzten“ bewerteten weibliche Studierende durchgängig als wichtiger als ihre

männlichen Kommilitonen. Angemessenes ethisches Urteilsvermögen und Verhalten wurden ebenfalls als wichtige Merkmale genannt (Kogan et al., 2004). Wenn Frauen und Männer unterschiedliche Schwerpunkte auf die Ausübung ihres Berufs legen und unterschiedlich an Themen wie Tierschutz und Tierhaltung herantreten – wie in den Sozialwissenschaften und der Psychologie postuliert – wird die Feminisierung Auswirkungen auf Berufsbild und Berufsimagen haben (Narver, 2007).

2.8.2 Berufsimagen

Der ursprünglich aus der Sozialforschung stammende Terminus „Image“ beschreibt ein gefühlsbetontes und über den Bereich des Visuellen hinausgehendes Vorstellungsbild über einen bestimmten Meinungsgegenstand. Es entsteht teils bewusst, teils unbewusst und setzt sich sowohl aus positiven als auch negativen Assoziationen zusammen. Der Begriff ist eng verknüpft mit dem „Status“, steht für ein gewisses soziales Ansehen und bezieht die Wertschätzung seitens der Gesellschaft mit ein (Brockhaus, 2005-2009).

Bezüglich des Berufsimagen wählten nur knapp 20 % von 103 befragten australischen Studierenden den Tierarzt unter die ersten drei von zehn aufgeführten Berufen. Ärzte und Juristen führten diese Rangliste an (Heath, 1996b). Die aufgeführten Erkenntnisse werfen die Frage auf, wie wichtig Berufsbild und Berufsimagen für die Berufswahl tatsächlich sind. Die Entwicklung des Geschlechterverhältnisses legt die Vermutung nahe, dass Männer und Frauen ihre Berufswahl aufgrund unterschiedlicher Motivationen treffen. Welche Faktoren für das Image der Tiermedizin, und im Speziellen das der Nutztierpraxis, verantwortlich sind und die Berufswahl von jungen Menschen beeinflussen, wurde in der Literatur bisher jedoch nicht diskutiert.

2.9 Studienmotive

Verschiedene Faktoren beeinflussen die Wahl von Studienabsolventen/innen für einen bestimmten Bereich der Tiermedizin. Diese Faktoren stehen in einem engen Zusammenhang mit der Motivation Tierarzt/-ärztin zu werden. Umfangreiche Kenntnisse über diese Motive sind erforderlich, um die derzeitige Entwicklung in der Tiermedizin grundlegend zu erfassen und gegebenenfalls regulierend eingreifen zu können.

Schüler, die in Vorbereitung auf die Berufswahl ein so genanntes „Veterinär-Camp“¹ besuchten, mussten in ihrer Bewerbung für das Veterinär-Camp erklären, warum sie sich für den Beruf Tierarzt interessieren. Die Schüler gaben durchgängig an, generell Spaß an den Naturwissenschaften zu haben. Ihr Interesse an der Veterinärmedizin stand in engem

¹ Akademisches Sommer-Camp der Michigan State Universität für Schüler, die sich über den Beruf Tierarzt informieren möchten

Zusammenhang mit ihrem Interesse an Tieren und eigenen Erfahrungen mit Haustieren. Auch das Mitgefühl für kranke und verletzte Tiere wurde als ein wichtiger Faktor genannt. Mit dem Berufsbild Tierarzt verknüpften die Heranwachsenden einheitlich das Thema Tierliebe. Von den 314 Schülern im Alter zwischen 13 und 14 Jahren, die Interesse für das Veterinär-Camp zeigten, waren 89,5 % weiblich (Sprecher, 2004).

2.9.1 Der Unterschied zwischen den Geschlechtern

Befragt man Studierende, ist der Kontakt zu Tieren in der Kindheit neben dem Anspruch, Tieren helfen zu wollen, das stärkste Studienmotiv. Die Prägung durch die eigenen Tiere wird von beiden Geschlechtern als wichtigster Einfluss auf ihre Berufswahl empfunden. Bei dem Motiv „Tieren helfen zu wollen“ sieht es im Geschlechtervergleich hingegen unterschiedlich aus. Das „Hilfe-Motiv“ liegt bei Frauen an Platz zwei, während es bei Männern erst nach dem Wunsch nach breit gefächerten Arbeitsmöglichkeiten und einem anspruchsvollen Tätigkeitsfeld an Platz vier rangiert (Felker und Fuchs, 2004). Weitere häufig genannte Studienmotive waren „Interesse an Tieren“, „Fürsorgegefühl gegenüber Tieren“, „Interesse an Aspekten der Tiermedizin/Wissenschaft“ und der „Wunsch zu heilen“ beziehungsweise „Tiere vor Krankheiten zu schützen“ (Heath, 1996a).

Allgemein ist die Motivlage, sich für ein Studium der Tiermedizin zu entscheiden, bei Frauen und Männern verschieden. Während Frauen stärker durch die Faktoren „Tierliebe“, „Interesse an Lebewesen“ und „medizinischem Interesse“ von der Tiermedizin angezogen werden, sind für Männer vor allem die Faktoren wichtig, die den späteren Arbeitsplatz betreffen (Heath, 1996c). Die Unterschiede in den Motivlagen zwischen den Geschlechtern zeigen sich auch darin, dass Frauen die inhaltlichen Themen des Studiums wichtiger sind. Männer legen hingegen größeren Wert auf die Aspekte, die mit der praktischen Ausrichtung des Studiums in Verbindung stehen (Willert, 2003). Junge Männer machen darüber hinaus die Berufswahl eher vom finanziellen Erfolg abhängig (Allmendinger et al., 2003), während junge Frauen vor allem ihre Ideale verwirklichen wollen (Timphaus, 1994). Ob die unterschiedliche Motivlage bei der Berufswahl eine Ursache für den Nachwuchsmangel in der Nutztiermedizin darstellt, soll im Weiteren betrachtet werden.

2.10 Einflüsse auf die Wahl eines Tätigkeitsfeldes innerhalb der Tiermedizin

Welche Interessen und Vorstellungen die heutigen Studierenden zu einem Studium der Tiermedizin bewegt haben, ist umfassend untersucht worden. Ungeklärt ist jedoch, wie es zu einer Entscheidung für ein Tätigkeitsfeld im Anschluss an das Studium kommt.

In einer Untersuchung der FU Berlin wurden 1.001 Studierende des ersten Semesters aller fünf deutschen tiermedizinischen Fakultäten im Wintersemester 2007/08 befragt, ob sie die Entscheidung für einen Bereich innerhalb der Tiermedizin bereits gefällt hätten. Die Rücklaufquote lag bei 76,8 % (n = 769). Gut ein Fünftel der Studierenden interessierte sich nach eigenen Angaben für die Gemischtpraxis (21,8 %). Auf Platz zwei lag die Nutztierpraxis (14,4 %) knapp vor der Kleintierpraxis (12,4 %) und der Pferdepraxis (9,6 %). Weit abgeschlagen lagen Tätigkeitsfelder außerhalb der Praxis, wie die Pharmaindustrie (1,5 %), die Hochschullehre (1,2 %) oder das Veterinäramt (0,5 %). Knapp ein Drittel (28,9 %) der Studierenden war noch unentschlossen, in welchem Bereich der Tiermedizin sie später tätig werden wollten (Kostelnik und Heuwieser, 2008). Es konnte gezeigt werden, dass eine Reihe von unterschiedlichen Faktoren Einfluss auf diese Entscheidung haben. Dazu gehören unter anderem die Herkunft, die eigenen Haustiere und die Einstellung zum Tierschutz (Serpell, 2005; Tyler et al., 2006; Heath, 2007a).

2.10.1 Herkunft

Studierende, die auf einem landwirtschaftlichen Betrieb und in ländlicher Umgebung aufgewachsen sind, entscheiden sich häufiger für eine Karriere in der Nutztiermedizin als die, die in einer städtischen Umgebung groß geworden sind (Tyler et al., 2006). Studierende, die sich bereits für eine Karriere in der Nutztiermedizin entschieden hatten, gaben an, dass das Leben in der Stadt für sie nicht attraktiv sei. Dagegen legten nicht an der Nutztiermedizin interessierte Studierende größeren Wert auf ein Leben in einer städtischen Umgebung (Gwinner et al., 2006a). Gleiche Tendenzen zeigte die Befragung von Studienabsolventen. Diejenigen, die in Kleinstädten oder auf dem Land groß geworden waren, hatten sich häufiger für den Eintritt in die Nutztierpraxis entschieden als die, die in der Großstadt aufgewachsen waren. Die zuletzt genannte Gruppe wählte häufiger den Weg in Richtung Kleintierpraxis (Jelinski et al., 2008).

2.10.2 Haustiere

Wie bei der Wahl des Studiengangs, ist der Kontakt zu Tieren auch für die Wahl eines Tätigkeitsfeldes ein entscheidender Einfluss. Es bestehen starke speziesspezifische Zusammenhänge zwischen den Vorlieben der Studierenden für ein Tätigkeitsfeld und der Art der Tiere, welche sie selbst oder ihre Familien halten oder gehalten haben. Studierende, die einen Hund oder eine Katze besaßen, zeigten eine starke Neigung zur Kleintierpraxis und tendierten weg von der Nutztier- und der Pferdepraxis. Studierende, die ausschließlich Nutztiere hielten oder vormals gehalten hatten, interessierten sich stark für die Nutztierpraxis und wollten weniger gerne in der Kleintier- oder Gemischtpraxis arbeiten (Serpell, 2005).

2.10.3 Einstellung zum Tierschutz

Einer der wichtigsten Einflüsse auf die Wahl eines Tätigkeitsfeldes ist das eigene Verhältnis zu Tieren. In diesem Zusammenhang legten Frauen eine stärkere Gewichtung auf das Thema Tierliebe als Männer (Heath, 1996d). Weibliche Studierende zeigten eine größere Besorgnis für Umstände unter denen Tiere leiden. Die Studierenden gaben an, dass der wichtigste Einfluss auf die Entwicklung ihres inneren Wertesystems ihre Eltern gewesen seien. An zweiter Stelle nannten sie die Interaktionen mit Tieren, vor allem den eigenen Haustieren. Auch Erfahrungen mit praktizierenden Tierärzten formten nach Angaben der Studierenden die eigene moralische Orientierung bezüglich der Einstellung zu Tieren und deren Nutzung. Dies zeigt, wie wichtig sowohl der gesellschaftliche Kontext als auch eigene Erfahrungen für die Entwicklung der inneren Werte und der Einstellung zum Tierschutz sind. Liebevollen Beziehungen zu Haustieren stehen in engem Zusammenhang mit der Ausbildung einer nachhaltig tierschützerischen Einstellung bei Erwachsenen. Hingegen fördert ein nutzender oder gebrauchender Umgang mit Tieren, wie etwa auf einem landwirtschaftlichen Betrieb, eine eher utilitaristische Einstellung. Diese beiden verschiedenen Orientierungen bezüglich der Tiere und ihrer Haltung beziehungsweise Nutzung sind bis zu einem gewissen Punkt nicht kompatibel und spielen eine wichtige Rolle bei der Wahl für ein Tätigkeitsfeld (Serpell, 2005).

2.10.4 Vorbild „Tierarzt“

Nur wenige Studierende wurden, nach eigenen Angaben, bei ihrer Berufsentscheidung durch andere Personen wie Eltern, Lehrer oder Freunde beeinflusst. Der einzige wichtige Faktor bei der Berufswahl war in diesem Zusammenhang die „Bewunderung für eine/n Tierarzt/-ärztin“ (38 % von 154 Erstsemestlern, 50 % Frauen). Dabei spielte das Bild, welches durch die Medien vermittelt wurde nur für 13 % eine entscheidende Rolle. Wichtiger war der persönliche Kontakt zu einem Tierarzt oder einer Tierärztin (Heath, 1996a).

2.10.5 Externe Faktoren

Der nordamerikanische Verband für Nutztiermedizin (*Food Supply Veterinary Medicine Coalition*, FSVMC) identifizierte in einer Studie neun externe Faktoren, die nach Angaben von Studierenden (n = 718) maßgeblichen Einfluss auf die Wahl eines Tätigkeitsbereiches nach dem Studium haben:

1. Lebenserfahrung, die im Zusammenhang mit dem Aufwachsen auf einem Bauernhof, dem Aufziehen von Tieren, Erfahrungen mit Tierärzten oder dem Umgang mit Nutztieren stehen, vor allem aus der frühen Kindheit.

2. Eine gute Vergütung im Beruf, um die während der Ausbildung entstandenen Schulden begleichen zu können².
3. Eine wichtige und interessante Arbeit.
4. Überlegungen zur Familienplanung, Vereinbarkeit von Familie und Beruf.
5. Jobverfügbarkeit und -sicherheit.
6. Physische Anforderungen des Berufs und Gedanken an das Alter.
7. Gedanken zur Gestaltung des Lebens nach dem Studium bezüglich der Ausgewogenheit zwischen Beruf und Freizeit oder geographischen Vorlieben (Stadtleben vs. Landleben).
8. Einstellung zur Tierhaltung/ Tierfürsorge.
9. Erfahrungen im Studium.

Vor allem die weiblichen Studierenden machten sich Gedanken darüber, wie sie die Anforderungen des Berufslebens und die Gründung einer Familie meistern können (Gwinner et al., 2006b).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass besonders der eigene Umgang mit und die Einstellung zu Tieren eine entscheidende Rolle bei der Wahl eines beruflichen Tätigkeitsfeldes spielen. Vor allem das Halten von Nutztieren und Pferden sowie ein ländlicher Hintergrund stehen in positivem Zusammenhang mit einer Entscheidung für die Nutztierpraxis. Hingegen scheint das Aufwachsen in der Stadt ein Faktor zu sein, der die Distanz zur Landwirtschaft und damit auch zum Nutztiersektor fördert. Studierenden, die in der Stadt aufgewachsen sind, fehlt vermutlich eine Perspektive, bei der Chancen und Möglichkeiten einer Karriere in der Nutztiermedizin aufgezeigt werden (Serpell, 2005).

2.11 Nutztier versus Kleintier und die Frage des Geschlechts

Die Frage, ob weibliche Studierende sich eher für die Kleintierpraxis interessieren, oder ob das Interesse am Nutztiersektor bei den männlichen Studierenden ausgeprägter ist, wurde in der Literatur vielfach diskutiert. Eine australische Studie (n = 134, 65 % Frauen) kam zu dem Ergebnis, dass sich 44 % (21) der Männer und 27 % (23) der Frauen für eine Karriere in der Nutztiermedizin interessierten (Heath, 2007a). Eine Studie aus München beschreibt eine ähnlich ausgeglichene Verteilung der Vorlieben bei den Geschlechtern für die Nutztierpraxis. Von 390 Studierenden des ersten und neunten Semesters (83 % Frauen) wählten 45,1 % die Gemischtpraxis an Platz eins. Mit 34,9 % lag die Nutztierpraxis vor der Kleintierpraxis mit 32,1 % auf Platz zwei. Vergleich man die Geschlechter, so war nur eine geringfügig höhere Vorliebe für die Nutztierpraxis bei den männlichen Studierenden (41,1 % zu 37,4 %)

² Hinweis der Autoren: In den USA ist ein Studium der Veterinärmedizin mit erheblichen Studiengebühren verbunden

festzustellen. Die allgemeine Annahme, dass wesentlich mehr weibliche als männliche Studierende in die Kleintierpraxis wollen, bestätigte sich nur bei den Studierenden des ersten Semesters. Bei den männlichen Studierenden war zum Ende des Studiums ein deutlich gestiegenes Interesse am Kleintiersektor festzustellen (Felker et al., 2004). Bei der in Deutschland im Wintersemester 2007/08 durchgeführten Befragung von Studierenden im ersten Semester (n = 769, 86,2 % Frauen) zeigte sich, dass weibliche Studierende sich beinahe ebenso häufig für die Kleintier- wie für die Nutztiermedizin interessierten (Kleintierpraxis 12,7 %, Nutztierpraxis 12,8 %). Im Gegensatz dazu war das Interesse der männlichen Studierenden an der Nutztiermedizin mit 24,8 % jedoch deutlich ausgeprägter (Kostelnik et al., 2008). Dieses Ergebnis wird durch die bereits erwähnte Untersuchung der FSVMC bestätigt. Demnach hatten Studierende, die eine Karriere in der Nutztiermedizin planten typischerweise bereits vor Beginn des Studiums mehr Erfahrung mit Nutztieren gesammelt, wollten lieber in einer ländlichen Gegend leben und waren überwiegend männlich (Gwinner et al., 2006b).

2.11.1 Die Situation in Deutschland

Bei vergleichender Betrachtung der aktuellen Verteilung der Geschlechter unter den praktizierenden Tierärzten in Deutschland stellt sich folgendes Bild der Tätigkeitsschwerpunkte dar:

Tabelle 1: Tätigkeitsschwerpunkte der Tierärzte/innen in Deutschland (Deutsches Tierärzteblatt, Statistik 12/2008)

Praktizierende Tierärzte	Nutztiere	Kleintiere	Nutztiere u. Kleintiere
Männlich	1144	2168	3472
Weiblich	270	3255	1237
Gesamt	1414	5423	4709

Die Zahlen veranschaulichen das Ausmaß des Kleintiersektors, in dem mittlerweile mehr als doppelt so viele Tierärzte tätig sind im Vergleich zum Nutztierbereich. Darüber hinaus wird deutlich, dass Frauen mehrheitlich in der Kleintierpraxis tätig sind und nur gut ein Viertel mit Nutztieren arbeitet (Bundestierärztekammer, 2009).

2.12 Beeinflussende Faktoren für die Wahl des Tätigkeitsbereichs

Um dem Mangel an tierärztlichem Nachwuchs in der Nutztierpraxis entgegen wirken zu können, ist es von großer Bedeutung, die Vorstellungen der Studierenden und Absolventen

von der Nutztierpraxis zu kennen, die Einfluss auf die Entscheidung für oder wider diesen Bereich der Tiermedizin genommen haben.

In einer amerikanischen Studie wurden Studierende (n = 702, 81 % Frauen) gefragt, welche Faktoren für sie eine wichtige Rolle spielen, wenn sie sich für eine lebenslange Karriere in der Nutztiermedizin entscheiden. Folgende vier Faktoren, die für eine Karriere in der Nutztiermedizin sprachen, nannten die Studierenden am häufigsten: die Ausgewogenheit zwischen Arbeit und Familie (17 %), das angemessene Einkommen (13 %), die Arbeitsplatzsicherheit (12 %) und den Spaß an der Arbeit mit Landwirten (10 %). Die Studierenden wurden ebenfalls gefragt, welche Veränderungen in der Nutztiermedizin geschehen müssten, damit sie sich für eine lebenslange Karriere in diesem Bereich entscheiden würden, wenn sie dies bisher noch nicht getan hatten. Hier wurden am häufigsten ein höheres Einkommen (27 %) und mehr Freizeit (21 %) genannt. Dieses Ergebnis zeigt deutlich die Widersprüchlichkeit zwischen den Faktoren, die auf der einen Seite als positive Entscheidungskriterien für die Nutztierpraxis genannt werden und denen, die als verbesserungswürdig eingestuft werden. Die Arbeitsbedingungen im Nutztiersektor werden offensichtlich von den Studierenden unterschiedlich wahrgenommen (Gwinner et al., 2006a). Studierende, die sich für die Nutztiermedizin entschieden hatten, waren der Meinung, dass sie ihr gesamtes medizinisches Wissen in ihrem Beruf zum Einsatz bringen können. Sie machten sich weder Sorgen darüber, dass ihre Arbeit in Zukunft weniger gefragt, noch dass ihre Arbeit körperlich zu anstrengend sein könnte. In den aufgeführten Punkten waren ihre Einschätzungen und Sichtweisen gegensätzlich zu denen der Studierenden, die an der Kleintiermedizin interessiert waren. Interessant ist, dass die Nutztiermedizin interessierten Studierenden den Kleintiersektor als eine wenig prestigereiche Karrieremöglichkeit betrachteten (Gwinner et al., 2006b).

Es besteht jedoch nicht nur eine unterschiedliche Sichtweise auf den Bereich Nutztiermedizin innerhalb der Gruppe der Studierenden. Zusätzlich gibt es eine Diskrepanz zwischen dem Berufsbild der Studierenden und der Realität des Berufsalltags. Praktiker aus dem Nutztierbereich berichten, dass sie die gesamte Bandbreite ihres medizinischen Wissens ausnutzen können und eine flexible Gestaltung der Arbeitszeiten als eine Freiheit empfinden, die ihrem eigenen Management untersteht (Andrus et al., 2006). Gerade diese Punkte bewerten Studierende jedoch abweichend. Unter den zehn wichtigsten Gründen, warum sich der bevorzugte Tätigkeitsbereich während des Studiums verändert haben könnte, nannten 184 Studierende unter anderem ein „schlechtes Verhältnis zwischen Arbeits- und Freizeit“, „zu viele Not- und Wochenenddienste“ und die „nicht ausreichend große Möglichkeit, die medizinischen und chirurgischen Kenntnisse zum Einsatz bringen zu können“ (Andrus et al., 2006).

Die aufgeführten Studien deuten darauf hin, dass es eine ausreichende Anzahl an Studierenden gibt, die grundsätzlich eine Bereitschaft zeigen im Bereich der Nutztiermedizin arbeiten zu wollen, letztlich dort aber nicht tätig werden. Der Bedarf an praktizierenden Nutztierärzten wurde in Deutschland bisher nicht ermittelt. Doch die Berichte der Praktiker, die, gerade in ländlichen Gegenden, erfolglos versuchen Absolventen/-innen einzustellen, sind Anlass genug, den Mangel an Nachwuchs in diesem Bereich als bedenklich einzustufen (Elmore, 2003; Kolle, 2008). Der Fokus bei der Suche nach den Ursachen für den tierärztlichen Mangel an Nachwuchs in der Nutztierpraxis sollte also vor allem auf dem Dilemma liegen, warum viele jener Studierenden, die sich anfänglich für diesen Sektor entscheiden, letztlich nicht dort arbeiten.

2.13 Der berufliche Reifungsprozess

Die Verantwortlichkeiten eines Tierarztes sind vielfältig. Es ist nicht nur seine Aufgabe, für die Gesundheit von Tieren und die Einhaltung des Tierschutzes zu sorgen. Seine Kompetenz spielt ebenso eine wichtige Rolle bei der Überwachung der Lebensmittelgewinnung und der Lebensmittelsicherheit. Aus diesem Grund muss ein Tierarzt wissen, wie Tiere ihren optimalen Beitrag zur Lebensmittelversorgung leisten und gleichzeitig die Richtlinien des Tierschutzes eingehalten werden können (Buss et al., 2006). Der tierärztliche Berufsstand sollte daher ein Image repräsentieren, welches die gesellschaftlichen und tierschützerischen Verpflichtungen gleichsam betont und deren Wichtigkeit somit für Berufsanfänger und Berufsinteressierte hervorhebt. Berufsinteressierte sollten die Möglichkeit haben zu überdenken, ob sie sich den vielfältigen Pflichten eines Tierarztes/ einer Tierärztin gewachsen fühlen (Sprecher, 2004).

Zum beruflichen Reifungsprozess gehört es, dass sich die Vorstellungen der Studierenden über ihren Arbeitsalltag mit Eintritt in das Berufsleben der Realität anpassen. Ähnlich verhält es sich mit der Einstellung von Studierenden bezüglich der Kernkompetenzen eines Tierarztes, die sich mit dem Sammeln von Berufserfahrung verändert. Es scheint eine Entwicklung weg von einem überwiegend altruistischen Standpunkt hin zu einer mehr pragmatischen Sichtweise zu geben (Heath, 1996b). Zu Beginn des Studiums waren für die Studierenden Ehrlichkeit, Engagement und die Vermeidung von Grausamkeit die wichtigsten Attribute eines Tierarztes. Jeder dieser Punkte verlor über die Dauer des Studiums und mit Eintritt in das Berufsleben jedoch an Wichtigkeit. Wichtiger wurde zum Beispiel die Tatsache, dass Patientenbesitzer ihre Rechnungen bezahlen (Heath, 1996b). Dieses Phänomen wird in der Psychologie als „Realitäts-Schock“ bezeichnet. Durch die Erfahrungen, die mit dem Eintritt in das Berufsleben gemacht werden, wird zum ersten Mal die Kluft zwischen den eigenen Erwartungen und Träumen auf der einen und der Realität der Arbeitswelt auf der anderen Seite deutlich.

2.14 Die Realität in Deutschland

Ein umfassendes Bild über die aktuelle Situation von Assistenztierärzten in Deutschland liefert eine Untersuchung aus der tierärztlichen Hochschule in Hannover (n = 1.937, 79,6 % Frauen). Es ist interessant, dass Assistent(inn)en in der Nutztierpraxis (n = 206) nach eigenen Angaben ihr Privat- und Berufsleben am besten vereinen können. Gemischt- (n = 493) und Kleintierpraxis (n = 587) lagen bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Vollzeittätige hinter der Nutztierpraxis auf Platz zwei und drei. Auch bei der flexiblen Gestaltung der Arbeitszeiten lag die Nutztierpraxis vor den anderen Praxisarten. Überraschenderweise belegte die Kleintierpraxis hierbei den letzten Platz. Erklärbar ist dieser Umstand mit den überwiegend festen Sprechstunden in diesem Bereich, der zu einem Verlust der Flexibilität führt. Nutztierpraktiker/innen waren mit dem zur Verfügung stehenden Urlaub/Freizeit durchschnittlich am zufriedensten. Auch in Bezug auf das Gehalt schnitten die Nutztierpraktiker/innen mit einem durchschnittlichen Gehalt von 2.850 € brutto bei einer Vollzeitbeschäftigung mit Abstand am besten ab. Praxisassistent(inn)en in Kleintierpraxen verdienen hingegen mit durchschnittlich 2.300 € monatlich deutlich weniger. Bei diesen Ergebnissen muss jedoch der Umstand berücksichtigt werden, dass der Anteil an männlichen Assistenten im Nutztierbereich nach wie vor höher ist als in den Kleintierpraxen. Dies dürfte vor allem die Antworten zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf beeinflusst haben. Auch bei der Betrachtung des Gehalts spiegelt sich diese Tatsache wieder. Im Median lag das Einkommen von männlichen Assistenten 500 € über dem ihrer weiblichen Kolleginnen (Friedrich, 2006). Das Phänomen der unterschiedlichen Einkommen bei den Geschlechtern beschränkt sich nicht auf Deutschland, sondern wird auch aus Australien berichtet. Ebenso wie in Deutschland arbeiten in Australien mehr Frauen in der Kleintierpraxis als Männer. Außerdem sind Frauen eher in einem Angestelltenverhältnis tätig als ihre männlichen Kollegen und arbeiten weniger häufig in einer Vollzeitbeschäftigung (Heath et al., 2007).

2.15 Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern

Nach den Zahlen der aktuellen Statistik über die Tierärzteschaft in Deutschland zieht es nach wie vor mehr Männer als Frauen in die Nutztierpraxis. Aber sind es die Arbeitsbedingungen in der Nutztierpraxis, die zu diesem Ungleichgewicht führen, oder liegen die Interessenschwerpunkte bei Männern und Frauen generell unterschiedlich, so dass es zu einer Arbeitsteilung innerhalb des Berufs kommt.

2.15.1 Geschlechtsspezifisch oder geschlechterkonstruiert

Eine professionsinterne Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern hat in verschiedenen Fachdisziplinen, wie der Humanmedizin oder den Rechtswissenschaften, eine lange Tradition. Fraglich ist, ob sie tatsächlich darin begründet ist, dass sich Männer und Frauen für unterschiedliche Bereiche innerhalb der Profession interessieren, sie also geschlechtsspezifisch ist. Eine andere Erklärung wäre eine geschlechterkonstruierte Arbeitsteilung als Resultat einer Rollenvermittlung durch Gesellschaft und Erziehung (Wetterer, 1999). Für die Klärung der Ursachen des Nachwuchsmangels in der Nutztiermedizin ist die Beantwortung dieser Frage entscheidend. Ist die Arbeitsteilung in der Tiermedizin tatsächlich geschlechtsspezifisch, birgt die Feminisierung eine Herausforderung mit nicht absehbaren Folgen. Ist sie hingegen geschlechterkonstruiert, also eine Folge der Prägung der Studierenden durch die Gesellschaft, ihr Umfeld und gegebenenfalls durch eine Beeinflussung während des Studiums, so bestünden Ansatzpunkte zur Lösung des Nachwuchsproblems bei den Ausbildungsstätten und den praktizierenden Tierärzten/innen selbst.

2.16 Verbesserung des Images

Die Ursachen für den Nachwuchsmangel in der Nutztiermedizin sind vielschichtig. Deshalb ist es sinnvoll, an verschiedenen Punkten anzusetzen, damit der tierärztliche Berufsstand auch in Zukunft seinen vielseitigen Verantwortungen gerecht werden kann.

Zurzeit ist der Nutztiersektor ein Tätigkeitsbereich, der allem Anschein nach männliche Absolventen in einem höheren Maße anzieht als weibliche. Daher sollten sowohl die praktizierenden Tierärzte/innen als auch die Ausbildungsstätten am Image des Berufs arbeiten, um wieder mehr Männer für den Beruf Tierarzt zu begeistern. Ein wichtiger Punkt dabei ist ein leistungsgerechtes Gehalt für die anspruchsvolle und zeitaufwendige tierärztliche Tätigkeit. Ebenso wichtig ist eine deutlichere Darstellung der Vorzüge und Vorteile des Tätigkeitsfeldes Nutztiermedizin im Rahmen der Ausbildung. Ein verbessertes Image ist ein wichtiger Baustein für die Attraktivität der Nutztierpraxis. Einige Autoren betonen, dass darüber hinaus bei den Studierenden Zweifel bezüglich des physischen Aspekts des Berufs ausgeräumt und die wichtige Rolle des Nutztierarztes für die Gesellschaft hervorgehoben werden sollten (Gwinner et al., 2006b). Ein anderer Autor ist der Meinung, dass gerade praktizierende Tierärzte exzellente Anwerber für Nutztiermedizin interessierte Studierende seien, in dem sie sichtbar in der Gemeinde die Vielfältigkeit ihres Berufs demonstrieren, denn durch den großen Abstand der Bevölkerung zur Landwirtschaft und der Produktion von Lebensmitteln tierischer Herkunft ist auch der Nutztierpraktiker aus dem Blickfeld geraten (Elmore, 2003).

Auch im Rahmen des Studiums müssen Wege gefunden werden, den Studierenden ein größeres Bewusstsein für das Tätigkeitsfeld der Nutztiermedizin zu vermitteln. Eine Image-Kampagne, bei der Studierende bereits früh in ihrer Ausbildung an die Nutztiermedizin herangeführt werden und so die gesamte Bandbreite des Tätigkeitsfeldes kennen lernen können, wird an der Tierklinik für Fortpflanzung der FU Berlin durchgeführt. Die Initiative Vets4Vieh (www.vets4vieh.de) will schon Studierenden in den unteren Semestern die Nutztierpraxis schmackhaft machen. Spezielle Nutztier-Lehrveranstaltungen für die Teilnehmer und studienbegleitende Praktika ermöglichen einen praxisnahen Einstieg in die Nutztiermedizin. Nutztierärzten/innen, die durch Bereitstellung eines Praktikumsplatzes die Initiative unterstützen, können auf diesem Weg aktiv an der Förderung des Nachwuchses teilnehmen, und den Studierenden kann ein realitätsnahes Bild der Nutztiermedizin vermittelt werden.

2.17 Bestehende Praxisstrukturen

Die Untersuchung der Situation tierärztlicher Praxisassistenten/innen in Deutschland (Friedrich, 2006) zeigt, dass Frauen bei der Wahl des Arbeitsplatzes mehr Wert auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf legen als ihre männlichen Kollegen. In einer Arbeitswelt, die bisher hauptsächlich von Männern gestaltet wurde, liegt darin eine mögliche Ursache für die geringe Anzahl weiblicher Nutztierärzte. Ein Schritt zur Lösung des Nachwuchsmangels könnte in der Umorganisation vieler bestehender Praxisstrukturen liegen. Gerade Erziehenden müssen mehr Möglichkeiten geboten werden, Beruf und Familie leichter zu organisieren, damit sie beides erfolgreich meistern können. Für viele Frauen liegt womöglich in der Lösung dieses Problems, der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, ein Anreiz für eine Karriere im Nutztierbereich.

2.18 Verantwortlichkeiten der Ausbildungsstätten

Wiederholt wurde gefordert, dass die Studierenden in den Ausbildungsstätten besser auf das Berufsleben und die veränderte Rolle des Nutztierarztes vorbereitet und stärker über das Berufsbild aufgeklärt werden müssen (Buss et al., 2006).

Einen neuen Weg zur Lösung des Nachwuchsproblems in diesem Sinne geht die tiermedizinische Fakultät in Utrecht. Dort werden die Studierenden nicht mehr zu Allroundern ausgebildet, sondern müssen sich vor Studienbeginn für einen Tätigkeitsbereich entscheiden. Für jeden Bereich gibt es eine definierte Anzahl von Studienplätzen. Damit kann die Zahl der Absolventen der einzelnen Bereiche an den tatsächlichen Bedarf in der Praxis angepasst werden. Wie erfolgreich diese Strategie ist, wird sich in der Zukunft zeigen (http://www.uu.nl/EN/faculties/veterinarymedicine/mission_strategy/Pages/default.aspx).

Ein anderer Ansatzpunkt könnte in der Selektion der Studienbewerber durch die Hochschulen liegen. Da sich vor allem die Studierenden für die Nutztiermedizin interessieren, die bereits Erfahrungen auf landwirtschaftlichen Betrieben gesammelt und Kontakte zu Nutztieren hatten, könnte eine Gewichtung der Auswahlkriterien zu Gunsten dieser Faktoren dem Nachwuchsmangel entgegenwirken.

2.19 Schlussfolgerungen

Der Nachwuchsmangel in der Nutztierpraxis ist ein international auftretendes Phänomen. In den USA, Kanada und Australien gibt es umfassende Studierendenbefragungen zu dieser Entwicklung. Die vorhandenen Daten deuten darauf hin, dass nicht nur ein Mangel an Interesse für den Bereich Nutztiere verantwortlich für den Mangel an tierärztlichem Nachwuchs ist, sondern auch die Kombination aus der Region und der Tierart eine Rolle spielt. Vor allem in ländlichen Gegenden fehlt der Nachwuchs. In Deutschland gibt es bisher keine flächendeckenden, wissenschaftlichen Untersuchungen zu diesem Thema.

Bei der Ursachenforschung sind verschiedene Fragen noch ungeklärt. Um plausible Lösungsansätze zu entwickeln, muss unter anderem geklärt werden, inwieweit die Interessen der Studierenden bereits vor Beginn des Studiums festgelegt sind und ob das Image der Nutztierpraxis bei den Studierenden tatsächlich schlecht ist. Unklar ist auch, ob während des Studiums eine zusätzliche Beeinflussung der Studierenden in Richtung Kleintierpraxis erfolgt.

2.20 Literaturverzeichnis

Allmendinger J, Kienzle E, Felker K, Fuchs S (2003): "Und dann geht's Stück für Stück weiter hoch oder auch nicht." Abschlussbericht des Forschungsprojektes über die Karrierewege von Männern und Frauen an der Tierärztlichen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München. München, Ludwig-Maximilians-Universität

Andrus D, Gwinner K, Prince B (2006): Job satisfaction, changes in occupational area, and commitment to a career in food supply veterinary medicine. JAVMA 228: 1884-1893.

Bestmann B, Rohde V, Wellmann A, Küchler T (2003): Geschlechterunterschiede im Beruf. Deutsches Ärzteblatt 12: 776-779.

Brockhaus (2005-2009): Der Brockhaus: in 15 Bänden. Permanent aktualisierte Online-Auflage. Leipzig, Mannheim, F.A. Brockhaus 2002-2007. (Stand 20.05.2009)

Bundestierärztekammer (2009): Statistik 2008: Tierärzteschaft in der Bundesrepublik Deutschland. Deutsches Tierärzteblatt Mai 2009: 650.

Buss D (2000): Changing demographics. JAVMA 217: 327-328.

Buss D, Osburn B, Willis N, Walsh D (2006): Veterinary medical education for modern food systems: setting a vision and creating a strategic plan for veterinary medical education to meet its responsibilities. JVME 33: 479-488.

Dettmer S, Grote S, Hoff E, Hohner H-U (1999): Zum Stand der Professionsentwicklung und zum Geschlechterverhältnis in Medizin und Psychologie. Berlin, FU Berlin, Institut für Arbeits-, Organisations- und Gesundheitspsychologie

Deutrich V (1990): Von der königlichen Tierarzneischule zur veterinärmedizinischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin. München, Qzintessenz Verlags-GmbH, München

Elmore R (2003): Recruitment and retention of veterinary students for food animal practices. JAVMA 222: 1697-1699.

Felker K, Fuchs S (2004): Forschungsprojekt über Karrierewege von Männern und Frauen an der Tierärztlichen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München, Studierendenbefragung 2004. München, Ludwig-Maximilians-Universität München

Friedrich B (2006): Untersuchung zur beruflichen und privaten Situation tierärztlicher Praxisassistenten/innen in Deutschland. Hannover, TiHo, veterinärmed. Fak., Diss.

Gwinner K, Andrus D, Prince B (2006a): Importance-Performance Analysis of Food-Supply Veterinary Medicine Career Commitment. JVME 33: 525-529.

Gwinner K, Prince B, Andrus D (2006b): Attracting students into careers in food supply veterinary medicine. JAVMA 228: 1693-1704.

Heath T (1996a): A longitudinal study of veterinary students and recent graduates 1. Backgrounds, plans and subsequent employment. Aust Vet J 74: 291-296.

Heath T (1996b): A longitudinal study of veterinary students and recent graduates 2. Views of the veterinary profession. Aust Vet J 74: 297-300.

Heath T (1996c): A longitudinal study of veterinary students and recent graduates 4. Gender issues. Aust Vet J 74: 305-308.

Heath T (1996d): What factors influence the career decisions of young veterinarians? Aust Vet J 74: 289-209.

Heath T (2002): Longitudinal study of veterinarians from entry to the veterinary course to 10 years after graduation: attitudes to work, career and profession. Aust Vet J 80: 474-478.

Heath T (2007a): Longitudinal study of veterinary students and veterinarians: effects of growing up on a farm with animals. Aust Vet J 85: 296-299.

Heath T (2007b): Longitudinal study of veterinary students and veterinarians: the first 20 years. Aust Vet J 85: 281-299.

Heath T, Lynch-Blosse M, Lanyon A (2007): Longitudinal study of veterinary students and veterinarians: family and gender issues after 20 years. Aust Vet J 85: 290-296.

Jelinski M, Campbell J, Naylor J, Lawson K, Derkzen D (2008): Factors affecting the career path choices of graduates at the Western College of Veterinary Medicine. Can Vet J 49: 161-166.

Jones S (2000): Gender and veterinary medicine: global historical perspectives. Argos 23: 119-123.

Kogan L, McConnell S, Schoenefeld-Tacher R (2004): Gender Differences and the Definition of Success: Male and Female Veterinary Students' Career and Work Performance Expectations. JVME 31: 154-160.

Kolle C (2008): Kuh sucht Tierarzt. Top Agrar 5/2008: 18-23.

Koolmees P (2000): Feminization of veterinary medicine in the Netherlands 1925 - 2000. Argos 23: 125-131.

Kostelnik K, Heuwieser W (2008): Feminisierung und Nutztierärztemangel - Tierärztliche Vorstellungen über Beruf und Freizeit. Berlin, FU, veterinärmed. Fak., Posterbeitrag 3. Doktorandensymposium, Diss. (noch nicht abgeschlossen).

Lofstedt J (2003): Gender and veterinary medicine. Can Vet J 44: 533-535.

Maurer B (1997): Frauen in der Tiermedizin. Berlin, FU, veterinärmed. Fak., Diss.

Miller G (1998): Earnings, feminization, and consequences for the future of the veterinary profession. JAVMA 213: 340-344.

Narver H (2007): Demographics, moral orientation, and veterinary shortages in food animal and laboratory animal medicine. JAVMA 230: 1798-1804.

Ruohoniemi M (2007): Why so few men apply to study veterinary medicine? Suomen eläinlääkärilehti 112.

Serpell J (2005): Factors influencing veterinary students' career choices and attitudes to animals. JVME 32: 491-496.

Slater M, Slater M (2000): Women in veterinary medicine. JAVMA 217: 472-476.

Smith C (2002): Gender and work: what veterinarians can learn from research about women, men, and work. JAVMA 220: 1304-1311.

Smith C (2006): The gender shift in veterinary medicine: cause and effect. Vet Clin North Am Small Anim Pract 36: 329-339.

Sprecher D (2004): Insights into the future generation of veterinarians: perspectives gained from the 13- and 14-year-olds who attended Michigan State University's veterinary camp, and conclusions about our obligations. JVME 31: 199-202.

Statistisches Bundesamt (2007): Bildung und Kultur, Hochschulstatistik zu Studierenden und Studienanfänger/-innen, Wintersemester 2006/2007. Gender Report, Wiesbaden, Statistisches Bundesamt: 114-125

Statistisches Bundesamt (2008): Bildung und Kultur, Studierende an Hochschulen, Wintersemester 2007/2008. Fachserie 11, Wiesbaden, Statistisches Bundesamt. Reihe 4.1: 14

Surdez M, Grandjean C, Miszak N, Reymond R (2007): Die Feminisierung des Veterinärwesens in der Schweiz - Berufspraxis und Berufsbild im Umbruch? Freiburg, Universität Freiburg

Timphaus V (1994): Erhebung über den Verbleib und die Tätigkeit approbierter Tierärztinnen in den alten Ländern der Bundesrepublik Deutschland (1981-1990).

Tyler J, Larson R (2006): Assessing veterinary medical education with regard to the attraction, admission, and education of students interested in food supply veterinary medicine and retention of student interest in a career in the food supply sector. JAVMA 229: 922-927.

Wetterer A (1999): Integration und Marginalisierung. Das Verhältnis von Profession und Geschlecht am Beispiel von Ärztinnen und Juristinnen. Hagen, Fern Universität, Vortrag im Rahmen der Frauenvorträge.

Willert M (2003): Tierärztin Christine - Über das Berufsbild von Studentinnen in der Veterinärmedizin. Berlin, Schriftenreihe der Zentralen Frauenbeauftragten der FU Berlin.

Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen (2008): persönliche Mitteilung.

3 Publikation II: Die Feminisierung der Tiermedizin und der Nachwuchsmangel in der Nutztierpraxis (Tierärztl Prax (G) 3/2010: 156 - 164)

3.1 Zusammenfassung

Gegenstand: Im Studiengang Veterinärmedizin hat in den letzten 15 Jahren ein Wandel des Geschlechterverhältnisses stattgefunden. Im Wintersemester 2007/2008 waren 84,5% der Studierenden weiblich. Parallel zu dieser Entwicklung sinkt die Zahl der Absolventen/innen, die nach dem Studium in der Nutztierpraxis tätig werden wollen. Sowohl unter Tierärzten als auch in der Fachliteratur wurde lebhaft diskutiert, ob zwischen diesen beiden Trends ein Zusammenhang besteht. Ziel der Studie war herauszufinden, ob männliche und weibliche Studierende die Wahl für ein Tätigkeitsfeld nach dem Studium aufgrund unterschiedlicher Motivationen und Interessen treffen. **Material und Methoden:** An der Tierklinik für Fortpflanzung der Freien Universität Berlin wurde eine gesamtdeutsche schriftliche Befragung unter Studierenden der Veterinärmedizin durchgeführt. Ermittelt werden sollten Einflüsse, die auf die Wahl des Tätigkeitsfeldes gewirkt haben, in dem die Studierenden im Anschluss an das Studium plantem, tätig zu werden. Alles in allem wurden 1.498 Studierende befragt. **Ergebnisse:** Insgesamt ließen sich 1.203 ausgefüllte Fragebögen im Hinblick auf das Geschlecht der Befragten, ihrer Herkunft und der gehaltenen Tiere auswerten. Die Rücklaufquote betrug 80,3%. Die gewonnenen Daten zeigen, dass männliche Studierende (23,4%) eher zu einer Karriere in der Nutztiermedizin tendieren als weibliche (12,0%). Außerdem entschieden sich Studierende aus einer ländlichen Gegend mit einer höheren Wahrscheinlichkeit für die Nutztierpraxis (55,6%) als Studierende mit einem städtischen Hintergrund (18,1%). Darüber hinaus weisen die Ergebnisse darauf hin, dass ein starker Zusammenhang besteht zwischen den Vorlieben der Studierenden für ein Tätigkeitsfeld und der Art der Tiere, die sie oder ihre Familien halten. Studierende, die Nutztiere ausschließlich oder zusammen mit Pferden und/oder Kleintieren gehalten hatten, bevorzugten eine Tätigkeit in der Nutztierpraxis. **Schlussfolgerung:** Die Resultate der Studie deuten an, dass für die Wahl des Tätigkeitsfeldes im Anschluss an das Studium die Herkunft, die gehaltenen Haustiere und das Geschlecht wichtige Einflussfaktoren darstellen.

3.2 Summary

Objective: Over the past 15 years veterinary medicine in Germany has experienced a significant increase in the number of female students (84.5% in 2007/2008), and in consequence a rise in female veterinarians practicing in all fields of the profession. Parallel to this development, there has been a decline in the number of graduates entering food supply

veterinary medicine (FSVM) careers. In veterinary practice and literature it has been lively discussed if these two trends are related. The objective of this study was to investigate if female and male veterinary students make their career choices based on different influences and interests. **Material and methods:** To determine these factors and their influence the Clinic for Animal Reproduction of the FU Berlin conducted a survey amongst first- and fifth-year students. **Results:** A total of 1.203 completed questionnaires were returned and evaluated in the context of gender, demography, and kept animals. The response rate was 80.3% (first-year students 76.8%, fifth-year students 87.3%). The large majority of the respondents were female (85.8%). The collected data showed that male students were more likely to favour a career in food animal practice (23.4%) than female students (12,0%). Students from rural areas were more often committed to food animal practice (55.6%) than students with urban background (18.1%). Moreover, analyses revealed strong associations between students' employment preferences and the kinds of animals they or their families had owned or kept. Students who had owned exclusively companion animals displayed a strong bias towards employment in small-animal practice (expected frequency 130.9, observed frequency 172). However, students who had owned food animals exclusively or together with horses and/or small animals showed an increased preference for food-animal practice (expected frequency 12.5, observed frequency 26). **Conclusion:** The findings indicate that the factors background (rural or urban), gender and kept animals have influence on the choice of a career path after veterinary college.

3.3 Schlüsselwörter/Keywords

veterinärmedizinische Ausbildung/veterinary education, Berufsbild/occupational image, Studierende/students, Demographie/ demography

3.4 Einleitung

Seit einigen Jahren zeichnet sich in Deutschland ein erheblicher Nachwuchsmangel in der Nutztierpraxis ab. Immer mehr Praktiker haben Probleme, für ihre klassische Rinder- oder Schweinepraxis Assistenztierärzte/-innen zu finden. Das gilt vor allem für Praxen in ländlichen Gegenden (Kolle, 2008). Über die Ursachen für diesen Mangel an tierärztlichem Nachwuchs wurde bereits viel spekuliert. In Deutschland gibt es jedoch bis heute zu dieser Thematik keine aussagekräftigen Daten aus wissenschaftlichen Erhebungen. Als mögliche Ursachen für den Nachwuchsmangel werden vor allem der gestiegene Frauenanteil unter den Studierenden und das schlechte Image der Nutztierpraxis diskutiert (Smith, 2006).

An der Tierklinik für Fortpflanzung der Freien Universität Berlin wurde eine empirische Untersuchung mittels Fragebogen durchgeführt, um ein Bild darüber zu erhalten, welche

Berufsmotive der Wahl des Studienfachs heute zugrunde liegen, in welchem Bereich der Tiermedizin die Studierenden nach ihrem Abschluss tätig werden wollen und welche Einflüsse für diese Wahl von entscheidender Bedeutung sind. Ziel dieser Untersuchung war zu klären, ob weibliche und männliche Studierende ihre Berufswahl und das Tätigkeitsfeld nach dem Studium aufgrund geschlechtsspezifischer Interessen und unterschiedlicher Einflüsse treffen. Des Weiteren sollten Faktoren untersucht werden, die die Wahl des Tätigkeitsfeldes innerhalb der Tiermedizin maßgeblich beeinflusst haben. Zur Erstellung des Fragebogens wurden folgende Arbeitshypothesen formuliert:

1. Studierende, die in einer ländlichen Gegend aufgewachsen sind, werden mit größerer Wahrscheinlichkeit in die Nutztierpraxis gehen als Studierende, die in der Stadt aufgewachsen sind.
2. Die Erfahrungen, die Studierende während ihrer Kindheit und Jugend mit Tieren gemacht haben, sind prägend für die Wahl des Tätigkeitsfeldes innerhalb der Tiermedizin.
3. Nur ein kleiner Teil der Studierenden sammelt vor dem Studium Erfahrungen mit landwirtschaftlichen Nutztieren.
4. Für die Studierenden hat die Nutztierpraxis eine geringe Attraktivität.

3.5 Material und Methode

3.5.1 Durchführung der Befragung und Zielgruppe

Im Wintersemester 2007/2008 waren an allen fünf deutschen tiermedizinischen Ausbildungsstätten 1.001 Studierende im 1. Semester eingeschrieben. Die Zahl der im 9. Semester eingeschriebenen Studierenden an den veterinärmedizinischen Ausbildungsstätten Berlin, Gießen und Leipzig betrug 497. Unter diesen 1.498 Studierenden wurde eine schriftliche Befragung mittels Fragebogen durchgeführt. Dozenten/innen teilten die Fragebögen in Pflichtlehrveranstaltungen an die Studierenden aus und sammelten sie nach einer durchschnittlichen Bearbeitungszeit von 10 Minuten wieder ein. Anschließend wurden die Fragebögen zurück an die Tierklinik für Fortpflanzung nach Berlin geschickt, wo die Auswertung der Daten erfolgte. Die Ausbildungsstätten München und Hannover konnten aufgrund der dort bereits eingeführten klinischen Rotation und der daraus resultierenden Aufteilung und Vermischung des 8. und 9. Semesters nicht in die Befragung aufgenommen werden.

3.5.2 Inhalt des Fragebogens

Der Fragebogen bestand aus drei Seiten. Durch einen Pre-Test mit 35 Teilnehmern wurde sichergestellt, dass 15 Minuten zum Ausfüllen ausreichen und alle Fragen verständlich und nachvollziehbar formuliert waren. Neben Angaben zu Alter, Geschlecht, Abiturnote und Herkunft wurde erfasst, ob und welche Erfahrungen die Studierenden bereits durch Praktika in Tierarztpraxen gesammelt hatten, mit welchen Tieren sie aufgewachsen waren, welche Gründe wichtig für ihre Studienfachwahl gewesen waren und seit wann sie den Wunsch hatten, Tierarzt zu werden. Darüber hinaus sollten Angaben darüber gemacht werden, in welchem Bereich der Tiermedizin die Studierenden nach dem Studium tätig werden wollen.

3.5.3 Datenanalyse

Die Auswertung der Daten erfolgte mit dem Statistikprogramm SPSS® (15.0 für Windows Version 15.01.1). Im Rahmen der deskriptiven Statistik wurden Häufigkeiten und Häufigkeitsverteilungen verschiedener Gruppierungen miteinander verglichen. Statistisch signifikante Unterschiede in den Verteilungsmustern wurden mit dem Chi-Quadrat-Unabhängigkeitstest, standardisierten Residuen und dem Vergleich von tatsächlichen und erwarteten Häufigkeiten ermittelt. Als Signifikanzniveau des Chi-Quadrat-Unabhängigkeitstest wurde der Wert $\alpha = 0,05$ gewählt. Die dargestellte Grundgesamtheit (n) variierte je nach Anzahl der Studierenden, die Angaben zu den gestellten Fragen machten.

3.6 Ergebnisse

3.6.1 Grundgesamtheit und Rücklauf

Von den 1.498 befragten Studierenden kamen 1.203 ausgefüllte Fragebögen zurück (1. Semester: 769; 9. Semester 434). Dies entspricht einer Rücklaufquote von 80,3 % (76,8 % im 1. Semester und 87,3 % im 9. Semester). Von den Antwortenden waren 85,8 % weiblich (Tab. 1).

Tabelle 1: Geschlechterverteilung der Studierenden, die an der Befragung teilgenommen haben

Geschlecht	1. Semester		9. Semester		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%
Weiblich	663	86,2	369	85,0	1032	85,8
Männlich	105	13,7	65	15,0	170	14,1
Keine Angabe	1	0,1	-	-	1	0,1
Gesamt	769	100,0	434	100,0	1.203	100,0

Das Durchschnittsalter der Studierenden betrug im 1. Semester 22,6 ($\pm 3,5$) Jahre, im 9. Semester 26,7 ($\pm 3,1$) Jahre. Die durchschnittlichen Abiturnoten lagen bei 1,9 ($\pm 0,6$) im 1. Semester und 2,1 ($\pm 0,6$) im 9. Semester. Von den Studentinnen hatten 63,6 % eine Abiturnote besser als 2,1. Bei den Studenten waren es 55,2 %.

Der Wunsch, Tiermedizin zu studieren, entwickelte sich bei den Studierenden gleichmäßig über die Altersstufen von 3 bis 16 Jahren. Zwischen den Geschlechtern gab es jedoch deutliche Unterschiede ($p < 0,001$). Weniger männliche Studierende als statistisch erwartet entschieden sich im Alter zwischen 3 und 10 Jahren für ein Tiermedizinstudium, hingegen deutlich mehr zwischen 16 und 19 Jahren (Tab. 2).

Tabelle 2: Alter der Studierenden, in dem die Entscheidung für das Studium der Tiermedizin getroffen wurde (n = 1.188, angegeben sind tatsächliche Häufigkeiten, statistisch erwartete Häufigkeiten in Klammern)

Geschlecht	Alter bei der Entscheidung für das Studium der Tiermedizin in Jahren				
	3–6	7–10	11–16	17–19	> 19
Studentinnen	256 (238,1)	210 (193,4)	245 (251,0)	230 (256,1)	80 (82,5)
Studenten	21 (38,9)	15 (31,6)	47 (41,0)	68 (41,9)	16 (13,5)
Gesamt (%)	23,3	18,9	24,6	25,1	8,1

3.6.2 Demographische Daten

Insgesamt machten 1.195 Studierende Angaben darüber, wo sie die meiste Zeit ihrer Kindheit und Jugend verbracht hatten. Mehr als ein Drittel (38,0 %) waren in einer ländlichen Gegend aufgewachsen³. Jeweils knapp ein Fünftel kam aus einer Kleinstadt (19,5 %) oder einer Stadt (18,7 %) und etwa ein Viertel war in einer Großstadt aufgewachsen (23,1 %).

Etwa ein Fünftel der Studierenden (n = 262, 21,8 %) kannte aus der eigenen Familie oder dem näheren Bekanntenkreis eine Tierärztin oder einen Tierarzt.

3.6.3 Haustiere

Beinahe alle Studierende besaßen zum Zeitpunkt der Befragung Haustiere und/oder hatten Haustiere während der Schulzeit (95,3 %). Die ausschließliche Haltung von Kleintieren (z. B. Hunde, Katzen, Vögel, Reptilien, Kaninchen und Nager) wurde am häufigsten genannt (61,5 %), vor der Haltung von Pferden (1,7 %) oder Nutztieren (0,2 %). Gut ein Fünftel hielt sowohl Pferde als auch Kleintiere (23,3 %). Die Haltung von Nutztieren zusammen mit Kleintieren (3,5 %) oder Pferden und Kleintieren (3,9 %) kam weniger häufig vor.

³ Großstadt (> als 100.000 Einwohner), Stadt (20.000 – 100.000 Einwohner; Kleinstadt (5.000 – 20.000 Einwohner), Landstadt, ländliche Gegend (< 5.000 Einwohner)

3.6.4 *Praktikum und Ausbildung*

Mehr als drei Viertel der Studierenden (76,6 %) hatte nach eigenen Angaben bereits vor dem Studium Erfahrungen in einer tierärztlichen Praxis im Rahmen eines Praktikums oder einer Ausbildung (z. B. als Tierarzthelfer/in) gesammelt. Ein oder mehrere Praktika hatten 847 (70,4 %) Studierende absolviert, 128 (10,6 %) gaben an, eine Ausbildung zur/zum Tierarzthelfer/in oder veterinärmedizinisch-technischen Assistenten/in begonnen oder abgeschlossen zu haben. Mehrfachnennungen waren möglich. Die Mehrheit der Praktika wurde in der Kleintierpraxis absolviert (47,0 %). Auf Platz 2 lag die Nutztierpraxis (16,2 %), gefolgt von der Pferdepraxis (14,6 %) und der Gemischtpraxis (9,1 %).

3.6.5 *Motive für die Berufswahl*

Die Studierenden wurden gefragt, welche Motive bei ihrer Entscheidung für den Tierarztberuf wichtig waren. Die angegebenen Motive sollten auf einer Likert-Skala von 1 (sehr wichtig) bis 5 (gar nicht wichtig) bewertet werden.

Die beiden wichtigsten Motive waren eigene Haustiere (89,1 %) und Tierliebe (87,3 %). Ihnen folgten naturwissenschaftliches Interesse (75,4 %), Berufsausbildung und Praktika (73,0 %) sowie Tier- und Naturschutz (64,0 %). Landwirtschaftliches Interesse (46,3 %), Reitsport (38,8 %) und Vorbilder (33,3 %) spielten eine weniger wichtige Rolle. Beim Motiv Reitsport bestanden signifikante Unterschiede ($p < 0,001$) zwischen den Geschlechtern. Für die weiblichen Studierenden war dieses Motiv wichtiger (42,7 %) als für die männlichen (15,0 %). Zudem bewertete es ein höherer Anteil der männlichen Studierenden mit nicht oder gar nicht wichtig (72,3 %).

3.6.6 *Die Wahl des Tätigkeitsfeldes innerhalb der Tiermedizin*

Die Studierenden sollten Angaben darüber machen, in welchem Bereich der Tiermedizin sie nach dem Studium tätig werden wollen. Für Tätigkeitsfelder außerhalb der tierärztlichen Praxis interessierten sich 10,2 % der Studierenden. Dazu gehörten die Forschung/Pharmaindustrie (1,9 %), die Hochschullehre (1,2 %) oder das Veterinäramt (0,9 %). Größeres Interesse bestand an einer Tätigkeit im Zoo (6,0 %). Gut ein Viertel der Studierenden (25,3 %) hatte sich noch nicht entschieden. Bei der Wahl für eine Tätigkeit in der Kleintierpraxis ergab sich zwischen den Semestern ein signifikanter Unterschied ($p < 0,001$). Weniger Studierende des 1. Semesters als statistisch erwartet zeigten Interesse für diesen Bereich, während es im 9. Semester deutlich mehr waren als erwartet (Tab. 3).

In Kreuztabellen zeigten sich unterschiedliche Verteilungseigenschaften der Grundgesamtheit bei der Wahl des Tätigkeitsfeldes. Diese Unterschiede wurden vor allem

bei der Kreuzung des gewählten Tätigkeitsfeldes mit 1) der Herkunft, 2) der gehaltenen Haustiere und 3) des Geschlechts deutlich.

Tabelle 3: Wahl des Tätigkeitsfeldes innerhalb der Tiermedizin nach dem Studium des 1. und 9. Semesters (n = 1.175)

Tätigkeitsfeld	1. Semester		9. Semester		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%
Kleintierpraxis	95 ^a	12,7	115 ^b	26,8	210	17,9
Nutztierpraxis	111	14,9	49	11,4	160	13,6
Pferdepraxis	74	9,9	43	10,0	117	10,0
Gemischtpraxis	168	22,5	100	23,3	268	22,8
Andere Bereiche ¹	76	10,2	47	11,0	123	10,5
Noch nicht entschieden	222	29,8	75	17,5	297	25,3

^{a, b} Werte in der selben Zeile mit unterschiedlichen Indices unterscheiden sich signifikant ($p < 0,001$)

¹ = Zoo, Hochschullehre, Veterinäramt, Forschung/Pharmaindustrie

3.6.8 Einfluss durch Herkunft

In Abbildung 1 wird der Zusammenhang zwischen der Herkunft und der Wahl des klinischen Tätigkeitsfeldes nach dem Studium dargestellt ($p < 0,001$). Die Zahl der Studierenden, die auf dem Land aufgewachsen waren und eine Tätigkeit in der Kleintierpraxis anstrebten, war geringer als statistisch erwartet (n = 51, erwartete Häufigkeit 80,2). Dagegen war die Anzahl der Studierenden mit ländlicher Herkunft, die eine Tätigkeit in der Nutztierpraxis anstrebten, höher als erwartet (n = 89, erwartete Häufigkeit 61,4).

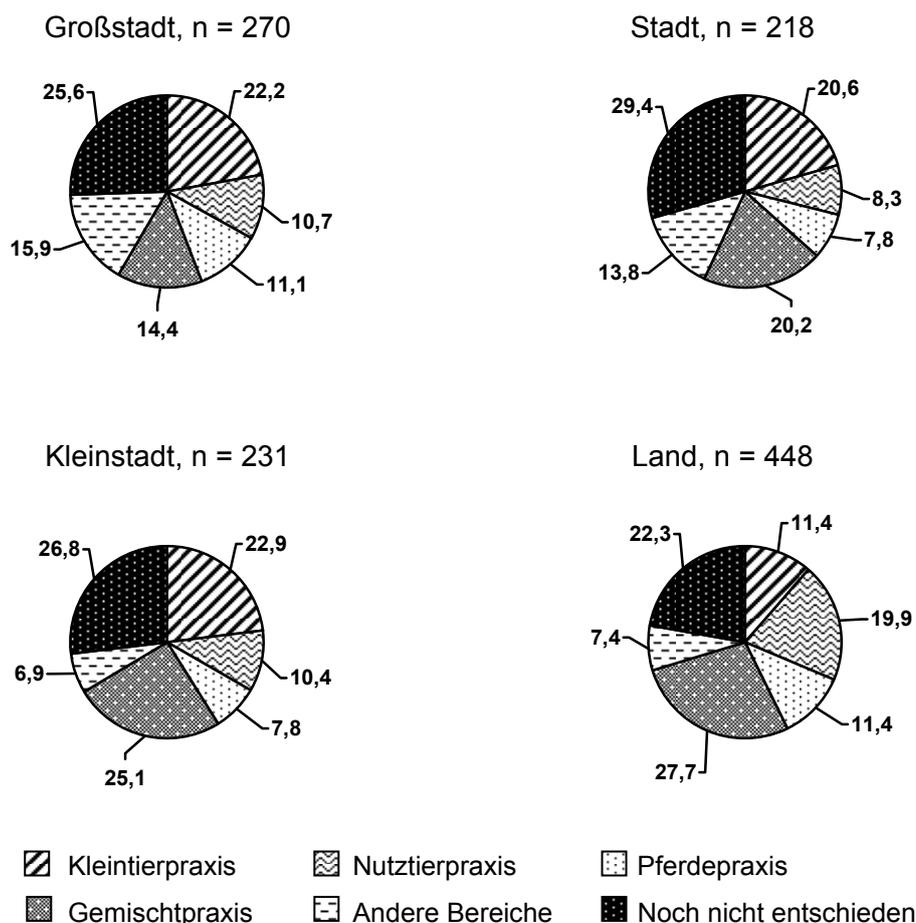


Abbildung 1: Beeinflussung des angestrebten Tätigkeitsfeldes durch die Herkunft, Angaben in %.

3.6.9 Einfluss durch Haustiere

Da die ausschließliche Haltung von Nutztieren von nur 0,2 % der Studierenden genannt wurde, war eine statistische Auswertung nicht sinnvoll. Deshalb wurden die Studierenden, die Nutztiere allein oder zusammen mit Kleintieren und/oder Pferden gehalten hatten, zu einer Gruppe zusammengefasst. Im Anschluss wurde diese Gruppe mit denen verglichen, die ausschließlich Kleintiere und denen, die ausschließlich Pferde und/oder Pferde und Kleintiere gehalten hatten. Signifikant mehr Studierende als statistisch erwartet, die Kleintiere hielten oder gehalten hatten, gaben die Kleintierpraxis als ihr gewünschtes Tätigkeitsfeld an ($p < 0,001$). Gleichsam verhielt es sich mit den Studierenden, die Nutztiere ausschließlich oder zusammen mit anderen Tieren hielten oder gehalten hatten. Diese Gruppe wählte signifikant häufiger die Nutztierpraxis als Wunschtätigkeitsfeld ($p < 0,001$) (Tab. 4).

Tabelle 4: Zusammenhang zwischen der Wahl des Tätigkeitsfeldes und der gehaltenen Haustiere, (n = 1164, erwartete Häufigkeiten in Klammern)

Tätigkeitsfeld	gehaltene Haustiere				
	keine	Pferde	Pferde u. Heimtiere	Heimtiere	Nutztiere u. andere Tiere
Kleintierpraxis	6 (9,2)	1 (3,6)	23 (48,7)	172 ^a (130,9 ^b)	7 (16,7)
Nutztierpraxis	8 (6,8)	5 (2,7)	32 (36,3)	85 (97,7)	26 ^a (12,5 ^b)
Gemischtpraxis	16 (11,7)	7 (4,6)	67 (62,2)	144 (167,2)	33 (21,3)
Pferdepraxis	6 (5,1)	6 (2,0)	75 (27,0)	21 (72,6)	8 (9,3)
andere Bereiche ¹	8 (5,3)	0 (2,1)	14 (28,4)	97 (76,4)	3 (9,7)
noch unentschieden	7 (12,9)	1 (5,1)	60 (68,4)	210 (184,1)	16 (23,5)

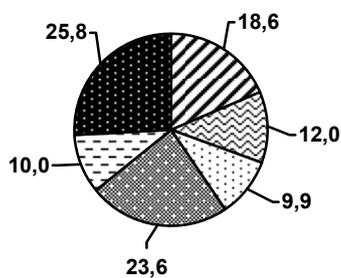
^{a, b} Werte in der selben Zeile mit unterschiedlichen Indices unterscheiden sich signifikant ($p < 0,001$)

¹ = Zoo, Hochschullehre, Veterinäramt, Forschung/Pharmaindustrie

3.6.10 Einfluss durch Geschlecht

Bei der Verteilung der Geschlechter auf die Tätigkeitsfelder ergaben sich signifikante Unterschiede bezüglich der Wahl des Bereichs Nutztierpraxis ($p = 0,001$). Signifikant mehr männliche Studierende als statistisch erwartet (23,4 %, $n = 39$, erwartete Häufigkeit 22,8) strebten eine Tätigkeit in der Nutztierpraxis an. Bei den weiblichen Studierenden stand die Gemischtpraxis an erster Stelle, gefolgt von der Kleintierpraxis. Dagegen rangierte bei den männlichen Studierenden die Nutztierpraxis vor der Gemischtpraxis (Abb. 2).

Weibliche Studierende, n = 1.007



Männliche Studierende, n = 167

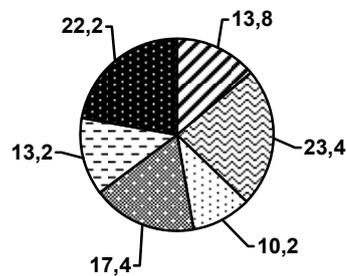


Abbildung 2: Verteilung der weiblichen und männlichen Studierenden auf die Tätigkeitsfelder, Angaben in %.

3.6.11 Das Prestige der Nutztierpraxis

Bei der Bewertung der Aussage „Die Nutztierpraxis/Kleintierpraxis hat ein hohes Prestige“ mittels einer Likert-Skala zeigten sich deutliche Unterschiede. Von den 1.202 Studierenden empfanden 28,3 % das Prestige der Nutztierpraxis als hoch, während 26,9 % angaben, dass dies für sie nicht zutrifft. Die Kleintierpraxis betreffend war das Ergebnis eindeutiger. Mehr als die Hälfte (51,2 %) war der Meinung, die Kleintierpraxis habe ein hohes Prestige, dem gegenüber beurteilten nur 9,7 % diese Aussage mit „trifft nicht zu“. In Bezug auf die Verteilung der Geschlechter ergaben sich signifikante Unterschiede. Mehr männliche Studierende (41,8 %) beurteilten das Prestige der Nutztierpraxis als hoch ($n = 71$, erwartete Häufigkeiten 48,1), doch nur 26,1 % der weiblichen Studierenden teilten diese Meinung ($p < 0,001$) (Abb. 3).

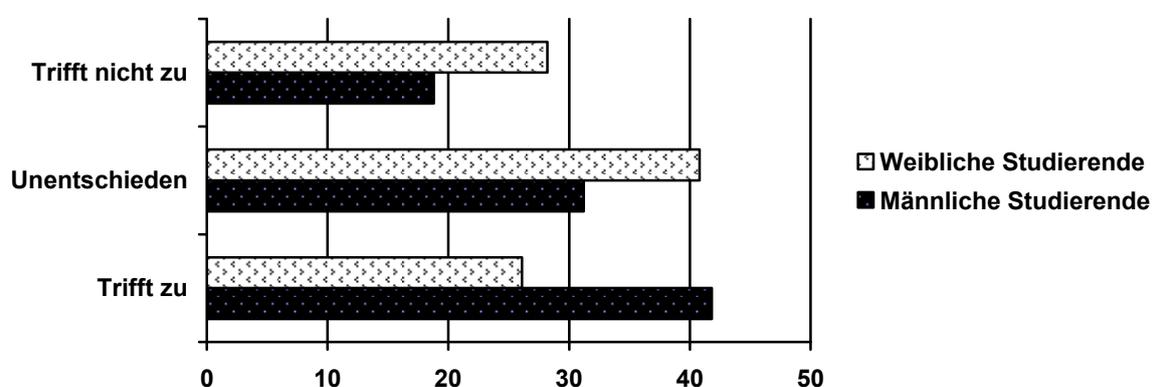


Abbildung 3: Häufigkeitsverteilung der Geschlechter bei der Bewertung der Aussage „Die Nutztierpraxis hat ein hohes Prestige“, $n = 1.202$.

3.7 Diskussion

Die vorliegende Studie ist die umfangreichste Erhebung unter Studierenden der Fachrichtung Veterinärmedizin ihrer Art, die in Deutschland bisher durchgeführt wurde. Das Geschlechterverhältnis der teilnehmenden Studierenden stimmt sowohl mit dem der Studierenden im 1. und 9. Semester als auch mit dem der Bewerber um einen Studienplatz für das Tiermedizinstudium überein.

3.7.1 Das Fehlen des männlichen Nachwuchses

Seit Mitte der 1980er Jahre hat eine Umkehrung des Geschlechterverhältnisses in der Tiermedizin stattgefunden und viel Stoff für Diskussionen geliefert, vor allem im Zusammenhang mit dem Nachwuchsmangel in der Nutztiermedizin. Insgesamt waren im Wintersemester 2007/2008 84,5 % der eingeschriebenen Studierenden weiblich. Als

Ursache für den geringen Anteil an männlichen Studierenden wird häufig der bessere Numerus Clausus der Abiturientinnen angeführt. Bei der Auswahl der Studienbewerber fällt die Abiturnote nach wie vor stark ins Gewicht. Ein Fünftel aller Studienplätze wird durch die Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen (ZVS) über die Abiturbestenquote verteilt, weitere 20 % über die Wartezeitquote. Seit dem Wintersemester 2005/2006 haben die Hochschulen die Möglichkeit, die verbliebenen 60 % der Studienplätze über hochschuleigene Auswahlverfahren (AdH) zu verteilen, für die sie eigene Auswahlkriterien festlegen. Laut Regelung der ZVS muss jedoch die Abiturnote einen maßgeblichen Einfluss behalten (Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen, 2008b).

Demzufolge wäre zu erwarten, dass die durchschnittlich besseren Abiturnoten den Bewerberinnen einen Vorteil in der Konkurrenz um die hohe Nachfrage nach Studienplätzen gegenüber ihren männlichen Kollegen verschaffen. Daten von der ZVS belegen jedoch, dass die Zahl an männlichen Bewerbern in der Tiermedizin zum Wintersemester 2007/2008 bei 15,5 % lag. Dieser Anteil war für unterschiedliche Notenbereiche in etwa gleich (Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen 2008a). Ein vergleichbares Geschlechterverhältnis findet sich unter den Studierenden der Tiermedizin wieder. Auch eine Münchner Studie bestätigt, dass der hohe Frauenanteil vielmehr durch ein Wegbleiben männlicher Bewerber und nicht durch die durchschnittlich besseren Abiturnoten der weiblichen Schulabsolventen bedingt war (Allmendinger et al., 2003). Somit ergeben sich die Fragen, warum die einstige Männerdomäne Tiermedizin für Männer an Attraktivität eingebüßt hat und warum heute vermehrt Frauen in der Tiermedizin tätig werden wollen.

3.7.2 Motive für die Berufswahl

Nach Angaben der Studierenden zählten zu den wichtigsten Motiven für ihre Berufswahl die „eigenen Haustiere“ und „Tierliebe“. Obwohl fast drei Viertel der Studierenden auch „naturwissenschaftliches Interesse“ als Motiv nannten, bildete die Liebe zum Tier die stärkste Motivation. Dieses Motiv hatte auch bei amerikanischen Schüler/innen mit angestrebtem Tiermedizinstudium den stärksten Einfluss auf den Berufswunsch (Sprecher, 2004). Eine australische Studie bestätigt dieses Bild. Studierende im 1. Semester nannten das „Interesse an Tieren“ und „den Wunsch, sich um Tiere kümmern zu können“, als wichtigste Motivation für das Tiermedizinstudium (Heath, 1996). In der vorliegenden Untersuchung differierten die Motive zwischen den Geschlechtern nicht signifikant. Lediglich das Motiv „Reitsport“ hatte weibliche Studierende deutlich stärker beeinflusst als männliche. In einer Studie aus München rangierte ebenfalls das Motiv „Kontakt zu Tieren“ deutlich an erster Stelle. Während jedoch für die weiblichen Studierenden an zweiter Stelle das Motiv, „Tieren helfen zu wollen“ stand, war den männlichen Studierenden der Wunsch nach einem

„anspruchsvollen Tätigkeitsfeld“ und „breit gefächerten Arbeitsmöglichkeiten“ wichtiger (Felker und Fuchs, 2004).

3.7.3 Die Wahl des Tätigkeitsfeldes nach dem Studium

Die klinische Tätigkeit in einer Praxis ist für die überwiegende Mehrheit der Studierenden das berufliche Ziel nach Abschluss ihrer Ausbildung. Bei der Wahl des Tätigkeitsbereiches spielte die Prägung der Studierenden durch die Herkunft und die Art der Tiere, die sie zum Zeitpunkt der Befragung besaßen oder früher besessen hatten, eine wichtige Rolle.

Sowohl Erfahrungen mit Nutztieren als auch mit Pferden schaffen offensichtlich eine positive Einstellung zur Nutztierpraxis. Studierende, die Pferde allein oder in Kombination mit Kleintieren gehalten hatten, wollten überraschenderweise tendenziell weniger häufig in der Kleintierpraxis arbeiten und gaben vor allem die Pferde- und Nutztierpraxis als Wunschbereiche an. Sowohl der Umgang mit Nutztieren als auch der mit Pferden fördert möglicherweise eine Annäherung an diese Sparte der Tiermedizin. Entsprechende Zusammenhänge konnten ebenfalls in einer Untersuchung an der Universität von Pennsylvania aufgezeigt werden (Serpell, 2005). Eine mögliche Erklärung wäre, dass die Pferdehaltung vorwiegend in ländlichen Gegenden oder Randbezirken von Städten erfolgt und so zumindest ein gewisser Bezug zur Landwirtschaft hergestellt wird. Ferner ist davon auszugehen, dass der Umgang mit Großtieren eine größere Nähe zur Landwirtschaft und Nutztierpraxis schafft, als der ausschließliche Umgang mit Kleintieren.

Das Leben in der Stadt und der fehlende Umgang mit Großtieren scheinen hingegen Faktoren zu sein, die einen Abstand zur Landwirtschaft und damit auch zur Nutztierpraxis schaffen. Nach Auffassung einiger Autoren ist das Verschwinden individueller bäuerlicher Produzenten zugunsten großer Produktionseinheiten eine Entwicklung, die den räumlichen, aber auch den geistigen Abstand zwischen der lebensmittelproduzierenden Landwirtschaft und der allgemeinen Bevölkerung vergrößert hat. Durch diese räumliche Distanz ist auch der Nutztierpraktiker aus dem Auge der Öffentlichkeit weitgehend verschwunden (Buss et al. 2006). Im Gegensatz dazu hat die Kleintiermedizin erheblich an Zulauf gewonnen, da die eigenen Haustiere heute weitestgehend als Familienmitglieder angesehen werden. So entspricht das in der breiten Öffentlichkeit wahrgenommene Bild des Tierarztes dem eines Arztes für einen Familienangehörigen (Tyler und Larson, 2006). Studierende, die in einer ländlichen Gegend aufgewachsen waren und Studierende, die bereits Erfahrungen mit Nutztieren oder Pferden gesammelt hatten, tendierten stärker zur Nutztierpraxis als Studierende mit einem städtischen Hintergrund und bisher fehlendem Umgang mit Großtieren. Nur 0,2% der befragten Studierenden hatten ausschließlich Nutztiere gehalten und nur 4,0% Nutztiere in Kombination mit anderen Tieren. Vor dem Hintergrund des Einflusses der Haustiere auf die Berufswahl erklären diese Zahlen möglicherweise, warum

sich insgesamt weniger Studierende für die Nutztiermedizin interessieren als für die Kleintiermedizin.

Der Einfluss der Herkunft auf die Wahl des Tätigkeitsfeldes wurde ebenfalls in einer kanadischen Studie an der Universität von Saskatchewan nachgewiesen. Studienabsolventen, die in Kleinstädten oder auf dem Land aufgewachsen waren, hatten sich häufiger für die Nutztierpraxis entschieden, als ihre Kollegen mit einem städtischen Hintergrund (Jelinski et al., 2008). Der Einfluss der Herkunft scheint insgesamt jedoch weniger stark zu sein als der der Haustiere. So waren beinahe 40% der in der vorliegenden Studie befragten Studierenden auf dem Land oder in einer ländlichen Gegend aufgewachsen.

Auch zwischen den Geschlechtern zeigten sich Unterschiede bezüglich der Wahl des Tätigkeitsfeldes. Entgegen der allgemeinen Annahme, dass sich Frauen vor allem für die Kleintierpraxis interessieren, wollten die Studentinnen vor allem in der Gemischtpraxis tätig werden. Vielleicht stellt die Gemischtpraxis deshalb eine interessante Perspektive für Frauen dar, weil diese gerade zu Beginn ihres Berufslebens auf eine möglichst breit ausgerichtete Erfahrungsbasis bauen, um für spätere Arbeitgeber attraktiv zu sein und dadurch aus der Menge an weiblichen Bewerbern hervorstechen. Ebenso ist jedoch denkbar, dass weibliche Studierende weniger präzise Berufsvorstellungen haben und sich so alle Möglichkeiten offen halten wollen. Diesen Zahlen widersprechen allerdings die Daten einer aktuellen Studie aus Hannover über die Situation von Praxisassistenten/innen. Danach ist der Großteil der Assistentinnen in Kleintierpraxen beschäftigt und nur etwa ein Drittel in Gemischtpraxen (Friedrich, 2006).

Das Interesse für die Nutztierpraxis war bei den männlichen Studierenden ausgeprägter als das der weiblichen, doch interessierte sich immerhin ein Achtel der Studentinnen ebenfalls für diesen Bereich. Eine Befragung aus München stellte sogar ein nahezu ausgewogenes Interesse an der Nutztierpraxis bei männlichen (41,1 %) und weiblichen (37,4 %) Studierenden fest (Felker et al., 2004). In einer amerikanischen Studie zeigte sich, dass Studierende die eine Karriere in der Nutztiermedizin planen, typischerweise bereits vor Studienbeginn Erfahrung mit Nutztieren gesammelt hatten, lieber in einer ländlichen Gegend leben wollten und überwiegend männlich waren (Gwinner et al., 2006b).

Die vorliegenden Ergebnisse weisen darauf hin, dass nicht nur das Geschlecht, sondern auch die Herkunft und die eigenen Erfahrungen mit Tieren während der Kindheit und Jugend ausschlaggebende Faktoren für die Berufswahl sind. Ein amerikanischer Autor betont in diesem Zusammenhang die Bedeutung praktizierender Tierärzte als Anwerber für Nachwuchs, der an der Nutztiermedizin interessiert ist (Elmore, 2003).

3.7.4 Die Einstellung zum Tierschutz

In den USA wurde untersucht, inwieweit die Einstellung zu Tierschutz und Wohlbefinden von Tieren im Zusammenhang mit der Wahl des Tätigkeitsbereiches steht. Die Studie kam zu dem Ergebnis, dass das persönliche Umfeld und die eigene Beziehung zu Tieren für die Einstellung zum Gebrauch und der Nutzung von Tieren entscheidende Bedeutung besitzen. Während liebevolle Beziehungen zu den eigenen Haustieren zu einer stärker tierschützerischen Haltung führten, förderte ein nutzender oder gebrauchender Umgang mit Tieren eine eher utilitaristische Einstellung. Frauen zeigten eine größere Besorgnis für mögliche Umstände, unter denen Tiere leiden, als dies bei Männern der Fall war (Serpell, 2005).

3.7.5 Die Attraktivität der Nutztierpraxis

Wie attraktiv ein Beruf ist, hängt erheblich vom Berufsimagen bzw. dem Prestige des Berufs ab. Der Begriff Image beschreibt ein gefühlsbetontes Vorstellungsbild über einen Meinungsgegenstand, aus dem sich ein gewisses Identifikationspotenzial ergibt. Der Begriff Prestige beinhaltet darüber hinaus die Anerkennung und die Wertschätzung, die diesem Meinungsgegenstand durch die Gesellschaft entgegengebracht wird. Mit dem Prestige wird also sowohl das Image als auch der soziale Status beschrieben (Brockhaus, 2005–2009). Verschiedene Studien haben gezeigt, dass das Prestige eines Berufs vor allem für Männer ein entscheidender Faktor bei der Berufswahl ist. In engem Zusammenhang dazu stehen die Verdienstmöglichkeiten in dem betreffenden Berufsfeld (Miller, 1998; Smith, 2002; Willert, 2003; Heath, 2007).

Das Prestige der Nutztierpraxis bewerteten die männlichen Studierenden mehrheitlich als hoch (41,8 %). Allerdings wurde insgesamt das Prestige der Nutztierpraxis bei weitem nicht so hoch bewertet wie das der Kleintierpraxis (28,3% vs. 51,2 %). Das Ausbleiben männlicher Bewerber könnte ein Hinweis darauf sein, dass das Prestige der Tiermedizin, insbesondere das der Nutztiermedizin, mehrheitlich als so gering empfunden wird, dass junge Männer diesen Beruf nicht als eine attraktive Perspektive ansehen. Für die meisten Frauen stellt ein als gering empfundenenes Prestige keinen Hinderungsgrund dar, einen bestimmten Beruf zu ergreifen, denn für sie steht im Berufsleben die Erfüllung ihrer Ideale im Vordergrund (Timpheus, 1994).

Gwinner et al. (2006b) betonen, dass bei den Studierenden Zweifel bezüglich des physischen Aspekts des Berufs ausgeräumt und die wichtige Rolle des Nutztierarztes für die Gesellschaft hervorgehoben werden sollten. Darüber hinaus sei es wichtig, die unterschiedlichen Sichtweisen von Studierenden und Praktikern bezüglich einiger Bereiche der Nutztierpraxis anzugleichen, damit den Studierenden ein reales und praxisnahes Berufsbild vermittelt wird. In einer Studie des nordamerikanischen Verbandes für

Nutztiermedizin (Food Supply Veterinary Medicine Coalition, FSVMC) bei der sowohl Studierende als auch Praktiker befragt worden waren, konnten in einigen wichtigen Bereichen der Nutztierpraxis unterschiedliche Sichtweisen festgestellt werden. So waren Praktiker insgesamt sehr zufrieden mit ihrem Beruf und gaben an, ihr gesamtes medizinisches Wissen anwenden zu können. Diese Sichtweise teilten die Studierenden häufig nicht (Andrus et al., 2006).

Eine andere amerikanische Studie bestätigt die unterschiedliche Wahrnehmung der Nutztierpraxis, auch innerhalb der Gruppe der Studierenden. Es wurde ermittelt, welche Karriereattribute Studierenden prinzipiell wichtig sind, wenn sie sich lebenslang an ein Tätigkeitsfeld binden sollen. An der Nutztierpraxis interessierte Studierende sahen als positive Faktoren dieses Tätigkeitsfeldes die Ausgeglichenheit zwischen Arbeits- und Familienzeit, die Jobsicherheit und die abwechslungsreiche Tätigkeit an. Gerade in diesen Punkten wichen die Angaben von nicht an der Nutztierpraxis interessierten Studierenden erheblich ab. Sie empfanden die aufgeführten Faktoren in der Nutztierpraxis als verbesserungswürdig. Signifikante Unterschiede zwischen den Interessenten an der Nutztiermedizin und den Nichtinteressenten ergaben sich bei den Faktoren „Stadtleben vs. Landleben“, „Einsatz von medizinischen und chirurgischen Fähigkeiten“ und der „Häufigkeit von Wochenenddiensten“ (Gwinner et al., 2006a).

3.8 Fazit für die Praxis

Die Ergebnisse der Studie verdeutlichen, dass der Nachwuchsmangel in der Nutztiermedizin nicht auf vermeintlich offensichtliche Faktoren wie Abiturnoten oder Feminisierung zurückgeführt werden kann. Es konnte gezeigt werden, dass es zum einen an männlichen Bewerbern um Studienplätze in der Tiermedizin mangelt und zum anderen auch Studentinnen Interesse an der Nutztierpraxis haben. Für die Wahl des Tätigkeitsfeldes im Anschluss an das Studium stellen vor allem die Herkunft und die gehaltenen Haustiere wichtige Einflussfaktoren dar. Um die Zahl der Absolventen/innen zu erhöhen, die nach dem Studium tatsächlich und langfristig in der Nutztiermedizin tätig werden wollen, ist eine deutlichere Darstellung der veränderten Rolle des Nutztierpraktikers von Bedeutung. Sowohl die Ausbildungsstätten als auch die praktizierenden Tierärzte/innen sollten aktiv am Prestige der Nutztierpraxis arbeiten. Ein verbessertes Image ist ein wichtiger Baustein für die Attraktivität der Nutztierpraxis. Weitere Untersuchungen sind notwendig, um ein genaues Bild davon zu erhalten, wie das Berufsbild heutiger Studierender aussieht. Hierbei sollte vor allem berücksichtigt werden, welche Erwartungen und Vorstellungen sie hinsichtlich ihres Berufsalltags und der Gestaltung ihrer Freizeit haben und welche Gedanken sie sich über die Vereinbarkeit von Familie und Beruf machen. So kann die Aufklärung über das Berufsbild methodisch erfolgen und Imagekampagnen lassen sich gezielt durchführen. Von

entscheidender Bedeutung ist darüber hinaus eine Quantifizierung des Mangels an Nachwuchs in der Nutztiermedizin. Nur wenn bekannt ist, wo der Nachwuchs fehlt und wie groß der Bedarf tatsächlich ist, kann dieser Herausforderung verantwortungsvoll begegnet werden:

3.9 Literaturverzeichnis

Allmendinger J, Kienzle E, Felker K, Fuchs S (2003): "Und dann geht's Stück für Stück weiter hoch oder auch nicht." Abschlussbericht des Forschungsprojektes über die Karrierewege von Männern und Frauen an der Tierärztlichen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München. München, Ludwig-Maximilians-Universität

Andrus D, Gwinner K, Prince B (2006): Job satisfaction, changes in occupational area, and commitment to a career in food supply veterinary medicine. JAVMA 228: 1884-1893.

Brockhaus (2005-2009): Der Brockhaus: in 15 Bänden. Permanent aktualisierte Online-Auflage. Leipzig, Mannheim, F.A. Brockhaus 2002-2007. (Stand 20.05.2009)

Buss D, Osburn B, Willis N, Walsh D (2006): Veterinary Medical Education for Modern Food Systems: Setting a Vision and Creating a Strategic Plan for Veterinary Medical Education to Meet Its Responsibilities. JVME 33: 479-488.

Elmore R (2003): Recruitment and retention of veterinary students for food animal practices. JAVMA 222: 1697-1699.

Felker K, Fuchs S (2004): Forschungsprojekt über Karrierewege von Männern und Frauen an der Tierärztlichen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München, Studierendenbefragung 2004. München, Ludwig-Maximilians-Universität München

Friedrich B (2006): Untersuchung zur beruflichen und privaten Situation tierärztlicher Praxisassistenten/innen in Deutschland. Hannover, TiHo, veterinärmed. Fak., Diss.

Gwinner K, Andrus D, Prince B (2006a): Importance-Performance Analysis of Food-Supply Veterinary Medicine Career Commitment. JVME 33: 525-529.

Gwinner K, Prince B, Andrus D (2006b): Attracting students into careers in food supply veterinary medicine. JAVMA 228: 1693-1704.

Heath T (1996): A longitudinal study of veterinary students and recent graduates 1. Backgrounds, plans and subsequent employment. Aust Vet J 74: 291-296.

Heath T (2007): Longitudinal study of veterinary students and veterinarians: the first 20 years. Aust Vet J 85: 281-299.

Jelinski M, Campbell J, Naylor J, Lawson K, Derkzen D (2008): Factors affecting the career path choices of graduates at the Western College of Veterinary Medicine. Can Vet J 49: 161-166.

Kolle C (2008): Kuh sucht Tierarzt. Top Agrar 5/2008: 18-23.

Miller G (1998): Earnings, feminization, and consequences for the future of the veterinary profession. JAVMA 213: 340-344.

Serpell J (2005): Factors influencing Veterinary Students' Career Choices and Attitudes to Animals. JVME 32: 491-496.

Smith C (2002): Gender and work: what veterinarians can learn from research about women, men, and work. JAVMA 220: 1304-1311.

Smith C (2006): The gender shift in veterinary medicine: cause and effect. Vet Clin North Am Small Anim Pract 36: 329-339.

Sprecher D (2004): Insights into the Future Generation of Veterinarians: Perspectives Gained From the 13- and 14-Year-Olds Who Attended Michigan State University's Veterinary Camp, and Conclusions about Our Obligations. JVME 31: 199-202.

Timphaus V (1994): Erhebung über den Verbleib und die Tätigkeit approbierter Tierärztinnen in den alten Ländern der Bundesrepublik Deutschland (1981-1990). Hannover, Tierärztliche Hochschule Hannover, Diss.

Tyler J, Larson R (2006): Assessing veterinary medical education with regard to the attraction, admission, and education of students interested in food supply veterinary medicine and retention of student interest in a career in the food supply sector. JAVMA 229: 922-927.

Willert M (2003): Tierärztin Christine - Über das Berufsbild von Studentinnen in der Veterinärmedizin. Berlin, Schriftenreihe der Zentralen Frauenbeauftragten der FU Berlin.

Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen (2008a): persönliche Mitteilung.

Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen (2008b): www.zvs.de.

4 Publikation III: Vorstellungen von Studierenden der Tiermedizin und die berufliche Realität (Tieraerztl Prax (G) 4/2010: 209 - 218)

4.1 Zusammenfassung

Die Ursachen für den Nachwuchsmangel in der Nutztierpraxis wurden in Deutschland bisher wissenschaftlich wenig untersucht. Internationale Studien haben gezeigt, dass das Berufsbild einen wichtigen Einfluss auf die Wahl des Tätigkeitsfeldes hat. An der Tierklinik für Fortpflanzung der Freien Universität Berlin wurden im Wintersemester 2007/2008 zeitgleich zwei Untersuchungen mittels Fragebogen durchgeführt. In der ersten Untersuchung wurde das unter Studierenden vorherrschende Berufsbild erfasst. Darüber hinaus sollten die Studierenden Angaben über Anforderungen machen, welche sie an einen späteren Arbeitsplatz stellen und darüber, wie sie sich die künftige Lebensgestaltung vorstellen. Hierzu wurden insgesamt 1.498 Fragebögen an die fünf deutschen tiermedizinischen Ausbildungsstätten verschickt. Der Rücklauf lag bei 80,3 % (n = 1.203). In der zweiten Untersuchung wurden Assistenztierärzte/innen befragt, die 2004/2005 ihre Approbation erhalten hatten und bereits über mehrjährige Berufserfahrung verfügten (Rücklauf 54,8 %, n = 444). Anhand der so gewonnen Daten konnte ein Abgleich zwischen den Vorstellungen der Studierenden über die Nutztierpraxis und den Angaben der Assistenztierärzte/innen aus diesem Bereich durchgeführt werden. Die größten Unterschiede zwischen den Vorstellungen der Studierenden und den Angaben der Assistenztierärzte/innen gab es bei der Beurteilung der Arbeitszeiten und der Verdienstmöglichkeiten. Während etwa gleich viele Studierenden der Aussage zustimmten, gute Verdienstmöglichkeiten in der Kleintier- (45,6 %) bzw. der Nutztierpraxis zu haben (42,0 %), stimmten dem nur 16,0 % der Assistenztierärzte/innen aus dem Kleintierbereich, hingegen 39,7 % aus dem Nutztierbereich, zu. Weitestgehende Übereinstimmungen zwischen den beiden Gruppen gab es unter anderem bei der Aussage, dass die Arbeit in der Nutztierpraxis hart, körperlich anstrengend und schmutzig sei. Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass die Vorstellungen der Studierenden über die Nutztierpraxis weitestgehend mit dem Berufsalltag der Assistenztierärzte/innen übereinstimmen.

4.2 Summary

In Germany, sparse scientific research concerning the shortage of food animal veterinarians has been done to date. International studies suggest that the occupational image has an important influence on the career choice of veterinary students. In 2007/2008 the Clinic for

Animal Reproduction of the FU Berlin simultaneously conducted two studies using questionnaires. The first study identified the predominant occupational images of today's students. Furthermore, the students were requested to provide information about demands they have regarding future employment and personal lifestyle. All in all 1.498 questionnaires were sent to the five German veterinary faculties. The response rate was 80,3% (n = 1.203). In the second study veterinarians with professional experience who graduated in 2004/2005 were surveyed (response rate 54,8%, n = 444). On the basis of the collected data a comparison between the student's expectation concerning food animal practice and the particulars the veterinarians gave about their working routine was made. Major differences were evident regarding working hours and potential earnings. An equal number of students agreed with the statement that in small animal (45,6%) and food animal (42,0%) practice the earnings were good, whereas only 16,0% of the small animal veterinarians and 39,7% of the food animal veterinarians assented to that. Among other things strong accordance between the two groups has been found concerning the statement that work in food animal practice would be hard, physically demanding, and dirty. The findings indicate that the prospects of veterinary students for the most part concur with the vocational reality of food animal practitioners. This is an indication that existing structures in food animal practice are unattractive for young veterinarians.

4.3 Schlüsselwörter/Keywords

Nachwuchsmangel/Shortage of food supply veterinarians, Feminisierung/Feminization, veterinärmedizinische Ausbildung/Veterinary education, Berufsbild/Occupational image

4.4 Einleitung

Der Nachwuchsmangel in der Nutztierpraxis ist ein bekanntes, wenn auch in Deutschland bisher wissenschaftlich wenig untersuchtes Phänomen. Auch in den USA, Kanada, Australien sowie in verschiedenen europäischen Ländern ist die Zahl derer, die nach dem Studium in der Nutztierpraxis tätig werden in den letzten Jahren stetig gesunken (Elmore, 2003; Gwinner et al., 2006b; Jelinski et al., 2008; Kollé, 2008). Der konkrete Bedarf an Nachwuchs im Nutztierbereich wurde in Deutschland bis heute jedoch noch nicht ermittelt. Allerdings beklagen immer mehr Praktiker, vor allem in ländlichen Gegenden, den Mangel an Interessenten für eine Tätigkeit in der Nutztierpraxis (Kollé, 2008). Sowohl internationale als auch nationale Studien haben gezeigt, dass es verschiedene Einflussfaktoren auf die Wahl des Tätigkeitsbereichs bei Studienabsolventen/innen gibt. Vor allem die Herkunft der Studierenden, die Tiere, mit denen sie aufgewachsen sind und das Geschlecht gehören zu den stärksten beeinflussenden Faktoren auf die Wahl eines Tätigkeitsbereichs (Jelinski et

al., 2008; Kostelnik et al., 2010). Aber auch die Einstellung zum Tierschutz und zur Tierhaltung sowie Gedanken über die Vereinbarkeit von Familie und Beruf spielen eine wichtige Rolle. Darüber hinaus hat sich gezeigt, dass sowohl das Prestige des Berufes, als auch das Berufsbild nachdrücklich auf die Studierenden einwirken (Serpell, 2005; Gwinner et al., 2006a; Tyler et al., 2006; Narver, 2007; Kostelnik et al., 2010). Das heutige Bild des Tierarztes oder der Tierärztin wird vor allem durch den für die Gesellschaft gut sichtbaren Kleintierbereich geprägt und Hund und Katze sind inzwischen oftmals Familienmitglieder. Hingegen liegt das Arbeitsfeld der Nutztiermediziner überwiegend fernab von bevölkerungsdichten Gebieten, so dass der Nutztierpraktiker zusammen mit den Lebensmittelproduzenten wie Landwirten und Bauern ins Abseits geraten ist (Buss et al., 2006; Tyler et al., 2006). Die Vermutung liegt daher nahe, dass gerade den aus einer eher städtischen Umgebung stammenden jungen Menschen eine konkrete Vorstellung über den Berufsalltag des Nutztierpraktikers fehlt oder sie aufgrund des schlechten Prestiges sogar eine eher negative Assoziation zu diesem Bereich der Tiermedizin haben. An der Tierklinik für Fortpflanzung der Freien Universität Berlin wurde eine Untersuchung mittels Fragebogen durchgeführt. Ziel dieser Untersuchung war es, das unter Studierenden und Berufsanfängern vorherrschende Bild des tierärztlichen Berufes, und hier vor allem das der Tätigkeit in der Nutztierpraxis, zu erfassen und zu vergleichen. Dazu wurden zwei empirische Untersuchungen durchgeführt:

1. Studierende sollten Aussagen über die Nutztier- und die Kleintierpraxis als zutreffend/nicht zutreffend bewerten. Darüber hinaus wurden die Vorlieben und Vorstellungen bezüglich ihrer persönlichen Lebensgestaltung erfasst und ihre inhaltlichen und formalen Anforderungen an ihr späteres Berufsleben ermittelt (Kostelnik et al., 2010).
2. Begleitend zu dieser Fragestellung wurden Assistenztierärzte/innen mit mehrjähriger Berufserfahrung zu ihrem Berufsalltag befragt.

Hierdurch war ein Abgleich zwischen den Vorstellungen der Studierenden und dem realen Berufsalltag der Assistenztierärzte/innen möglich. Folgende spezifische Arbeitshypothesen wurden geprüft:

1. Studierende haben bereits während des Studiums nur geringes Interesse an der Nutztierpraxis.
2. Die Vorstellungen der Studierenden über die Nutztierpraxis stimmen nicht mit der Realität im Berufsalltag der Assistenztierärzte/innen überein.

4.5 Material und Methode

4.5.1 Durchführung der Befragung und Zielgruppen

In der ersten Untersuchung wurde im Wintersemester 2007/2008 unter insgesamt 1498 Studierenden durch die Tierklinik für Fortpflanzung der FU Berlin eine schriftliche Befragung mittels Fragebogen durchgeführt. In die Befragung einbezogen wurden alle 1.001 eingeschriebenen Studierenden des ersten Semesters der fünf deutschen tiermedizinischen Ausbildungsstätten und die 497 Studierenden des neunten Semesters der Fakultäten Berlin, Gießen und Leipzig. Die Hochschulen Hannover und München konnten aufgrund der dort bereits eingeführten klinischen Rotation und der daraus resultierenden Aufteilung und Vermischung des achten und neunten Semesters nicht in die Befragung aufgenommen werden. Der Fragebogen bestand aus drei Seiten. Neben Angaben zu Alter, Geschlecht, Abiturnote und Herkunft wurde erfasst, in welchem Bereich der Tiermedizin die Studierenden nach dem Studium tätig werden wollen. In einer ersten Tabelle waren 26 Aussagen aufgelistet und sollten von den Studierenden mittels einer fünfstufigen Likert-Skala (von *Trifft voll und ganz zu* bis *Trifft gar nicht zu*) hinsichtlich ihrer eigenen Vorlieben/Vorstellungen bewertet werden. Diese Aussagen umfassten Aspekte der persönlichen Lebensgestaltung sowie inhaltliche und formale Anforderungen an das Berufsleben. Auf der dritten Seite des Fragebogens wurden diese und weitere Aussagen in den Kontext der Praxisarten Kleintier und Nutztier gebracht. Die Studierenden sollten, ebenfalls mit einer fünfstufigen Likert-Skala, bewerten, welche Aussage für welche Praxisart ihrer Meinung nach zutreffend bzw. nicht zutreffend sei.

In der zeitgleich durchgeführten zweiten Untersuchung wurde ein zweiseitiger Fragebogen an Assistenztierärzte/innen in Deutschland verschickt, die in den Jahren 2004/2005 ihre Approbation erhalten hatten. Die Zielgruppe unter den Assistenztierärzten/innen wurde so gewählt, dass der Abstand zum Studium und zwischen den Altersgruppen nicht zu groß war, um eine gute Vergleichbarkeit mit der Gruppe der Studierenden zu erreichen. Die Fragebögen wurden zusammen mit frankierten und adressierten Rückumschlägen den zuständigen Landestierärztekammern zugestellt und aus datenschutzrechtlichen Gründen erst von dort an die Assistenztierärzte/innen versandt. Die Assistenztierärzte/innen der Zielgruppe waren über die Datenbanken der zuständigen Landestierärztekammern ermittelt worden. Sie erhielten dieselben 26 Aussagen wie die Studierenden und sollten angeben, wie stark diese für ihren aktuellen Tätigkeitsbereich und ihren Berufsalltag zutreffend oder nicht zutreffend seien. Selbige durch die Studierenden bewerteten Aussagen bezüglich der Nutztier- und der Kleintierpraxis wurden mit den Angaben der Assistenztierärzte/innen verglichen. Dabei wurden die Angaben von Assistenztierärzten/innen ausgewertet, die aktuell in einer Kleintierpraxis/-klinik, Nutztierpraxis/-klinik oder Gemischtpraxis mit einem Nutztieranteil von mehr als 50 % tätig

waren und bereits Berufserfahrung gesammelt hatten. Die teilnehmenden Assistenztierärzte/innen aus Nutztierpraxen/-kliniken wurden mit denen aus den Gemischtpraxen mit hohem Nutztieranteil zu einer Gruppe zusammengefasst (n = 121). Die Auswertung sämtlicher zurückgesendeter Fragebögen erfolgte anonymisiert.

4.5.2 Datenanalyse

Die Auswertung der Daten erfolgte mit dem Statistikprogramm SPSS® (15.0 für Windows Version 15.01.1). Im Rahmen der deskriptiven Statistik wurden Häufigkeiten und Häufigkeitsverteilungen verschiedener Gruppierungen miteinander verglichen. Statistisch signifikante Unterschiede in den Verteilungsmustern wurden mit dem Chi-Quadrat-Unabhängigkeitstest, standardisierten Residuen und dem Vergleich von tatsächlichen und erwarteten Häufigkeiten ermittelt. Als Signifikanzniveau des Chi-Quadrat-Unabhängigkeitstest wurde der Wert $\alpha = 0,05$ gewählt. Die dargestellte Grundgesamtheit (n) variierte je nach Anzahl der Antwortenden, die Angaben zu den gestellten Fragen machten.

4.6 Ergebnisse

4.6.1 Grundgesamtheit und Rücklauf

Von den insgesamt 1.498 Fragebögen, die an die veterinärmedizinischen Fakultäten Berlin, Hannover, Leipzig, Gießen und München verschickt wurden, kamen 1.203 ausgefüllt in die Tierklinik für Fortpflanzung zurück. Davon entstammten 769 aus dem ersten und 434 aus dem neunten Semester. Dies entsprach einer Rücklaufquote von 80,3 % (76,8 % im ersten und 87,3 % im neunten Semester) (Tab. 1). Die große Mehrheit der Antwortenden war weiblich (85,8 %), wobei der Anteil an männlichen Studierenden im ersten Semester noch etwas geringer war als der im neunten Semester (13,7 % zu 15,0 %).

Tabelle 1: Rücklauf von Fragebögen bei den Studierenden

Fakultät	1. Semester		9. Semester		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%
Berlin	131	17,0	155	35,7	286	23,8
Hannover	239	31,1	-	-	239	19,9
Gießen	147	19,1	166	38,3	313	26,0
München	123	16,0	-	-	123	10,2
Leipzig	129	16,8	113	26,0	242	20,1
Gesamt	769	100,0	434	100,0	1.203	100,0

Von den 810 angeschriebenen Assistenztierärzte/innen, die in den Jahren 2004/2005 ihre Approbation erhalten hatten, sendeten 444 ausgefüllte Fragebögen zurück. Der Rücklauf lag damit bei 54,8 %. Die Verteilung der Geschlechter unter den Teilnehmenden war wie die bei den Studierenden (83,8 % weiblich) (Tab. 2).

Tabelle 2: Rücklauf von Fragebögen bei den Assistenztierärzten/innen

Bundesland/LTK	Anzahl Assistenten - Approbation 2004/05 -	Rücklauf	
		n	%
Bayern	133	75	56,4
Baden-Württemberg	65	41	63,1
Brandenburg	26	8	30,8
Hessen	73	44	60,3
Mecklenburg-Vorpommern	36	14	38,9
Rheinland-Pfalz	81	37	45,7
Thüringen	17	8	47,1
Sachsen	17	12	70,6
Niedersachsen	118	66	56,8
Nordrhein/Westfalen-Lippe	178	95	53,4
Schleswig-Holstein	66	44	66,7
Gesamt	810	444	54,8

4.6.2 Das Tätigkeitsfeld

Die Studierenden wurden gefragt, in welchem Bereich der Tiermedizin sie nach dem Studium tätig werden wollen. Gut ein Fünftel der Befragten (22,8 %) gab die Gemischtpraxis als ihr berufliches Ziel an, gefolgt von der Kleintierpraxis mit 17,9 % und der Nutztierpraxis mit 13,6 %. Die Pferdepraxis war mit 10,0 % die am wenigsten angestrebte Praxisart. Ein Viertel der Studierenden hatte sich zum Zeitpunkt der Befragung noch für keinen Tätigkeitsbereich entschieden (25,3 %), wobei der Anteil der noch Unentschlossenen im ersten Semester erwartungsgemäß größer als der im neunten Semester war (29,8 % zu 17,5 %). Für die Nutztierpraxis interessierten sich insgesamt 12,0 % der weiblichen und 23,4 % der männlichen Studierenden. Damit lag der Anteil der Studenten, die die Nutztierpraxis als ihr berufliches Ziel angaben, signifikant ($p = 0,001$) über der statistisch erwarteten Häufigkeit ($n = 39$, erwartete Häufigkeit 22,9).

Von den an der Befragung teilnehmenden Assistenztierärzten/innen übten 79,5 % ($n = 353$) bereits seit mindestens zwei Jahren eine Tätigkeit in einer tierärztlichen Praxis aus. Die angegebenen Tätigkeitsbereiche umfassten die Praxisarten Kleintiere, Nutztiere, Pferde und Gemischtpraxen mit unterschiedlichen Schwerpunkten (Tab. 3).

Tabelle 3: Tätigkeit als Assistenztierarzt/-ärztin im angegebenen Tätigkeitsbereich, n = 444

Tätigkeitsbereich	Gesamtzahl		Geschlecht			
			♀		♂	
	n	%	n	%	n	%
Kleintierpraxis/-klinik	213	47,9	191	51,4	22	30,6
Nutztierpraxis/-klinik	50	11,3	31	8,3	19	26,4
Pferdepraxis/-klinik	49	11,1	40	10,8	9	12,5
Gemischtpraxis > 50% Nutztiere	71	16,0	57	15,3	14	19,4
Gemischtpraxis > 50% Kleintiere	36	8,1	31	8,3	5	6,9
Gemischtpraxis > 50% Pferde	25	5,6	22	5,9	3	4,2
Gesamt	444	100,0	372	83,8	72	16,2

Der Großteil der Befragten (80,4 %) gab an, seit der Approbation bisher nur im angegebenen Bereich Erfahrungen gesammelt zu haben. In dem Tätigkeitsfeld, in dem sie bereits vor/während ihres Studiums tätig werden wollten, arbeiteten 82,4 %. Von den Assistenten/innen, die aktuell nicht in dem Bereich tätig waren, in dem sie anfangs nach dem Studium arbeiten wollten, nannten 6,1 % die Pferdepraxis, 4,5 % die Nutztierpraxis und 2,9 % die Kleintierpraxis als ursprüngliches Berufsziel. Als Gründe, aus denen sie derzeit nicht in dem einstigen Wunschbereich tätig waren, wurden z. B. geregeltere Arbeitszeiten bei der aktuellen Tätigkeit (5,0 %), eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf im aktuellen Bereich (4,7 %), schlechte Erfahrungen im ursprünglichen Wunschbereich (3,8 %) oder fehlende Stellenangebote (3,6 %) genannt. Auch eine schlechte Bezahlung (3,2 %) spielte eine Rolle beim Wechsel des einstigen Wunschbereichs.

4.6.3 Vorlieben und Anforderungen der Studierenden

Die Studierenden wurden aufgefordert 26 Aussagen über Aspekte der zukünftigen persönlichen Lebensgestaltung sowie formale und inhaltliche Anforderungen an das Berufsleben entsprechend ihrer eigenen Vorlieben und Vorstellungen zu bewerten.

4.6.4 Formale Anforderungen an den Beruf

Ein gutes Einkommen war gut drei Vierteln (75,7 %) der Studierenden wichtig. Die meisten planten, später ganztags zu arbeiten (65,4 %). Nur 7,3 % wollten generell halbtags arbeiten. Geregeltete Arbeitszeiten (31,2 %) und eine freie Zeiteinteilung (34,9 %) waren rund einem Drittel der Befragten wichtig. Gut 40,0 % gaben an, sich später selbständig machen zu wollen. Letzteres traf für signifikant mehr männliche als weibliche Studierende zu ($p < 0,001$). Gut die Hälfte der Antwortenden (50,4 %) war nach eigenen Angaben bereit, regelmäßig

Not- und Wochenenddienste zu machen. Außerdem wollten die Studierenden tendenziell lieber in einem Team arbeiten (57,4 %) als alleine (21,6 %). Der Großteil der Studierenden (60,8 %) gab darüber hinaus an, gerne mit dem Auto unterwegs zu sein.

4.6.5 *Inhaltliche Anforderungen an den Beruf*

Beinahe alle Befragten (97,5 %) hielten Fort- und Weiterbildung für bedeutsam. Ebenso war für den Großteil wichtig, eine geistig anspruchsvolle Tätigkeit auszuüben (95,5 %) sowie Diagnostik und Therapie in umfangreichem Maß durchführen zu können (95,6 %). Auch ein abwechslungsreiches Tätigkeitsfeld (90,4 %) und persönliche Anerkennung im Beruf (76,7 %) waren für die Studierenden von großer Bedeutung. Hingegen hielten weniger als ein Drittel den Verbraucherschutz für einen wichtigen Aspekt des tierärztlichen Berufs (28,2 %).

4.6.6 *Aspekte der persönlichen Lebensgestaltung*

Ein kleiner Teil der Studierenden (3,3 %) hatte nach eigenen Angaben bereits ein oder mehrere Kinder. Die Mehrheit gab darüber hinaus an, später eine Familie gründen zu wollen (70,7 %). Hierbei ergaben sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Beinahe ebenso vielen Studierenden (65,5 %) war es wichtig, auf dem Land zu leben. In diesem Zusammenhang war fast die Hälfte der Befragten (48,8 %) der Meinung, dass die Lebensqualität auf dem Land größer sei als in der Stadt. Jedoch gaben 47,8 % an, dass es auf dem Land für sie nicht ausreichend Freizeitangebote in Form von Geschäften, Cafés oder Kinos gäbe und für beinahe ein Drittel (30,3 %) war eine breite Palette an Freizeitangeboten wichtig. Etwa ein Drittel der Studierenden (32,9 %) gab an, mit Kindern eine Halbtagsbeschäftigung anzustreben, sofern dies möglich sei. Dies war bei signifikant mehr weiblichen als männlichen Studierenden der Fall ($p < 0,001$).

4.6.7 *Vorstellungen der Studierenden versus Realität der Assistenztierärzte/innen*

Im Folgenden werden die Unterschiede bzw. Übereinstimmungen der Aussagen von Studierenden und Assistenztierärzten/innen über die Nutztierpraxis vorgestellt.

Nur geringe Abweichungen zwischen den Vorstellungen der Studierenden und den Angaben der Assistenztierärzte/innen gab es bezüglich der Aussage „Ich bin viel mit dem Auto unterwegs“. Diese empfanden 95,9 % der Studierenden als zutreffend. Bei den Assistenztierärzten/innen waren es 94,2 %.

Die Möglichkeit, in der Nutztierpraxis im Team arbeiten zu können, sahen 42,7 % der Studierenden und 65,3 % waren der Meinung, dort hauptsächlich alleine zu arbeiten. Im Gegensatz dazu gaben 64,5 % der Nutztierassistenten/innen an, die Möglichkeit zur Teamarbeit zu haben, jedoch arbeiteten 71,0 % hauptsächlich alleine.

Bei dem Aspekt, die Arbeitszeit selbst einteilen und gestalten zu können, gab es ebenfalls nur geringe Abweichungen zwischen den beiden Gruppen (Studierende 26,2 % / Assistenztierärzte/innen 24,8 %). Der Vergleich weiterer Aussagen wird in den Abbildungen 1 und 2 dargestellt.

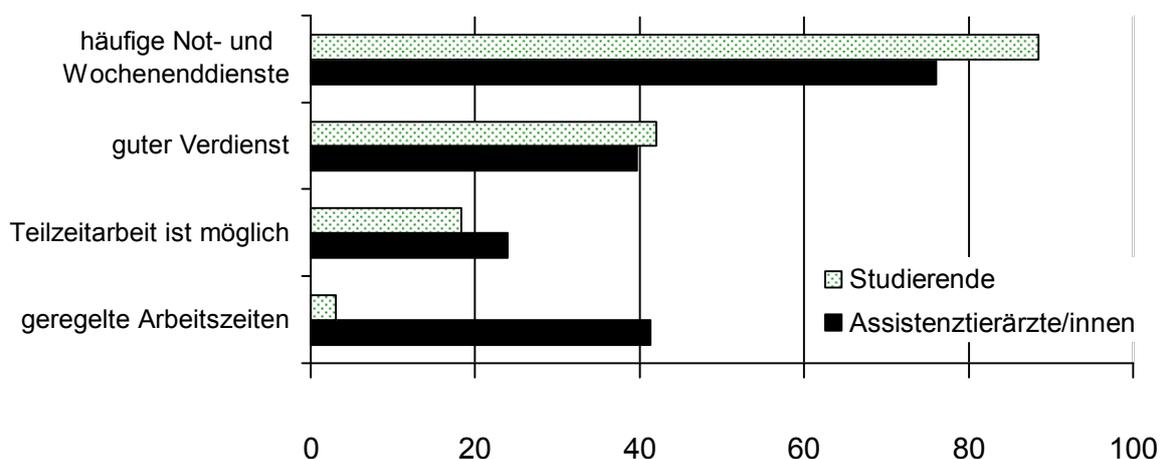


Abbildung 1: Bewertung der Aussagen mit „zutreffend für die Nutztierpraxis“ bezüglich formaler Aspekte des Berufsalltags, Angaben in %.

Während die Studierenden die Verdienstmöglichkeiten etwa gleichwertig gut für die Kleintier- und die Nutztierpraxis einschätzten (45,6 % Kleintierpraxis und 42,0 % Nutztierpraxis), wichen die Angaben der Assistenztierärzte/innen deutlich von einander ab. Nur 16 % der Assistenztierärzte/innen aus dem Kleintierbereich stimmten der Aussage zu, ihre Verdienstmöglichkeiten seien gut. Aus dem Nutztierbereich waren es dagegen 39,7 %.

Bei den inhaltlichen Aspekten des Berufsalltags waren 65,5 % der Studierenden der Meinung, dass in der Nutztierpraxis der Fort- und Weiterbildung eine große Bedeutung beigemessen wird. Für 66,9 % der Assistenztierärzte/innen aus dem Nutztierbereich war dies zutreffend. Die Aussage „Ich achte bei den Behandlungen vor allem auf Wirtschaftlichkeit“ bewerteten 69,1 % der Studierenden mit „trifft zu“ oder „trifft voll und ganz zu“. Bei den Assistenztierärzte/innen waren es 56,2 %. Nur 25,9 % der Studierenden waren der Meinung, als Nutztierarzt/ärztin einen wichtigen Beitrag zum Tierschutz zu leisten, bei den Assistenztierärzte/innen waren es hingegen 66,9 %. Der Großteil der Studierenden (80,0 %) wertete andererseits den Aspekt des Verbraucherschutzes als wichtigen Teil der Arbeit eines Nutztierpraktikers/einer Nutztierpraktikerin, während diese Meinung nur 62,8 % der Assistenztierärzte/innen teilten. Nach Meinung beinahe aller Studierenden ist die Arbeit in der Nutztierpraxis hart, körperlich anstrengend (96,8 %) und schmutzig (91,1 %). Diese Angaben wichen nur geringfügig von denen der Assistenztierärzte/innen ab (harte, körperlich anstrengende Arbeit 71,9 %, schmutzige Arbeit 86,7 %).

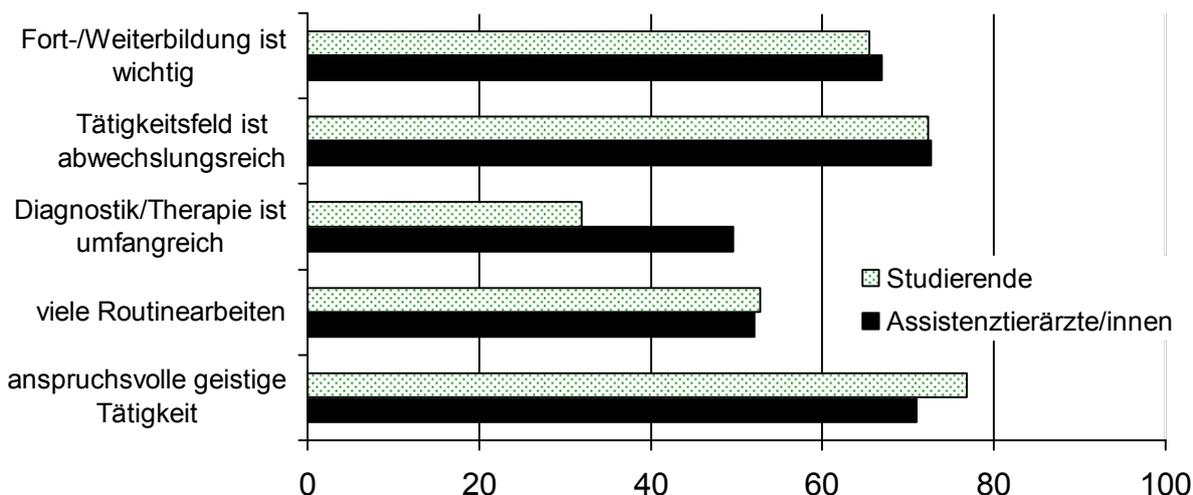


Abbildung 2: Bewertung der Aussagen mit „zutreffend für die Nutztierpraxis“ bezüglich inhaltlicher Aspekte des Berufsalltags, Angaben in %.

Neben Aussagen über formale und inhaltliche Aspekte des Berufsalltags in der Nutztierpraxis, sollten fünf weitere Aussagen über die beiden Praxisarten Kleintier- und Nutztier bewertet werden. Diese befassten sich mit der Perspektive, den der jeweilige Tätigkeitsbereich hinsichtlich der Arbeit im Alter, der Vereinbarkeit von Familie und Beruf und der Akzeptanz von Frauen durch die Tierbesitzer bietet (Tab. 4).

Tabelle 4: Bewertung der Aussagen über den tierärztlichen Beruf. Die Anzahl der Studierenden, die zu diesen Aussagen Angaben machten, variierte von n = 1.151 bis n = 1.161

Aussage	Studierende (%)		Assistierende (%)	
	Zutreffend für Kleintierpraxis (n = 1.151 bis 1.161)	Zutreffend für Nutztierpraxis (n = 1.161)	Zutreffend für Kleintierpraxis (n = 213)	Zutreffend für Nutztierpraxis (n = 121)
Die Gefahr berufsunfähig zu werden ist groß	19,7	65,1	22,6	64,4
Ich kann diesen Beruf auch im Alter noch ausüben	82,5	22,2	72,3	41,4
Ich kann Beruf und Familie gut vereinen	45,8	13,2	16,5	19,8
Frauen sind für diesen Beruf gut geeignet	86,8	44,5	82,1	73,5
Frauen werden von den Tierbesitzern akzeptiert	88,2	22,5	84,0	72,8

4.7 Diskussion

Verschiedene internationale Studien haben dargelegt, dass die Sicht auf das Berufsbild und den Berufsalltag einen entscheidenden Einfluss auf die Wahl des Tätigkeitsfeldes hat (Heath, 1996d; Serpell, 2005; Tyler et al., 2006; Jelinski et al., 2008). Die Zahlen der aktuellen Statistik über die Tierärzteschaft in Deutschland (Bundestierärztekammer, 2009)

zeigen, dass es mehr Männer als Frauen in die Nutztierpraxis zieht. Gleichzeitig nimmt die Zahl der im Kleintiersektor arbeitenden Tierärzte/innen insgesamt zu. Diese Entwicklung ist nicht allein auf Deutschland beschränkt, sondern wird auch in den USA und Kanada beschrieben (Elmore, 2003; Gwinner et al., 2006a; Jelinski et al., 2008).

In der vorliegenden Untersuchung konnte gezeigt werden, dass bei den Studierenden das Interesse an der Nutztierpraxis nur geringfügig kleiner ausgeprägt ist, als das an der Kleintierpraxis. Der überragende Wunsch der Studierenden in der Gemischtpraxis tätig werden zu wollen, kann ebenfalls als Interesse an der Arbeit mit Nutztieren interpretiert werden oder zumindest als Bereitschaft, sich auch mit diesem Tätigkeitsfeld auseinanderzusetzen. Die reine Nutztierpraxis wird von den männlichen Studierenden jedoch deutlich stärker als berufliche Perspektive in Betracht gezogen als von den weiblichen.

4.7.1 Anforderungen der Studierenden an einen Arbeitsplatz

Zu den wichtigsten Anforderungen, die die Studierenden an einen späteren Arbeitsplatz stellten, zählten geregelte Arbeitszeiten, ein gutes Einkommen, eine geistig anspruchsvolle und abwechslungsreiche Tätigkeit, und die Möglichkeit umfangreiche Therapie und Diagnostik machen zu können. Des Weiteren wollte die Mehrheit eine Familie gründen und ein Großteil plante, auf dem Land zu leben. Bei diesen Anforderungen gab es nur geringe Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Einzig der Wunsch, mit Kindern nach Möglichkeit halbtags zu arbeiten, war bei den weiblichen Studierenden signifikant deutlich ausgeprägter als bei den männlichen. Auf der anderen Seite gab ein Großteil der Studierenden an, gerne mit dem Auto unterwegs zu sein und bekundete ebenfalls die Bereitschaft, regelmäßig Not- und Wochenenddienste abzuleisten.

In einer Studie des nordamerikanischen Verbandes für Nutztiermedizin (Food Supply Veterinary Medicine Coalition, FSVMC) wurde bei einer Befragung von 702 Studierenden festgestellt, dass die Arbeitsbedingungen in der Nutztierpraxis offensichtlich sehr unterschiedlich wahrgenommen werden (Gwinner et al., 2006a). Studierende, die sich gegen eine Karriere in der Nutztiermedizin entschieden, gaben als Gründe hierfür das zu geringe Einkommen, das schlechte Verhältnis zwischen Arbeits- und Familienzeit und den ungenügenden Einsatz ihrer medizinischen und chirurgischen Kenntnisse an. Praktizierende Nutztierärzte/innen widersprachen diesen Vorstellungen. Sie berichteten, die gesamte Bandbreite ihres medizinischen Wissens anwenden zu können und mit der freien Einteilung ihrer Arbeitszeiten sehr zufrieden zu sein (Andrus et al., 2006).

In der vorliegenden Untersuchung zeigte sich die größte Diskrepanz zwischen den Vorstellungen der Studierenden und den Angaben der Nutztierpraktiker/innen bei der Frage nach den Arbeitszeiten. Gerade einmal 3,1 % der Studierenden glaubten an geregelte

Arbeitszeiten im Nutztierbereich. Die Assistenztierärzte/innen gaben dagegen zu 41,3 % an, geregelte Arbeitszeiten zu haben. Diese Zahl zeigt, dass geregelte Arbeitszeiten in verschiedenen Nutztierpraxen umgesetzt werden und möglich sind. Interessanterweise schätzten die Studierenden die Verdienstmöglichkeiten in Kleintier- und Nutztierpraxis ähnlich gut (oder schlecht) ein. Die Angaben der Nutztierpraktiker/innen zeigten hingegen deutliche Unterschiede beim Verdienst. Ein Fünftel der Kleintierassistenten/innen gab an, über gute Verdienstmöglichkeiten zu verfügen. Bei den Nutztierpraktikern/innen waren es immerhin beinahe 40 %. Des Weiteren glaubte nur knapp ein Drittel der Studierenden, dass in der Nutztierpraxis umfangreiche Diagnostik und Therapie möglich sei, während die Hälfte der Assistenztierärzte/innen angab, dass sie dies durchaus in ihrem Berufsalltag verwirklichen könnten. Diese Sichtweise auf die Nutztierpraxis passt zu der Auffassung von beinahe 70 % der Studierenden, dass dort bei Behandlungen vor allem auf die Wirtschaftlichkeit geachtet werde. Etwa die Hälfte der Assistenztierärzte/innen bestätigte diese Aussage. Beide Gruppen waren sich darin einig, dass die Tätigkeiten in der Nutztierpraxis sowohl geistig anspruchsvoll als auch abwechslungsreich sind.

Bei Absolventen des Western College of Veterinary Medicine in Kanada, wurden fünf und neun Jahre nach Abschluss des Studiums die Karrierewege untersucht (n = 192). Ein Drittel der ursprünglich in der Gemischt- oder Nutztierpraxis arbeitenden Tierärzte/innen, hatten zum Zeitpunkt der Befragung ihren Tätigkeitsbereich gewechselt. Die angegebenen Hauptgründe für den Wechsel in einen anderen Bereich waren die Arbeitsbelastung (zu viele Not- und Wochenenddienste), ein zu geringes Einkommen für den Arbeitsaufwand und eine zu geringe oder fehlende Unterstützung durch den Arbeitgeber im Sinne eines Mentors (Jelinski et al., 2009a; Jelinski et al., 2009b). Eine Studie über die Situation von angestellten Tierärzten in Deutschland aus Hannover (Friedrich, 2006) zeigte, dass Assistenztierärzte/innen aus dem Nutztierbereich sowohl mit ihren Arbeitszeiten als auch mit ihren Verdienstmöglichkeiten am zufriedensten waren. Natürlich muss bei diesem Ergebnis der Umstand berücksichtigt werden, dass der Großteil der Nutztierpraktiker männlich war (25 % der Befragten Assistenztierärzte, gegenüber 10 % Assistenztierärztinnen im Nutztierbereich, n = 1.937) und das Gehaltsgefälle zwischen Männern und Frauen mitunter groß ist. Hinzu kommt, dass in der Untersuchung der Tierärztlichen Hochschule Hannover Frauen größeren Wert auf familienverträgliche Arbeitszeiten legten als ihre männlichen Kollegen. Dies spiegelt sich in der Tatsache wider, dass signifikant mehr weibliche Studierende in der hier vorliegenden Studie mit Kindern halbtags arbeiten wollen. Hingegen glaubte nur ein Fünftel der Studierenden daran, im Nutztierbereich die Möglichkeit zur Teilzeitarbeit zu haben. Knapp ein Viertel der Assistenztierärzte/innen widersprach dieser Vorstellung und gab an, dass sie durchaus die Möglichkeit zur Teilzeitarbeit hätten. In diesem Zusammenhang ist es nicht überraschend, dass bescheidene 13,2 % der

Studierenden davon ausgingen, in der Nutztierpraxis Familie und Beruf gut vereinbaren zu können und nicht einmal ein Fünftel der Assistenztierärzte/innen aus dem Nutztierbereich bestätigte eine gute Vereinbarkeit von Familie und Beruf an ihrem Arbeitsplatz. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf gehörte in der bereits erwähnten Studie der FSVMC zu den neun wichtigsten Faktoren, die maßgeblichen Einfluss auf die Wahl des Tätigkeitsfelds nehmen. Ein guter Verdienst, eine wichtige und interessante Arbeit und die Einstellung zur Tierhaltung und Tierfürsorge waren ebenfalls wichtige Aspekte (Gwinner et al., 2006b).

Die Ergebnisse deuten an, dass die Nutztierpraxis gerade im Hinblick auf die Vielfalt und den Anspruch, den die Tätigkeit in diesem Bereich an einen Tierarzt/eine Tierärztin stellt, von den Studierenden durchaus positiv gesehen wird. Auch das Einkommen stellt offensichtlich keinen Hinderungsgrund für eine Karriere als Nutztierpraktiker/in dar, sondern bietet im Gegenteil gerade für Männer einen starken Anreiz in diesem Bereich der Tiermedizin tätig zu werden. Jedoch dürften die als zu gering empfundenen Möglichkeiten in Therapie und Diagnostik Hinderungsgründe für die Wahl der Nutztierpraxis als künftiges Tätigkeitsfeld sein. Ein weiterer negativer Aspekt ist die Tatsache, dass es offensichtlich zu wenige Angebote für Teilzeitstellen gibt. Letzteres dürfte insbesondere Frauen abschrecken. Aufgrund dieser Ergebnisse sollte in der Praxis zukünftig stärker berücksichtigt werden, dass der Großteil des tierärztlichen Nachwuchses weiblich ist. Es müssen Arbeitsbedingungen geschaffen werden, unter denen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf leichter umzusetzen ist. Andernfalls werden weiterhin gerade Frauen mit Familie den Nutztierbereich als ein nicht zu bewältigendes Arbeitsumfeld empfinden.

4.7.2 Verbraucherschutz und Tierschutz

Unstimmigkeiten zwischen in den Vorstellungen der Studierenden und den Angaben der Assistenztierärzte/innen gab es speziell im Hinblick auf die Aspekte Verbraucherschutz und Tierschutz. Für weniger als ein Drittel der Studierenden war der Verbraucherschutz ein wichtiger Bestandteil des tierärztlichen Berufes. Der Großteil (80 %) der Studierenden war jedoch der Meinung, dass der Verbraucherschutz ein wichtiger Aspekt im Berufsportfolio eines Nutztierpraktikers sei. Diese Ansicht teilten nur gut 60 % der Assistenztierärzte/innen. Der Verbraucherschutz kann kaum als ein attraktiver Gesichtspunkt der Nutztierpraxis gewertet werden, wenn er weder von den Studierenden noch den Assistenztierärzten/innen nicht als eine grundsätzliche Aufgabe des Tierarztes/der Tierärztin wahrgenommen wird.

Beim Tierschutz verhält es sich hingegen entgegengesetzt. Nur ein Viertel der Studierenden glaubte, als Nutztierpraktiker einen wichtigen Beitrag zum Tierschutz leisten zu können. Dem entgegen standen 66,9 % von Nutztierpraktiker/innen, die aus ihrem Arbeitsalltag das Gegenteil berichteten. Gerade die Einstellung zum Tierschutz gehört zu den stärksten Einflüssen auf die Wahl eines Tätigkeitsbereichs. Vor allem Frauen legen eine

stärkere Gewichtung auf das Thema Tierliebe als Männer (Heath, 1996d; Gwinner et al., 2006b). Hierin könnte eine weitere Ursache liegen, warum es eher Männer als Frauen in die Nutztierpraxis zieht. Wenn allgemein davon ausgegangen wird, als Nutztierpraktiker keinen positiven Einfluss auf Artgerechtigkeit der Tierhaltung nehmen zu können, ist die Vorstellung eines Berufslebens in der Umgebung von utilitaristisch gehaltenen und genutzten Tieren keine attraktive Zukunftsperspektive. Insbesondere dann nicht, wenn der Tierschutzgedanke und die Tierliebe im Vordergrund der beruflichen Motivation stehen. Auf der anderen Seite werden jedoch gerade in der Nutztierpraxis Tierärzte gebraucht, die mit in der Realität verankertem Idealismus ihren Tierhaltern beratend, anleitend und bisweilen auch mit konstruktiver Kritik zur Seite stehen, damit weitere Schritte in Richtung artgerechter und gleichzeitig wirtschaftlich sinnvoller Haltung unternommen werden können. Nur wenn diese beiden Aspekte Hand in Hand gehen, kann von einer zukunftsgerichteten und zeitgemäßen Tierhaltung die Rede sein. Aus tierschützerischer Sicht ist es ein schlechtes Zeichen für die Nutztierpraxis, dass dort so wenige Frauen tätig werden wollen (Serpell, 2005).

4.7.3 Gedanken an die Zukunft

Weitere wichtige Einflüsse auf die Wahl des Tätigkeitsbereichs waren laut der Studie der FSVMC Gedanken an das Alter und an physische Anforderungen des Berufsalltags. In der vorliegenden Untersuchung stimmten Studierende und Praktiker in hohem Maße bei der Aussage überein, dass im Nutztierbereich die Gefahr berufsunfähig zu werden groß und die Arbeit sowohl körperlich anstrengend als auch schmutzig sei. Leichte Abweichungen in der Stärke der Zustimmung gab es bezüglich der Aussage, ob der Beruf des Nutztierpraktikers auch im Alter noch ausgeübt werden kann. Hier stimmten die Studierenden in geringerem Maße zu als die Assistenztierärzte/innen.

4.7.4 Akzeptanz von Frauen

Laut Meinung der Studierenden sind Frauen offensichtlich besser für die Kleintierpraxis als die Nutztierpraxis geeignet. Die Assistenztierärzte/innen waren eindeutig anderer Meinung und hielten Frauen für beinahe ebenso gut für die Nutztierpraxis wie für die Kleintierpraxis geeignet. Ähnlich verhält es sich mit der Ansicht, dass Frauen von den Nutztierbesitzern in geringerem Maße akzeptiert werden als von den Kleintierbesitzern. Auch hier hatten die Assistenztierärzte/innen andere Erfahrungen gemacht oder sind ihrem Berufsalltag von Anfang mit einer anderen Einstellung begegnet. Aufgrund der vorliegenden Zahlen kann nicht differenziert werden, ob diese unterschiedlichen Sichtweisen durch Erfahrungen im Berufsalltag geprägt sind oder ob eine von vornherein andere Einstellung der Assistenztierärzte/innen im Nutztierbereich zu diesem Ergebnis führte.

4.8 Schlussfolgerungen

Die Ergebnisse dieser Untersuchung machen deutlich, dass die Studierenden besser über bestehende und durchaus umfangreiche Diagnostik- und Therapiemöglichkeiten in der Nutztierpraxis aufgeklärt werden müssen. Dieser Aspekt gehörte zu den wichtigsten Anforderungen, die Studierende an einen Tätigkeitsbereich stellen, jedoch zeigten sich gerade hier Diskrepanzen zwischen den Vorstellungen der Studierenden und den Angaben der Assistenztierärzte/innen. Hier sind sowohl die Ausbildungsstätten, vor allem aber die praktizierenden Nutztierärzte/innen gefordert. Es ist davon auszugehen, dass eine praxisnahe Darstellung der Situation im Nutztierbereich durch praktizierende Tierärzte/innen überzeugender und auch nachhaltiger auf die Studierenden wirkt, als es der beschreibende Einblick in Vorlesungen und Übungen an Hochschulen allein erreichen kann.

Hingegen scheint die Auffassung der Studierenden, in der Nutztierpraxis Familie und Beruf nur schwer vereinbaren zu können, von den Assistenztierärzten/innen bestätigt zu werden. Bestehende Praxisstrukturen ermöglichen es offenbar nicht in ausreichendem Maße, Beruf und Familie zufriedenstellend zu vereinbaren. Diese Tatsache wird sowohl für Männer, vor allem aber für Frauen ein Faktor sein, der gegen eine Karriere in der Nutztierpraxis spricht.

Diskrepanzen zeigten des Weiteren sich bei der Gewichtung des Verbraucherschutzes und dem Beitrag des Nutztierpraktikers/der Nutztierpraktikerin zum Tierschutz. Vom gesamten Berufsstand sollte in gesteigertem Umfang förderliche Öffentlichkeitsarbeit geleistet werden, wenn es um die vielfältigen Aufgaben des Tierarztes geht. Hier muss vor allem der Verbraucherschutz mehr ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt werden. Dies kann das Image des Berufs verbessern und lenkt das Berufsbild für an der Tiermedizin interessierte wieder vermehrt auf die einstigen Kernkompetenzen der Tiermedizin, deren Ursprung im Schutz des Menschen vor Tierseuchen begründet ist.

Es sollte darüber hinaus eine umfassende Bedarfsanalyse durchgeführt werden, um den tatsächlichen Bedarf an tierärztlichem Nachwuchs zu quantifizieren. Dies ist wichtig gerade in Zeiten, in denen sich sowohl die Tierzahlen als auch die Anzahl der Betriebe verändert und geographische Vorlieben immer wichtiger werden. Nur durch konkrete Zahlen aus denen hervorgeht, in welchem Maße und in welchen Gebieten der Nachwuchs tatsächlich fehlt, kann ihm auch gezielt und effektiv entgegen gewirkt werden.

4.9 Literaturverzeichnis

Andrus D, Gwinner K, Prince B (2006): Job satisfaction, changes in occupational area, and commitment to a career in food supply veterinary medicine. JAVMA 228: 1884-1893.

Bundestierärztekammer (2009): Statistik 2008: Tierärzteschaft in der Bundesrepublik Deutschland. Deutsches Tierärzteblatt Mai 2009: 650.

Buss D, Osburn B, Willis N, Walsh D (2006): Veterinary Medical Education for Modern Food Systems: Setting a Vision and Creating a Strategic Plan for Veterinary Medical Education to Meet Its Responsibilities. JVME 33: 479-488.

Elmore R (2003): Recruitment and retention of veterinary students for food animal practices. JAVMA 222: 1697-1699.

Friedrich B (2006): Untersuchung zur beruflichen und privaten Situation tierärztlicher Praxisassistenten/innen in Deutschland. Hannover, TiHo, veterinärmed. Fak., Diss.

Gwinner K, Andrus D, Prince B (2006a): Importance-Performance Analysis of Food-Supply Veterinary Medicine Career Commitment. JVME 33: 525-529.

Gwinner K, Prince B, Andrus D (2006b): Attracting students into careers in food supply veterinary medicine. JAVMA 228: 1693-1704.

Heath T (1996): What factors influence the career decisions of young veterinarians? Aust Vet J 74: 289-209.

Jelinski M, Campbell J, Macgregor M, Watts J (2009a): Factors associated with veterinarians' career path choices in the early postgraduate period. Can Vet J 50: 943-948.

Jelinski M, Campbell J, Naylor J, Lawson K, Derkzen D (2008): Factors affecting the career path choices of graduates at the Western College of Veterinary Medicine. Can Vet J 49: 161-166.

Jelinski M, Campbell J, Naylor J, Lawson K, Derkzen D (2009b): Factors associated with career path choices of veterinarians in western Canada. Can Vet J 50: 630-636.

Kolle C (2008): Kuh sucht Tierarzt. Top Agrar 5/2008: 18-23.

Kostelnik K, Lotz F, Sötje L, Heuwieser W (2010): Die Feminisierung der Tiermedizin und der Nachwuchsmangel in der Nutztierpraxis. Tierärztliche Praxis (G) accepted Feb.2010.

Narver H (2007): Demographics, moral orientation, and veterinary shortages in food animal and laboratory animal medicine. JAVMA 230: 1798-1804.

Serpell J (2005): Factors influencing Veterinary Students' Career Choices and Attitudes to Animals. JVME 32: 491-496.

Tyler J, Larson R (2006): Assessing veterinary medical education with regard to the attraction, admission, and education of students interested in food supply veterinary medicine and retention of student interest in a career in the food supply sector. JAVMA 229: 922-927.

5 Diskussion

Die Umkehrung des Geschlechterverhältnisses in der Tiermedizin hat viel Stoff für Diskussionen geliefert, vor allem im Zusammenhang mit dem Nachwuchsmangel in der Nutztiermedizin. Oftmals wird der hohe Numerus clausus für den geringen Anteil an männlichen Tiermedizinstudierenden verantwortlich gemacht. Dies erscheint jedoch vor dem Hintergrund, dass in der Humanmedizin ähnliche Bewerbungskriterien herrschen, das Geschlechterverhältnis unter den Studierenden dort jedoch nahezu ausgeglichen ist, als Ursache für den fehlenden männlichen Nachwuchs unwahrscheinlich. Die entscheidende Frage bleibt jedoch, ob ein höherer Anteil an männlichen Studierenden tatsächlich die Lösung für den Nachwuchsmangel in der Nutztiermedizin darstellt.

5.1 Berufswahl und Wahl des Tätigkeitsfeldes

Zu den wichtigsten Motiven für ihre Berufswahl gaben die Studierenden die eigenen Haustiere und Tierliebe an. Obwohl auch naturwissenschaftliches Interesse von beinahe drei Vierteln der Studierenden als ein Motiv für die Berufswahl genannt wurde, war die Liebe zum Tier die stärkste Motivation. Es zeigten sich keine signifikanten Unterschiede in der Motivlage zwischen den Geschlechtern. In einer Soziologiestudie aus München war ebenfalls das Motiv „Haustiere“ der stärkste Antrieber für die Wahl eines Tiermedizinstudiums. Während jedoch für die weiblichen Studierenden an zweiter Stelle das Motiv „Tieren helfen zu wollen“ rangierte, war den männlichen Studierenden der Wunsch nach einem anspruchsvollen Tätigkeitsfeld und breit gefächerten Arbeitsmöglichkeiten wichtiger (Felker und Fuchs, 2004). Dies ist ein erster Hinweis darauf, dass das aktuelle Berufsbild keinen ausreichenden Anreiz mehr für männliche Abiturienten bietet, eine Karriere als Tierarzt in Erwägung zu ziehen. Der Abfall des Interesses der Männer an der Tiermedizin wird in der amerikanischen Literatur unterschiedlichen Faktoren zugeschrieben. Zum einen wird vermutet, dass Männer weniger gewillt sind, einen Beruf mit niedrigem beziehungsweise unverhältnismäßigem Einkommen zu ergreifen. Der Verlust der Autonomie des Berufs durch den wachsenden Anteil an angestellten Tiermedizinern ist ein weiterer Trend, der ihn für Männer unattraktiver macht. Des Weiteren gibt es mittlerweile einen „trend effect“ – der aktuell hohe Anteil an Frauen in Studium und Beruf wirkt abschreckend auf Männer, weil er das Prestige der Profession verändert (Smith, 2002). Sowohl das Prestige als auch das Einkommen spielen vor allem bei der Berufswahl von Männern eine wichtige Rolle. Die Frustration über ein zu geringes Einkommen stellte für australische Praktiker einen der wichtigsten Gründe dar, den Tätigkeitsbereich zu wechseln und trug einen großen Anteil zur negativen Einstellung der Befragten zum tierärztlichen Beruf bei (Heath, 2007).

Die klinische Tätigkeit in einer Praxis ist für die überwiegende Mehrheit der Studierenden das berufliche Ziel nach Abschluss ihrer Ausbildung. Bei der Wahl des Tätigkeitsbereiches spielte nicht nur die Art der gehaltenen Haustiere, sondern auch die Herkunft eine prägende Rolle. Sowohl Erfahrungen mit Nutztieren als auch mit Pferden schaffen offensichtlich eine positive Einstellung zur Nutztierpraxis. Studierende, die ausschließlich Pferde oder Pferde in Kombination mit Kleintieren gehalten hatten, wollten überraschenderweise tendenziell weniger häufig in der Kleintierpraxis arbeiten. Sie gaben vor allem die Pferde- und Nutztierpraxis als ihre Wunschbereiche an. Sowohl der Umgang mit Nutztieren, als auch der mit Pferden fördert offensichtlich eine Annäherung an diesen Bereich der Tiermedizin. Vielleicht prägt der Umgang mit Großtieren in der Weise, dass sich die Studierenden die Arbeit mit Nutztieren grundsätzlich zutrauen und keine Berührungängste haben. Entsprechende speziesspezifische Zusammenhänge zwischen den Interessen der Studierenden und der Wahl des Tätigkeitsfeldes nach dem Studium konnten ebenfalls in einer amerikanischen Untersuchung an der Universität von Pennsylvania aufgezeigt werden (Serpell, 2005). Es ist davon auszugehen, dass der Umgang mit Großtieren eine größere Nähe zur Landwirtschaft und Nutztierpraxis schafft, als der ausschließliche Umgang mit Kleintieren. Darüber hinaus tendierten Studierende, die in einer ländlichen Gegend aufgewachsen waren stärker zur Nutztierpraxis, als Studierende mit einem städtischen Hintergrund. Der Einfluss der Herkunft auf die Wahl des Tätigkeitsfeldes wurde ebenfalls in einer kanadischen Studie an der Universität von Saskatchewan nachgewiesen. Studienabsolventen, die in Kleinstädten oder auf dem Land aufgewachsen waren, hatten sich häufiger für die Nutztierpraxis entschieden, als ihre Kollegen mit einem städtischen Hintergrund (Jelinski et al., 2008).

Auch zwischen den Geschlechtern zeigten sich Unterschiede bezüglich der Wahl des Tätigkeitsfeldes. Entgegen der allgemeinen Annahme, dass sich Frauen vor allem für die Kleintierpraxis interessieren, wollten die hier befragten Studentinnen vor allem in der Gemischtpraxis tätig werden. Vielleicht stellt die Gemischtpraxis deshalb eine interessante Perspektive für Frauen dar, weil diese gerade zu Beginn ihres Berufslebens auf eine möglichst breit ausgerichtete Erfahrungsbasis bauen, um für spätere Arbeitgeber attraktiv zu sein und dadurch aus der Menge an weiblichen Bewerbern hervorzustechen. Es ist jedoch ebenso denkbar, dass weibliche Studierende weniger präzise Berufsvorstellungen haben und sich so alle Möglichkeiten offen halten wollen. Diesen Zahlen widersprechen allerdings Daten einer Studie aus Hannover über die private und berufliche Situation von Praxisassistenten/innen in Deutschland. Danach ist der Großteil der Assistentinnen in Kleintierpraxen beschäftigt und nur etwa ein Drittel in Gemischtpraxen (Friedrich, 2006). Das Interesse für die Nutztierpraxis bei den männlichen Studierenden war in der vorliegenden Studie ausgeprägter als das der weiblichen, jedoch interessierte sich immerhin ein Achtel der

Studentinnen ebenfalls für diesen Bereich. In einer amerikanischen Studie stellte sich heraus, dass Studierende, die eine Karriere in der Nutztiermedizin planten typischerweise bereits vor Beginn des Studiums Erfahrung mit Nutztieren gesammelt hatten, lieber in einer ländlichen Gegend leben wollten und überwiegend männlich waren (Gwinner et al., 2006b). In der vorliegenden Untersuchung konnte gezeigt werden, dass bei den Studierenden das Interesse an der Nutztierpraxis nur geringfügig kleiner ausgeprägt ist, als das an der Kleintierpraxis. Die reine Nutztierpraxis wurde jedoch von den männlichen Studierenden deutlich stärker als berufliche Perspektive in Betracht gezogen als von den weiblichen.

5.2 Attraktivität des Berufs

Wie attraktiv ein Beruf ist, hängt erheblich vom Berufsimago bzw. dem Prestige des Berufes ab. Verschiedene Studien haben gezeigt, dass das Prestige eines Berufs vor allem für Männer ein entscheidender Faktor bei der Berufswahl ist. In engem Zusammenhang dazu stehen die Verdienstmöglichkeiten in dem betreffenden Berufsfeld (Miller, 1998; Smith, 2002; Willert, 2003; Heath, 2007). Das Prestige der Nutztierpraxis wurde von den männlichen Studierenden in der vorliegenden Studie mehrheitlich als hoch bewertet (41,8 %). Allerdings wurde insgesamt das Prestige der Nutztierpraxis bei weitem nicht als so hoch bewertet, wie das der Kleintierpraxis (28,3 % zu 51,2 %). Das Ausbleiben von männlichen Bewerbern ist ein weiterer Hinweis darauf, dass das Prestige der Tiermedizin, insbesondere das der Nutztiermedizin, mehrheitlich als so gering empfunden wird, dass es von jungen Männern nicht als eine attraktive berufliche Perspektive gesehen wird.

5.3 Arbeitszeiten und Verdienstmöglichkeiten

Zu den wichtigsten Anforderungen, die die Studierenden an einen späteren Arbeitsplatz stellten, zählten geregelte Arbeitszeiten, ein gutes Einkommen, eine geistig anspruchsvolle und abwechslungsreiche Tätigkeit und die Möglichkeit, umfangreiche Therapie und Diagnostik machen zu können. Des Weiteren wollte die Mehrheit eine Familie gründen und ein Großteil plante, auf dem Land zu leben. Bei diesen Anforderungen gab es nur geringe Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Einzig der Wunsch, mit Kindern nach Möglichkeit halbtags zu arbeiten, war bei den weiblichen Studierenden signifikant deutlich ausgeprägter als bei den männlichen.

In einer Studie (Gwinner et al., 2006b) des nordamerikanischen Verbandes für Nutztiermedizin (Food Supply Veterinary Medicine Coalition, FSVMC) wurde bei einer Befragung von 702 Studierenden festgestellt, dass die Arbeitsbedingungen in der Nutztierpraxis offensichtlich sehr unterschiedlich wahrgenommen werden. Studierende, die sich gegen eine Karriere in der Nutztiermedizin entschieden, gaben als Gründe hierfür das

zu geringe Einkommen, das schlechte Verhältnis zwischen Arbeits- und Familienzeit und den ungenügenden Einsatz ihrer medizinischen und chirurgischen Kenntnisse an. Praktizierende Nutztierärzte/innen widersprachen diesen Vorstellungen. Sie berichteten, die gesamte Bandbreite ihres medizinischen Wissens anwenden zu können und mit der freien Einteilung ihrer Arbeitszeiten sehr zufrieden zu sein (Andrus et al., 2006). Bei Absolventen des Western College of Veterinary Medicine in Kanada wurden fünf und neun Jahre nach Abschluss des Studiums die Karrierewege untersucht (n = 192). Ein Drittel der ursprünglich in der Gemischt- oder Nutztierpraxis arbeitenden Tierärzte/innen hatten zum Zeitpunkt der Befragung ihren Tätigkeitsbereich gewechselt. Die angegebenen Hauptgründe für den Wechsel in einen anderen Bereich waren die Arbeitsbelastung (zu viele Not- und Wochenenddienste), ein zu geringes Einkommen für den Arbeitsaufwand und eine zu geringe oder fehlende Unterstützung durch den Arbeitgeber im Sinne eines Mentors (Jelinski et al., 2009a; Jelinski et al., 2009b). In Deutschland scheint eine andere Situation vorzuliegen. Die bereits erwähnte Studie über die Situation von angestellten Tierärzten in Deutschland aus Hannover zeigt, dass Assistenztierärzte/innen aus dem Nutztierbereich sowohl mit ihren Arbeitszeiten als auch mit ihren Verdienstmöglichkeiten am zufriedensten waren. Allerdings muss bei diesen Ergebnissen berücksichtigt werden, dass der Großteil der Nutztierpraktiker männlich war und das Gehaltsgefälle zwischen Männern und Frauen zum Teil erheblich ist (Friedrich, 2006).

5.4 Vereinbarkeit von Familie und Beruf

In der vorliegenden Untersuchung zeigte sich die größte Diskrepanz zwischen den Vorstellungen der Studierenden und den Angaben der Nutztierpraktiker/innen bei der Frage nach den Arbeitszeiten. Gerade einmal 3,1 % der Studierenden glaubten an geregelte Arbeitszeiten im Nutztierbereich. Die Assistenztierärzte/innen gaben dagegen zu 41,3 % an, geregelte Arbeitszeiten zu haben. Diese Zahl zeigt, dass geregelte Arbeitszeiten in verschiedenen Nutztierpraxen umgesetzt werden und möglich sind, es aber durchaus nicht der Regel entspricht. Auf der anderen Seite glaubte nur ein Fünftel der Studierenden daran, im Nutztierbereich überhaupt die Möglichkeit zur Teilzeitarbeit zu haben. Nur knapp ein Viertel der Assistenztierärzte/innen widersprach der Annahme der Studierenden und gab an, dass die Möglichkeit zur Teilzeitarbeit in ihrem Betrieb bestehe. In diesem Zusammenhang ist es nicht überraschend, dass bescheidene 13,2 % der Studierenden davon ausgingen, in der Nutztierpraxis Familie und Beruf gut vereinbaren zu können und nicht einmal ein Fünftel der Assistenztierärzte/innen aus dem Nutztierbereich bestätigte eine gute Vereinbarkeit von Familie und Beruf an ihrem Arbeitsplatz. Addiert man hierzu den Aspekt, dass deutsche Praxisassistentinnen größeren Wert auf familienverträgliche Arbeitszeiten legen als männliche Assistenten auf Jobsuche (Friedrich, 2006) und die Tatsache, dass gerade

weibliche Studierende mit Kindern halbtags arbeiten wollen, ist die vergleichsweise geringe Anzahl an weiblichen Nutztierpraktikern durchaus erklärbar. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf gehörte in der bereits erwähnten Studie der FSVMC zu den neun wichtigsten Faktoren, die maßgeblichen Einfluss auf die Wahl des Tätigkeitsfelds nehmen. Ein guter Verdienst, eine wichtige und interessante Arbeit und die Einstellung zur Tierhaltung und Tierfürsorge waren weitere wichtige Aspekte (Gwinner et al., 2006b).

Die Ergebnisse deuten an, dass die Nutztierpraxis gerade im Hinblick auf die Vielfalt und den Anspruch, den die Tätigkeit in diesem Bereich an einen Tierarzt/eine Tierärztin stellt, von den Studierenden durchaus positiv gesehen wird. Auch das Einkommen stellt offensichtlich keinen Hinderungsgrund für eine Karriere als Nutztierpraktiker/in dar, sondern bietet im Gegenteil gerade für Männer einen starken Anreiz in diesem Bereich der Tiermedizin tätig zu werden. Jedoch dürften die als zu gering empfundenen Möglichkeiten in Therapie und Diagnostik Hinderungsgründe für die Wahl der Nutztierpraxis als künftiges Tätigkeitsfeld sein. Der vielleicht größte negative Aspekt ist die Tatsache, dass es offensichtlich zu wenige Angebote für Teilzeitstellen gibt. Letzteres dürfte insbesondere Frauen abschrecken. Aufgrund dieser Erkenntnisse sollte in der Praxis zukünftig stärker berücksichtigt werden, dass der Großteil des tierärztlichen Nachwuchses weiblich ist. Es müssen Arbeitsbedingungen geschaffen werden, unter denen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf leichter umzusetzen ist. Andernfalls werden weiterhin gerade Frauen mit Familie den Nutztierbereich als ein nicht zu bewältigendes Arbeitsumfeld empfinden.

5.5 Fazit

Die vorliegende Untersuchung ist die umfangreichste Erhebung unter Studierenden der Fachrichtung Veterinärmedizin ihrer Art, die in Deutschland bisher durchgeführt wurde. Die Ergebnisse der Untersuchung machen deutlich: 1) Der Nachwuchsmangel im Bereich der Nutztiermedizin kann nicht auf offensichtliche Faktoren wie Abiturnoten oder Feminisierung zurückgeführt werden. Das Beispiel der Humanmedizin zeigt, dass es vor allem das veränderte Image der Tiermedizin ist, welches für den Mangel an männlichen Bewerbern um Studienplätze verantwortlich ist. 2) Auch bei Studentinnen ist Interesse an der Nutztierpraxis vorhanden, allerdings zieht es Männer stärker in diesen Bereich als Frauen. 3) Es sind vor allem die Arbeitsbedingungen, sowohl in der Kleintier- als auch in der Nutztierpraxis, die für das schlechte Image der Tiermedizin verantwortlich sind. 4) Geregelter Arbeitszeiten mit einer leistungsgerechten Bezahlung sind die wichtigsten Faktoren, um unseren interessanten und verantwortungsvollen Beruf wieder auf den richtigen Kurs zu bringen.

6 Zusammenfassung – Der Mangel an tierärztlichem Nachwuchs in der Nutztiermedizin

Die Tiermedizin, früher ein von Männern dominiertes Berufsfeld, hat in den letzten 15 Jahren einen bedeutenden Anstieg an weiblichen Studienanfängern erfahren. Heute sind über 85 % der Tiermedizinistudierenden Frauen. Gleichzeitig sinkt die Zahl der Absolventen/innen, die sich für eine Karriere in der Nutztiermedizin entscheiden. Immer mehr Praktiker, vor allem in ländlichen Gegenden, beklagen den Mangel an tierärztlichem Nachwuchs. Sowohl die Feminisierung als auch der Nutztierärztemangel stellen ein international auftretendes Phänomen dar. Unter Tierärzten und in der Fachliteratur wird lebhaft diskutiert, ob zwischen diesen beiden Trends ein Zusammenhang besteht. Vor allem in Australien, Kanada und den USA wurden bereits umfangreiche Untersuchungen durchgeführt. In Deutschland gab es bisher keine aussagekräftigen Daten aus wissenschaftlichen Erhebungen zu dieser Thematik. Als mögliche Ursache wird, neben dem gestiegenen Frauenanteil unter den Studierenden, vor allem das schlechte Image der Nutztierpraxis diskutiert.

Ziel der vorliegenden Untersuchung war es herauszufinden, ob männliche und weibliche Studierende die Wahl für ein Tätigkeitsfeld nach dem Studium aufgrund unterschiedlicher Motivationen und Interessen treffen, wie die Vorlieben und Vorstellungen der Studierenden in Bezug auf ihr späteres Berufsleben aussehen und ob es Abweichungen zwischen den Vorstellungen der Studierenden und dem Berufsalltag von Assistenztierärzten/innen gibt. Um diese Fragen zu klären, habe ich eine schriftliche Befragung unter 1.498 Studierenden des ersten und neunten Semesters an den fünf deutschen tiermedizinischen Ausbildungsstätten durchgeführt (Rücklaufquote 80,3 %). Um den Abgleich zwischen den Vorstellungen der Studierenden und dem Berufsalltag von Assistenztierärzten/innen vornehmen zu können, habe ich darüber hinaus in einer zweiten Untersuchung 810 Assistenztierärzten/innen in ganz Deutschland befragt, die bereits über mehrjährige Berufserfahrung verfügten und in den Jahren 2004/2005 ihre Approbation erhalten hatten (Rücklaufquote 54,8 %).

Die gewonnenen Daten zeigen, dass männliche Studierende (23,4 %) eher zu einer Karriere in der Nutztiermedizin tendieren als weibliche (12,0 %). Außerdem entschieden sich Studierende aus einer ländlichen Gegend mit einer höheren Wahrscheinlichkeit für die Nutztierpraxis (55,6 %), als Studierende mit einem städtischen Hintergrund (18,1 %). Darüber hinaus weisen die Ergebnisse auf einen starken speziesspezifischen Zusammenhang zwischen den Vorlieben der Studierenden hinsichtlich eines Tätigkeitsfeldes und der Art der Tiere, die sie oder ihre Familien hielten, hin. Studierende, die ausschließlich Kleintiere hielten, zeigten ein starkes Interesse an der Kleintierpraxis (erwartete Häufigkeit 130,9, tatsächliche Häufigkeit 172). Hingegen bevorzugten Studierende, die Nutztiere

ausschließlich oder zusammen mit Pferden und/oder Kleintieren hielten, eine Tätigkeit in der Nutztierpraxis (erwartete Häufigkeit 12,5, tatsächliche Häufigkeit 26). In Hinblick auf das Berufsbild ergaben sich die größten Unterschiede zwischen den Vorstellungen der Studierenden und den Angaben der Assistenztierärzte/innen bei der Beurteilung der Arbeitszeiten und der Verdienstmöglichkeiten. Während etwa gleich viele Studierende der Aussage zustimmten, gute Verdienstmöglichkeiten in der Kleintier- (45,6 %) bzw. der Nutztierpraxis zu haben (42,0 %), stimmten dem nur 16,0 % der Assistenztierärzte/innen aus dem Kleintierbereich, hingegen 39,7 % aus dem Nutztierbereich, zu. Weitestgehende Übereinstimmungen zwischen den beiden Gruppen gab es unter anderem bei der Aussage, dass die Arbeit in der Nutztierpraxis hart, körperlich anstrengend und schmutzig sei.

Die Ergebnisse der Untersuchungen deuten an, dass für die Wahl des Tätigkeitsfeldes im Anschluss an das Studium die Herkunft, die gehaltenen Haustiere und das Geschlecht wichtige Einflussfaktoren darstellen. Darüber hinaus hat sich gezeigt, dass die Vorstellungen der Studierenden über die Nutztierpraxis in großen Teilen mit dem Berufsalltag der Assistenztierärzte/innen übereinstimmen. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass es die bestehenden Praxisstrukturen in der Nutztierpraxis sind, die eine Karriere in diesem Bereich unattraktiv für den tierärztlichen Nachwuchs machen.

7 Summary – Shortage of food supply veterinarians

Over the past 15 years, veterinary medicine, previously a male-dominated profession has experienced a significant increase in the number of women applying for veterinary colleges. Today approximately 85% of veterinary students are female. Parallel to this development, there has been a decline in the number of graduates entering food supply veterinary medicine careers. More and more food animal veterinarians, foremost in rural areas, are complaining about their problems in recruiting young professionals for their practice. Feminization as well as the shortage of food animal veterinarians is an international phenomenon. In veterinary practice and scientific literature it has been discussed if these two trends are related. Mainly in Australia, Canada and the USA extensive research has been conducted about this subject. In Germany there is a significant lack of scientific data about this topic. In addition to the feminization as possible cause for the shortage of food animal veterinarians, the poor image of food animal practice has been discussed.

The objective of this study was to investigate if female veterinary students make their career choices based on different influences and interests compared to male students, to identify the demands and prospects of today's students concerning their professional career and if there are deviations between the students' prospects and the daily work routine of young professionals. To determine these factors and their influence, I conducted a survey in 2007/2008 amongst 1.498 first- and fifth-year students, including all German veterinary faculties (response rate 80,3%). To compare the prospects of the students with the work routine of professionals I conducted a second survey amongst 810 young professionals from all over Germany (response rate 54,8%).

The collected data showed that male students were more likely to favour a career in food animal practice (23,4%) than female students (12,0%). Students from rural areas were more often committed to food animal practice (55,6%) than students with urban background (18,1%). Moreover, analyses revealed strong species-specific associations between students' employment preferences and the kinds of animals they or their families had owned or kept. Students who had owned exclusively companion animals displayed a strong bias toward employment in small animal practice (expected frequency 130,9, observed frequency 172). However, students who had owned food animals exclusively or together with horses and/or small animals showed an increased preference for food animal practice (expected frequency 12,5, observed frequency 26). Major differences concerning the students' occupational image and the work routine of young professionals were evident regarding working hours and potential earnings. An equal number of students agreed with the statement that in small animal (45,6%) and food animal (42,0%) practice the earnings were good, whereas only 16,0% of the small animal veterinarians and 39,7% of the food animal veterinarians agreed to that statement. Among other things, strong accordance between the

two groups has been found concerning the statement that work in food animal practice would be hard, physically demanding, and dirty.

The findings indicate that the factors background (rural or urban), gender and kept animals have influence on the choice of a career path after veterinary college. Furthermore the findings point out that the prospects of veterinary students for the most part concur with the vocational reality of food animal practitioners. This indicates that existing structures in food animal practice are unattractive for young veterinarians.

8 Literaturverzeichnis für Einleitung und Diskussion

Allmendinger J, Kienzle E, Felker K, Fuchs S (2003): "Und dann geht's Stück für Stück weiter hoch oder auch nicht." Abschlussbericht des Forschungsprojektes über die Karrierewege von Männern und Frauen an der Tierärztlichen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München. München, Ludwig-Maximilians-Universität

Andrus D, Gwinner K, Prince B (2006): Job satisfaction, changes in occupational area, and commitment to a career in food supply veterinary medicine. JAVMA 228: 1884-1893.

Bestmann B, Rohde V, Wellmann A, Küchler T (2003): Geschlechterunterschiede im Beruf. Deutsches Ärzteblatt 12: 776-779.

Buss D, Osburn B, Willis N, Walsh D (2006): Veterinary medical education for modern food systems: setting a vision and creating a strategic plan for veterinary medical education to meet its responsibilities. JVME 33: 479-488.

Dettmer S, Grote S, Hoff E, Hohner H-U (1999): Zum Stand der Professionsentwicklung und zum Geschlechterverhältnis in Medizin und Psychologie. Berlin, FU Berlin, Institut für Arbeits-, Organisations- und Gesundheitspsychologie

Elmore R (2003): Recruitment and retention of veterinary students for food animal practices. JAVMA 222: 1697-1699.

Felker K, Fuchs S (2004): Forschungsprojekt über Karrierewege von Männern und Frauen an der Tierärztlichen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München, Studierendenbefragung 2004. München, Ludwig-Maximilians-Universität München

Friedrich B (2006): Untersuchung zur beruflichen und privaten Situation tierärztlicher Praxisassistenten/innen in Deutschland. Hannover, TiHo, veterinärmed. Fak., Diss.

Gwinner K, Andrus D, Prince B (2006a): Importance-Performance Analysis of Food-Supply Veterinary Medicine Career Commitment. JVME 33: 525-529.

Gwinner K, Prince B, Andrus D (2006b): Attracting students into careers in food supply veterinary medicine. JAVMA 228: 1693-1704.

Heath T (2002): Longitudinal study of veterinarians from entry to the veterinary course to 10 years after graduation: attitudes to work, career and profession. Aust Vet J 80: 474-478.

Heath T (2007): Longitudinal study of veterinary students and veterinarians: the first 20 years. Aust Vet J 85: 281-299.

Jelinski M, Campbell J, Macgregor M, Watts J (2009a): Factors associated with veterinarians' career path choices in the early postgraduate period. Can Vet J 50: 943-948.

Jelinski M, Campbell J, Naylor J, Lawson K, Derksen D (2008): Factors affecting the career path choices of graduates at the Western College of Veterinary Medicine. Can Vet J 49: 161-166.

Jelinski M, Campbell J, Naylor J, Lawson K, Derksen D (2009b): Factors associated with career path choices of veterinarians in western Canada. Can Vet J 50: 630-636.

Jones S (2000): Gender and veterinary medicine: global historical perspectives. Argos 23: 119-123.

Kolle C (2008): Kuh sucht Tierarzt. Top Agrar 5/2008: 18-23.

Koolmees P (2000): Feminization of veterinary medicine in the Netherlands 1925 - 2000. Argos 23: 125-131.

Lofstedt J (2003): Gender and veterinary medicine. Can Vet J 44: 533-535.

Maurer B (1997): Frauen in der Tiermedizin. Berlin, FU, veterinärmed. Fak., Diss.

Miller G (1998): Earnings, feminization, and consequences for the future of the veterinary profession. JAVMA 213: 340-344.

Narver H (2007): Demographics, moral orientation, and veterinary shortages in food animal and laboratory animal medicine. JAVMA 230: 1798-1804.

Serpell J (2005): Factors influencing veterinary students' career choices and attitudes to animals. JVME 32: 491-496.

Smith C (2002): Gender and work: what veterinarians can learn from research about women, men, and work. JAVMA 220: 1304-1311.

Smith C (2006): The gender shift in veterinary medicine: cause and effect. Vet Clin North Am Small Anim Pract 36: 329-339.

Statistisches Bundesamt (2007): Bildung und Kultur, Hochschulstatistik zu Studierenden und Studienanfänger/-innen, Wintersemester 2006/2007. Gender Report, Wiesbaden, Statistisches Bundesamt: 114-125

Statistisches Bundesamt (2010): Bildung und Beruf, Studierende an Hochschulen, Wintersemester 2009/2010 - Vorbericht - Fachserie 11, Wiesbaden, Statistisches Bundesamt. Reihe 4.1: 75

Surdez M, Grandjean C, Miszak N, Reymond R (2007): Die Feminisierung des Veterinärwesens in der Schweiz - Berufspraxis und Berufsbild im Umbruch? Freiburg, Universität Freiburg

Tyler J, Larson R (2006): Assessing veterinary medical education with regard to the attraction, admission, and education of students interested in food supply veterinary medicine and retention of student interest in a career in the food supply sector. JAVMA 229: 922-927.

Willert M (2003): Tierärztin Christine - Über das Berufsbild von Studentinnen in der Veterinärmedizin. Berlin, Schriftenreihe der Zentralen Frauenbeauftragten der FU Berlin.

Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen (2008): persönliche Mitteilung.

9 Publikationsverzeichnis

Kostelnik K, Lotz F, Sötje L, Heuwieser W (2010): Vorstellungen von Studierenden und die berufliche Realität. Tierärztliche Praxis (G) 4/2010: 209 -218

Kostelnik K, Lotz F, Sötje L, Heuwieser W (2010): Die Feminisierung der Tiermedizin und der Nachwuchsmangel in der Nutztierpraxis. Tierärztliche Praxis (G) 3/2010: 156 - 164

Kostelnik K, Heuwieser W (2009): Die Tiermedizin im Wandel – Nachwuchsmangel in der Nutztiermedizin, Deutsche tierärztliche Wochenschrift 12: 412 – 420

Danksagung

Zu aller erst bedanke ich mich bei Herrn Professor Heuwieser für dieses sehr wichtige und spannende Thema. Es ist nicht selbstverständlich für einen Betreuer, seinen Schützling so viel Freiraum bei der Entwicklung eines Themas zu lassen, wie es bei mir der Fall gewesen ist. Vielen Dank für die vielen lebhaften Diskussionen auf Augenhöhe und den regen Gedankenaustausch. Ich hätte mir keinen besseren Betreuer für meine Doktorarbeit vorstellen können.

Zur erfolgreichen Durchführung dieser Arbeit haben viele Menschen beigetragen. Ein großes Dankeschön gebührt den verantwortlichen Professoren und wissenschaftlichen Mitarbeitern der deutschen tierärztlichen Ausbildungsstätten, mit deren Unterstützung die umfangreiche Befragung der Studierenden im gesamten deutschen Raum erst möglich wurde. Ebenfalls bedanken möchte ich mich bei den deutschen Landestierärztekammern, ohne deren Mithilfe eine gezielte Befragung der Assistenztierärzte/innen sehr viel aufwendiger geworden wäre. Dank gebührt ebenso Frau Dr. Arndt, die mich bereits bei der Entwicklung der Fragebögen auf alle statistischen Unwägbarkeiten hingewiesen hat, so dass die Auswertung (beinahe) wie von selbst ging.

Des Weiteren möchte ich mich bei den Mitarbeitern und meinen Kollegen der Tierklinik für Fortpflanzung bedanken, und hier besonders bei Gudrid Albelo, für die tatkräftige Unterstützung beim Eintüten von gefüllten 100.000 Fragebögen; bei Rainer Voigtsberger für die unerschütterlich gute Laune und die immer prompte Hilfe bei allen technischen Fragestellungen; bei Lena Sötje, die mit mir zusammen ins kalte Wasser gesprungen ist. Ich bin froh, dass sie sich damals auch für Berlin entschieden hat, auch wenn ihr Musikgeschmack nach wie vor unterirdisch ist; bei Toschi Kaufmann, die einfach großartig ist und unglaublich viel weiß, auch wenn sie das selbst nicht so sieht. Aber das macht sie so besonders; bei Peggy Haimerl, meine Grammatik-Queen, deren Humor einfach unschlagbar ist und die den Raum der Begegnungen wieder mit dem gewissen Etwas angefüllt hat; bei meinem Fischchen Wiebke Overbeck, die mir gezeigt hat, dass Fische und Zwillinge hervorragend zusammenpassen können und dass es sowieso weder mit noch ohne geht. Wiebs, unsere Zeit wird kommen; bei Elisa Melkus, die meine Zeit in Berlin zu etwas Besonderem gemacht hat.

Einen besonders wichtigen Platz bei der Erstellung dieser Arbeit nimmt meine Familie ein, die unerschütterlich hinter mir steht und ohne deren Rückhalt vieles nicht möglich gewesen wäre. Ohne euch hätte ich das hier nicht geschafft. Vielen Dank Mom und Dad, Iris und Frank, Uwe und Natalie. Ihr habt an mich geglaubt und mich unterstützt, als ich an einem

bedeutenden Scheideweg in meinem Leben stand. Ihr seid die Wurzeln, die es mir erlauben zu fliegen. Vielen Dank Mummi, Rutzi und Kerstin. Ihr habt von Anfang an mehr in mir gesehen, als ich es selbst zunächst konnte und mir damit geholfen, über meine Grenzen hinaus zu wachsen. Euch allen widme ich diese Arbeit.

„Wer immer tut, was er schon kann, bleibt immer das, was er schon ist.“

(Henry Ford)

Selbstständigkeitserklärung

Hiermit bestätige ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig angefertigt habe. Ich versichere, dass ich ausschließlich die angegebenen Quellen und Hilfen in Anspruch genommen habe.

Berlin, den 26.05.2010

Katja Kostelnik